

Geschichte

des

Feuerlöschwesens der Stadt Oppeln

von

Emanuel Salar.



P. J. M. Rude O. F. M.

Druck von Erdmann Raabe in Oppeln.



614.84 (091) (438-201) SL

"18/19" : 06 (091) (438)

Talar
Gesch

2644, D. E 49

Inhaltsverzeichnis.

Widmung	5
Ehren-Branddirektor Gustav Raabe	7
Geschichte des Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungsvereins Oppeln:	
Gründungsgeschichte	13
Erster Zeitraum von 1862—1871	15
Zweiter " " 1872—1887	21
Dritter " " 1887—1914	26
Vierter " " 1914—1918	30
Fünfter " " 1919—heut	32
Die Abteilung „Wasserwehr“ im Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungsverein	38
Ehrenmitglieder	40
Verzeichnis der Vorstandsmitglieder	40
Auszeichnungen für Mitglieder	42
Namentliches Mitglieder-Verzeichnis	44
Der Kreis-Feuerwehr-Verband Oppeln Stadt und Land	46
Größere Feuersbrünste aus Oppelns Vergangenheit	50
Feuerlösch- und Feuer sicherheitsmaßnahmen in Oppelns Vergangenheit	60
Quellenachweis	69

1. *Chrysomelidae*



Ehrenbranddirektor Gustav Raabe

Widmung.

Am 18. November 1927 waren 40 Jahre verflossen, seitdem Ehrenbranddirektor Gustav Raabe an die Spitze des hiesigen Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungs-Vereins trat. Die Mitglieder des Vereins haben an diesem denkwürdigen Tage von einer äußeren Feier zu Ehren ihres Führers Abstand genommen, um sich desto mehr für den Tag zu rüsten, an dem ihr allverehrter Ehrenbranddirektor sein 75. Lebensjahr vollendet. Unserer Feuerwehr bietet dieser Geburtstag, der nur wenigen Erdenpilgern beschieden ist, eine willkommene Gelegenheit, ihrem altbewährten Führer die schon wiederholt bekundeten Gefühle der Dankbarkeit, Liebe und Verehrung erneut zum Ausdruck zu bringen. Aber auch die Stadtverwaltung und mit ihr weite Kreise unserer Bürgerschaft nehmen an diesem Ehrentage freudigen Anteil, um dem Jubilar, der mehr als sein halbes Menschenalter der hiesigen Feuerwehr mit vorbildlichem Eifer und hingebender Treue seine Fähigkeiten und Kräfte gewidmet hat, Dank und Anerkennung für seinen wahren Bürgersinn und echten Gemeinschaftsgeist zu zollen. Doch auch über Dppeln hinaus, im weiten Schlesierlande, gedenkt man besonders in Feuerwehrkreisen des alten Feuerwehrkämpfers an seinem Jubeltage, da sich Ehrenbranddirektor Raabe um die gedeihliche Fortentwicklung des Feuerlöschwesens über Dppelns Mauern hinaus unumstrittene Verdienste erworben hat.

Zur bleibenden Erinnerung an das jahrelange, vielseitige und erfolgreiche Wirken des Jubilars hat der unterzeichnete Vorstand vorliegende Schrift, deren Abfassung einem wiederholt geäußerten Wunsche des Jubilars entspricht, gewidmet und übergibt sie an seinem Jubeltage der Öffentlichkeit.

Dppeln, den 21. April 1928.

Der Vorstand des Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungs-Vereins.

Scholz,	Kügler,	Ezech,	Schwellung,	Talar,
Vorsitzender.	Branddirektor.	Oberbrandmeister.	Brandmeister.	Rendant.
Roesler,	Schulz,	Morawiez,	Höfler,	
Zeugwart.	Beisitzer.	Beisitzer.	Beisitzer.	

Ehren-Branddirektor Gustav Raabe.

Unser Jubilar, der am 21. April 1853 geboren wurde, ist Feuerwehrmann „von der Wiege an“. Bereits als Schüler des Technikums zu Frankenberg in Sachsen, das er von 1869 bis 1871 besuchte, erhielt er seine Ausbildung im Feuerwehrdienst durch den Direktor der dortigen Anstalt, den nachmaligen Döppelner Gewerberat Kleinstüber. Er wurde dort der Steigerabteilung zugeteilt, für deren Übungen damals die einholmigen Hakenleitern verwendet wurden. Diese Übungen sagten ihm sehr zu, und gar bald wurde er daselbst zum Obersteiger befördert. Nachdem er zu Zwickau in Sachsen die Prüfung als Einjährig-Freiwilliger bestanden hatte, mußte er sich leider von der ihm lieb gewordenen Feuerwehr des Frankenger Technikums verabschieden. Jedoch gab er damit die Begeisterung für den idealen Feuerwehrdienst nicht auf, wenn er auch vorläufig keine Gelegenheit fand, sich im Feuerwehrwesen aktiv zu betätigen. Wir finden ihn darauf in Kiel, wo er bei der Marine als Einjährig-Freiwilliger diente, und nachher als Anwärter und Ingenieur an mehreren Hüttenwerken Oberschlesiens.

Der Tod seines älteren Bruders Oskar führte ihn nach Döppeln zurück, um die von seinem verstorbenen Vater Erdmann Raabe erworbene Buchdruckerei zu übernehmen. Hier bestand bereits eine Freiwillige Feuerwehr, deren Branddirektor damals ein weitläufiger Verwandter Raabes, Gelbgießermeister und Spritzenbauer Karl Scholz, war. Das Einarbeiten in das väterliche Geschäft gestattete es unserm Jubilar zuerst nicht, sich am Feuerwehrdienst zu beteiligen, obwohl er die Schattenseiten der damaligen organisierten Löschhilfe unserer Stadt gar bald erkannt hatte. Durch einen Zufall kam er jedoch in die Lage, die in Frankenberg gesammelten und erprobten Erfahrungen im Feuerlöschwesen spontan anzuwenden. Es war am 22. März 1887, als in den späten Nachmittagsstunden das Feuerhorn erscholl; ein Stubenbrand war in dem Schlesinger'schen Hause Karlsstraße Nr. 11 ausgebrochen. Unser Jubilar eilte von seiner in unmittelbarer Nähe gelegenen Wohnung alsbald nach der Brandstelle und schlängelte sich am Fußboden der verqualmten Stube entlang bis zum Fenster, um dieses zu öffnen und der starken Rauchentwicklung Abzug zu verschaffen. Auf der Fensterbrüstung sitzend, verlangte er von der inzwischen erschienenen Feuerwehr einen Schlauchgang, um damit dem Brandherd zu Leibe zu gehen, so daß in kurzer Zeit das Feuer gelöscht wurde.

Dieses rasche, selbständige und tatkräftige Handeln des Jubilars bei Bekämpfung dieses Brandes blieb nicht verborgen. Wie bereits erwähnt, stand das hiesige Feuerlöschwesen damals nicht auf der allseitig gewünschten Stufe der Vollkommenheit. Der Grund dafür lag in dem schwer zu regelnden Verhältnis zwischen der Freiwilligen Feuerwehr und den zum Feuerlöschdienst verpflichteten Bürgern, vor allem aber in der Schwierigkeit, jemanden zu finden, der zur technischen Leitung der Wehr wie zur Unterstützung des Polizeidirigenten mit genügender Erfahrung und ausreichenden Kenntnissen in technischer Beziehung ausgestattet war, die nötige Autorität über seine Mitbürger besaß sowie auszuüben verstand und sich bereit finden ließ, das mit großer Verantwortung und Aufregung, vielem Arger und bedeutenden Opfern an Zeit verknüpfte Ehrenamt zu übernehmen und dauernd derart unverdrossen auszuüben, wie es die Wichtigkeit der Sache erforderte. In Kreisen der Bürgerschaft wurde unser Jubilar bald als der geeignete Mann für die Leitung des Feuerlöschwesens bezeichnet. Die städtischen Körperschaften, die unterm 18. Mai 1887 ein neues Ortsstatut betreffend das Feuerlöschwesen erlassen hatten, ließen nun auch durch Stadtrat Tiede bei unserm Jubilar anfragen, ob er bereit wäre, die Leitung der Freiwilligen Feuerwehr zu übernehmen. Nach kurzer Bedenkzeit erklärte er sich bereit, als 2. Branddirektor in den technischen Vorstand der Feuerwehr einzutreten, wenn Stadtrat Tiede, der bereits von 1874 bis 1875 technischer Leiter der Feuerwehr war, wieder das Amt des 1. Branddirektors übernehmen würde. Nachdem sich auch Stadtrat Tiede hierzu entschlossen hatte, erfolgte durch den Magistrat ihre Ernennung zu Branddirektoren.

Beide fanden bei Übernahme der technischen Leitung eine Menge von Schwierigkeiten vor, die zunächst überwunden werden mußten. Die städtischen Behörden hatten in den vorangegangenen Jahren der Feuerwehr ihre finanzielle Unterstützung nicht in dem Maße zuteil werden lassen, wie sie zur Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit unumgänglich notwendig war. Infolgedessen waren auch die Geräte und Ausrüstungsstücke für die in stetem Wachsen begriffene Stadt längst nicht mehr ausreichend. Auch das bisherige Spritzenhaus am Buttermarkte genügte längst nicht mehr den bescheidensten Anforderungen an ein Gerätehaus. Dazu ließ auch die Ausbildung in der Wehr, die damals eine verhältnismäßig hohe Zahl der Chargierten aufwies, viel zu wünschen übrig. Die außerordentliche Generalversammlung vom 18. Nov. 1887, in der sich die beiden Führer der Wehr vorstellten, verlief jedoch glatter, als sie sichs dachten; denn die Versammlung ließ ihnen vollständig freie Hand in der Wahl der Abteilungsführer, zu welchen sie die Kameraden: Pfeiffer, Emmerling, Hipper, Kloss und Hahn bestimmten. Von den bisherigen Abteilungsführern bewahrten der Wehr ihre Treue die Kameraden: Kaczek, Kelschhäuser, Langner, Grünner, Galler, Richter, Schröder, Schumann, Schulz und Wolff.

Mit Eifer und Tatkraft begannen beide Branddirektoren im Frühjahr 1888 die Um-

gestaltung der Feuerwehr. Das Jahr 1888 stand im Zeichen bedeutender Neuanschaffungen von Geräten. Die notwendige Voraussetzung hierfür war das Vorhandensein eines geräumigen Gerätehauses, das noch in demselben Jahre am Tuchmarkt bezogen wurde. Auf diesem Grundstück erfolgte 3 Jahre später die Errichtung eines massiven Steigerturms. Die neue Periode des Fortschritts in der Wehr wurde außerdem durch eine am 18. Februar 1889 von ihnen erlassene Dienst-Instruktion für die Mannschaften gekennzeichnet. Sie zeigt recht deutlich, wie ernst und gewissenhaft beide nicht allein ihr eigenes verantwortungsvolles Amt auffaßten, sondern auch den Dienst jedes einzelnen Kameraden aufgefaßt wissen wollten. Die Hochhaltung der Ehre des Feuerwehrmannes war ihnen oberster Grundsatz; weitgehendste Schonung des Eigentums der Mitmenschen bei der Brandbekämpfung wurde den Kameraden besonders eingeschärft. Ein glücklicher Umstand war es, daß beide Branddirektoren der hiesigen Feuerwehr gleichzeitig Mitglieder der städtischen Körperschaften waren. Branddirektor Tiede war seit einigen Jahren unbesoldetes Magistratsmitglied, unser Jubilar gehörte seit 1894 der Stadtverordneten-Versammlung als Mitglied an. Beide konnten daher in ihrer Körperschaft unmittelbar für die Belange der Feuerwehr eintreten. Einen greifbaren Erfolg ihrer Bemühungen für Erzielung größtmöglicher Schlagfertigkeit ihrer Wehr erzielten sie 1897 bei Vollendung des städtischen Wasserwerks. Durch ihren Einfluß in der Stadtverwaltung kam diese segensreiche Einrichtung auch dem Feuerlöschdienst zugute, indem bei Herstellung des Wasserrohrnetzes alsbald 107 Oberflur- und 93 Unterflur-Hydranten zur Entnahme von Wasser für Feuerlöschzwecke geschaffen wurden.

In das Jahr 1897 fällt auch die Errichtung der elektrischen Feuermelde- und Alarmanlage, die als alleiniges Werk unseres Jubilars angesprochen werden kann. Er hatte nicht nur den Plan für diese Anlage nach eingehender Besichtigung von solchen Melde- und Alarmanlagen in großen Städten selbst entworfen, sondern verstand es auch, die Feuerversicherungsanstalten sowie die heimische Industrie zur Deckung der Kosten heranzuziehen, so daß seitens der Stadtverwaltung nur ein Drittel der Gesamtkosten aufgebracht zu werden brauchte. Am 30. Dezember 1897 wurde die elektrische Alarmanlage der Öffentlichkeit übergeben; sie bestand aus 4 Schleifen mit 21 Alarm- und 24 Telefonstationen, 34 Feuermeldern und 6 Läuterwerken auf den Straßen und Plätzen, einer Glocke auf dem Rathaussturm und einer Zentralstation mit Morseapparaten im Feuerwehr-Depot.

Nachdem der 20. Provinzial-Feuerwehrtag in Liegnitz den Plan zur Neueinteilung des Provinzialverbandes angenommen hatte, begannen beide Branddirektoren im Jahre 1901 mit der Bildung des Kreisfeuerwehrverbandes Oppeln. Stadtrat Tiede wurde erster Vorsitzender. Doch schon am 1. Dezember 1902 verlor unser Jubilar seinen Mit-

arbeiter Lieve, mit dem ihn jahrelange innige Freundschaft verband. Die technische Leitung der hiesigen Wehr sowie des Kreisfeuerwehrverbandes lag nunmehr ausschließlich in den Händen unseres Jubilars, der sich die technische Ausbildung der Feuerwehrleute sehr angelegen sein ließ. Fast alljährlich hielt er hier Fachkurse ab, an denen nicht allein Feuerwehrleute, sondern auch Landspitzenmeister, Landjäger, Gemeindevorsteher und Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule teilnahmen.

Am 4. September 1906 erschien die Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien. Hierzu hatte unterm 26. September 1909 der Herr Regierungspräsident von Oppeln Erläuterungen erlassen, bei deren Abfassung unser Jubilar dem damaligen Dezernenten des Feuerlöschwesens im Reg.-Bezirk Oppeln, Oberregierungsrat Werner, mit Rat und Tat zur Seite stand, deren Drucklegung auch von unserm Jubilar besorgt wurde. Wenn zwar für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz derartige Ausführungsvorschriften nicht erlassen worden sind, so ist doch bekannt, daß diese Erläuterungen für den Regierungsbezirk Oppeln auch in den beiden Regierungsbezirken der jetzigen Provinz Niederschlesien bei Behörden, Kommunen, Verbänden und Wehren als Richtlinien in vielen Fällen maßgebend sind.

Den Gerätebestand der Oppelner Wehr ließ er stetig durch Anschaffung moderner Geräte ergänzen. So erhielt die Wehr 1903 einen zweiten bequemen Mannschaftswagen, 1906 eine zweistrahlige Spritze, genannt „Gelbe Spritze“, die nach Raabes ureigenstem Entwurf durch die Firma Rieslich-Patschkau erbaut wurde, 1911 eine Gasspritze und eine neue Maschinenleiter der Firma Rieslich.

Der Weltkrieg bereitete dem Jubilar recht viele Sorgen. Der größte Teil der aktiven Kameraden war zum Heeresdienst einberufen; der Ersatz dafür war keinesfalls derart, daß er jeder gestellten Aufgabe voll und ganz gewachsen war. Auch seine Mitarbeiter im technischen Vorstande hatte er nach und nach eingebüßt. Brandinspektor Pfeiffer war bereits vor Ausbruch des Weltkrieges gestorben, Brandmeister Kügler wurde in den ersten Mobilmachungstagen eingezogen und blieb den ganzen Weltkrieg über im Heeresdienst, Oberbrandmeister Emmerling starb 1915, und Brandmeister Hipper war damals schon ein kranker Mann, so daß unser Jubilar tatsächlich „der ruhende Pol in der Flucht der wechselvollen Erscheinungen“ der Kriegszeit blieb. Auch in der Nachkriegszeit wurden die Verhältnisse in der Wehr nicht mit einem Schlage besser. Die während des Weltkrieges eingetretenen Mitglieder kehrten nach und nach der Wehr den Rücken, und erst dann besserten sich die Verhältnisse, als neue, junge Leute der Wehr beitraten. 1923 erfolgte der Um- und Erweiterungsbau des Feuerwehrdepots am Tuchmarkt, bei dem durch Schaffung eines Mannschaftssaales ein längst gehegter Wunsch des Jubilars erfüllt wurde. Zu seiner besonderen Freude konnte er auch die Automobilisierung der hiesigen Wehr beginnen helfen. 1925 erhielt die Wehr eine Automobilspritze und

zwei Jahre später eine automobilen Drehleiter. Als fortschrittlicher Mann auf allen Gebieten der Technik trat er für Verbesserung der Feuermelde- und Alarmanlage durch Schaffung einer Akkumulatorenbatterie ein.

Die vorstehenden Ausführungen haben deutlich gezeigt, daß unter Branddirektor Raabe das Feuerlöschwesen in Oppeln, aber auch darüber hinaus, vielseitige Fortschritte gemacht hat. Es konnte darum auch nicht ausbleiben, daß dieses erfolgreiche Wirken Raabes auch äußere Anerkennung fand. Anlässlich der Hilfeleistung der Oppelner Feuerwehr bei der Hochwasserkatastrophe im Jahre 1903 wurde ihm der Kronenorden 4. Klasse verliehen, 1907 erhielt er durch Verfügung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien das Recht, die geflochtenen Achselstücke zu tragen; 1910 wurde er mit dem Preussischen Feuerwehr-Erinnerungszeichen bedacht, 1921 erwarb er den Schlesiens Adler I. und II. Stufe, an seinem 70. Geburtstag im Jahre 1923 zeichnete ihn der Verband der Feuerwehren Schlesiens durch die Verleihung der Hellmann-Medaille aus, und 1925 wurde er mit dem vom Preussischen Feuerwehr-Beirat gestifteten Feuerwehr-Ehrenzeichen für 40-jährige aktive Tätigkeit dekoriert. Der Kreisfeuerwehrverband Oppeln-Stadt und-Land, den er bis 1924 geleitet hat, ernannte ihn zu seinem Ehrenvorsitzenden und die Freiwillige Feuerwehr Oppeln im Februar 1927 zum Ehrenbranddirektor mit der Berechtigung, an den Vorstandssitzungen jederzeit als stimmberechtigtes Mitglied teilzunehmen. Der Magistrat ließ ihm anlässlich seines Rücktritts vom aktiven Dienst folgendes Dankschreiben zugehen:

Gehr geehrter Herr Raabe!

Sie haben sich wegen Ihres zunehmenden Alters genötigt gesehen, Ihr Amt als Branddirektor niederzulegen, dem Sie trotz Ihrer 74 Jahre bis in die jüngste Zeit mit bewundernswerter Frische vorgestanden haben. 40 Jahre haben Sie im Dienste der Freiwilligen Feuerwehr verbracht, und Sie waren in dieser langen Zeit ein leuchtendes Beispiel der Pflichttreue und Selbstlosigkeit. Unter Ihrer Führung war die Wehr jederzeit eine gut disziplinierte und schlagfertige Vereinigung aufopferungsfreudiger Männer zum Wohle der Mitbürger.

Wir danken Ihnen im Namen der Stadt für Ihre hingebende Arbeit; möchten die durch Sie bewiesenen Bürgertugenden Nachahmung finden, und möchten Sie selbst noch recht lange frisch und kummerlos unter uns leben.

Nachdem der Freiwillige Feuerlösch- und Rettungsverein Sie wegen Ihrer Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt hat, bitten wir Sie, Ihre großen Erfahrungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens durch Mitarbeit im Vorstand der Wehr Ihren Mitbürgern noch weiter zukommen zu lassen, und um Sie auch äußerlich mit der Wehr verbunden zu halten, bitten wir Sie weiter, bei festlichen

Gelegenheiten und wenn es Ihnen sonst angebracht erscheint, Ihre bisherige Uniform anzulegen.

Mit dem wiederholten Ausdruck aufrichtigen und tiefgefühlten Dankes entlassen wir Sie hierdurch aus Ihrem Amt als Branddirektor.

Dppeln, den 21. Februar 1927.

Der Magistrat.

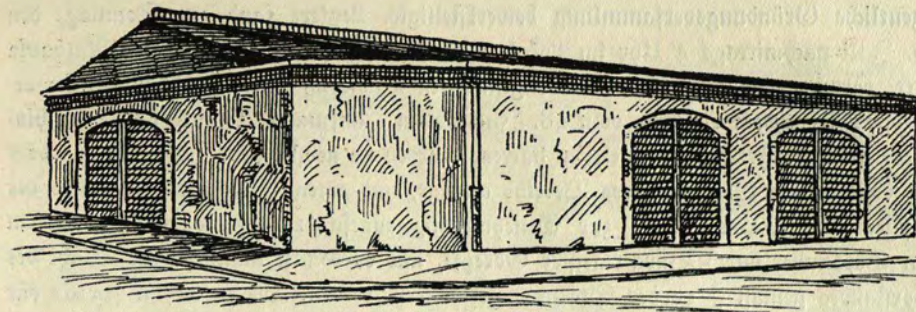
Neugebauer.

Scholz.

So kann unser Jubilar mit großer Befriedigung auf die Entwicklung des Feuerlöschwesens der Stadt Dppeln in den letzten 4 Jahrzehnten zurückblicken. Die Schlagfertigkeit der Dppelner Feuerwehr ist von berufener fachmännischer Seite wiederholt lobend anerkannt worden. Einen großen Teil dieser Anerkennung unserer Leistungsfähigkeit kann unser Jubilar für sich selbst verbuchen. Männer von hervorragenden Bürger-tugenden gab es zu jeder Zeit, heut finden wir diese selbstlos tätigen Bürger vorzugsweise in den Reihen unserer Feuerwehr, an deren Spitze Ehrenbranddirektor Raabe steht. Es war am Vorabend seines 60. Geburtstages, den unsere Feuerwehr festlich beging, als nach 11 Uhr abends ein schwerer Dachstuhlbrand im Kuballaschen Hause Ring 14 gemeldet wurde und alles zur Brandstelle eilte. Damals zog sich unser Jubilar eine schwere Lungenentzündung zu, von der er sich nur allmählich erholte; und dennoch blieb er weiter der erprobte Führer unserer Wehr und nimmt heut noch regen Anteil an der Ausgestaltung des Feuerlöschwesens der Stadt und am frisch pulsierenden Leben unserer Wehr.

So kann denn der Jubilar an seinem heutigen Jubeltage jedem einzelnen von uns jenes Dichterwort, das er durch ein halbes Menschenalter selbst beherzigt hat, zur Nach-eiferung ins Gedächtnis rufen:

„Der ist kein Bürger,
Der nicht die eigene Sorge vergißt
In der Not des Allgemeinen.“



Früheres Spritzenhaus Ecke Hospital- und Mühlstraße

Geschichte des Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungsvereins Dppeln.

Gründungs-Geschichte.

Die erste Anregung zur Gründung des Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungs-Vereins ging vom früheren Turnverein aus, der am 14. und 21. Juni 1862 folgenden Aufruf im Dppelner Stadtblatt erließ:

Es soll in hiesiger Stadt einen Feuerrettungsverein zu gründen versucht werden. Nachdem von kompetenter Stelle Zusicherungen über Gewährung nicht unbedeutender Mittel gemacht worden sind, hat der Turnverein, dessen Mitglieder zum größten Teile diesem neuen Vereine beitreten wollen, es unternommen, zur Beteiligung an diesem gemeinnützigen Zwecke einzuladen.

Zur ersten Beratung über die einzuschlagenden Mittel und Wege, zur Entgegennahme des Statutenentwurfs und zur Constituierung des neuen Vereins laden wir auf Mittwoch, den 25. d. Mt., abends 7 Uhr in den Sächsischen Hof alle männlichen Einwohner der Stadt, die dem Gemeinwohl ein Opfer bringen wollen, dadurch aber zu ihrer eigenen oder ihrer Familie Rettung aus Lebensgefahr die Hand bieten, hierdurch ergebenst ein.

Dppeln, den 12. Juni 1862.

Der Vorstand des Turn-Vereins.

In dieser Versammlung wurde ein Ausschuß, bestehend aus den Turnbrüdern Bau-Inspektor Casse, Mühlenbaumeister Lorenz, Kaufmann Adamczyk, Maurermeister Schindler und Kreis-Gerichts-Sekretär Breitkopf gewählt, der die Vorarbeiten für die

eigentliche Gründungsversammlung bewerkstelligte. Letztere fand am Sonntag, den 20. Juli nachmittags 4 Uhr im Lokale der ehemaligen Gewerbeschule im Rathause statt; dort wurden auch die vom obengenannten Ausschuss entworfenen Statuten beschlossen. Nachdem dieselben vom 28. Juli ab bei Kaufmann Adamczyk 8 Tage hindurch zur Einsichtnahme ausgelegt hatten, wurden sie nebst einem Anschreiben, worin das Comité die Gründung des Vereins anzeigt, und einem Mitgliederverzeichnis der hiesigen Polizei-Verwaltung zur Genehmigung zugesandt. Letztere erfolgte unterm 20. September durch Bürgermeister Gorecki, und es konnte nunmehr zur Wahl des Vorstandes gemäß § 10 der Statuten geschritten werden. Die zu diesem Zwecke für Sonntag, den 5. Oktober nach dem Lokale der ehemaligen Gewerbeschule im Rathause einberufene Hauptversammlung wählte in den verwaltenden Vorstand den Justizrat und Beigeordneten Wigenhusen zum Vorsitzenden, den Apotheker B. Pfeiffer zu dessen Stellvertreter, den Deposital-Kassen-Rendanten Rohland zum Rendanten und den Kreisgericht-Sekretär Breitkopf zum Sekretär. In den technischen Vorstand wurden gewählt: Bau-Inspektor Casse als Direktor und Zimmer- und Mühlenbaumeister Lorenz als dessen Stellvertreter.

Eine weitere General-Versammlung war für Montag, den 15. Dezember anberaumt worden, in der die Einteilung der diensttuenden Mannschaften in die im § 12 der Statuten vorgesehenen 6 Sektionen vorgenommen wurde. Gleichzeitig erfolgte auch die Wahl der Sektionsführer, aus der hervorgingen: die Zimmermeister A. Schwarz und Stephantzsch, Maurermeister Schindler, Gelbgießermeister Scholz sen., Ratsherr und Stadthalter Baydel, Kaufmann Schmelz, Maurermeister Paul Münzer, Malermeister Becker, Kaufmann Schliwa, Kaufmann Emanuel Münzer, Buchhändler Glar und Brauereibesitzer Thau; zum Capitain d'armes (Zeugwart) wurde Kaufmann Hüttner gewählt. Damit war die Organisation des Vereins zum Abschluss gekommen.

Der frühere Turnverein, aus dessen Schoße die Feuerwehr hervorging, war erst kurz vorher, am 21. September 1861 gegründet worden. Leider war ihm keine lange Lebensdauer beschieden. Wohl von nur wenigen Bürgern gekannt, vegetierte er als verlassenes und vereinsamtes Blümlein, bis er im August 1865 vollständig einschlief. Die letzte Reliquie, die den Verein noch zusammenhielt, die unter schwierigsten Verhältnissen geborene Vereinsfahne, wurde den Bestimmungen der Statuten gemäß dem nächst gelegenen Vereine (Neustadt) geschenkt. Unsere Feuerwehr, die ihn überdauert hat, und lebensfähig geblieben ist, wird stets für diesen alten Dppelner Turnverein ein ehrendes Zeugnis ablegen.

Erster Zeitraum von 1862—1871.

Der neugegründete Verein hatte anfangs große Schwierigkeiten zu überwinden, da es insbesondere an den unentbehrlichsten Geräten, gleicher Bekleidung der Mitglieder, vor allem aber an Geld fehlte. Unter Beihilfe der Stadtverwaltung und vieler für das neue Unternehmen sich interessierenden Kreise wurde nach und nach das unumgänglich Notwendige beschafft. So spendete beispielsweise die Schlesiische Feuerversicherungs-gesellschaft 150 M., die Leipziger Feuer-Versicherung 120 M., die Magdeburger Feuer-versicherung 60 M. und die Direktion der Grundmannschen Zementfabrik 90 M. Bereits Anfang 1863 konnte mit der Einübung der Mannschaften begonnen werden. Zu diesem Zwecke hatte der Vorstand unterm 3. Februar gemäß § 21 der Statuten eine Dienstinstruktion für jede einzelne Aktion erlassen. Unterm 8. Februar erschien dann noch folgender Aufruf des Vorstandes im Stadtblatt:

Der Feuerlösch- und Rettungsverein in Dppeln hat sich organisiert, so daß er vorkommendenfalls in Wirksamkeit tritt. Es sind aber noch schwach besetzt die Spritzen-, Lösch-, Steiger- und Feuerwehr-Kompagnie, und wird im Interesse der guten Sache gebeten, daß sich qualifizierte Persönlichkeiten zu diesen Abteilungen recht bald melden, da mit den Übungen unverzüglich vorgegangen wird.

Die Übungen fanden anfangs auf dem städtischen Turnplatz am Übersprung statt. Am 27. Juli 1863 wurde alsdann die erste Übung am Rathause abgehalten; sie war insofern bemerkenswert, als damals die Kameraden erstmalig in voller Uniform erschienen. In der Folgezeit wurde weiter am Ringe geübt; jedoch mußte der Beginn der Übungen so gelegt werden, daß eine Störung und Stockung des Verkehrs nicht eintrat. Die Übungen wurden daher entweder für die frühen Morgenstunden oder spät am Abend angesetzt. Die Übungen fanden deshalb am Rathause statt, weil auf der Westseite desselben die meisten Feuerlöschgeräte untergebracht waren.

Unumgänglich notwendig erschien damals der Neubau eines Spritzenschuppens. Schon am 23. Juli 1863 hatte die Stadtverordneten-Versammlung einen dahingehenden Beschluß gefaßt, und unterm 5. September wurde der Bau desselben öffentlich ausgeschrieben. Inzwischen tauchte ein neues Projekt zum Bau des Spritzenhauses auf, das am 14. Oktober 1863 von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt wurde. Der Spritzenschuppen wurde an der Mühlgasse massiv aufgebaut und war so weit fertiggestellt, daß am 29. März 1864 die Übersiedlung der Wehr mit ihren Geräten nach dem neuen Spritzenhause erfolgen konnte. Der Magistrat ließ auf Antrag der Wehr im Laufe des Jahres noch anschaffen eine große und kleine Spritze mit 78 bzw. 76 Fuß Schlauch, 4 fahrbare Wassertonnen, 20 Feuerkübel sowie 20 verschiedene kleine Geräte.

In das Jahr 1864 fiel auch die Gründung der Sterbekasse, die einen recht günstigen Einfluß auf die gedeihliche Weiterentwicklung der Wehr ausgeübt hatte. In der Generalversammlung vom 8. November wurde der Satzungs-Entwurf dieser Kasse vorgelegt, nachdem derselbe vorher die allgemeine Zustimmung des Vorstandes gefunden hatte. Das Eintrittsgeld betrug 10 Silbergroschen, der monatliche Beitrag $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen, der aber im Laufe der Zeit, je nach den Kassenverhältnissen auf $\frac{1}{2}$ Silbergroschen ermäßigt werden sollte. Die Höhe des bei einem Todesfall zu gewährenden Betrages wurde auf 25 Reichstaler festgesetzt. Auf Anregung des Buchbindermeisters Schmidt wurde noch ein Paragraph eingeschaltet, wonach Mitglieder, die durch Krankheit oder sonst einen Grund nicht mehr Mitglieder der Feuerwehr sein können, doch Mitglieder der Sterbekasse bleiben dürfen, wenn sie ihren Verpflichtungen der Kasse gegenüber nachkommen. Die Kasse entwickelte sich ganz gut; sie hatte bereits nach Ablauf eines Jahres eine Einnahme von 117 Talern, 22 Silbergroschen 6 Pfennig erreicht, von der glücklicherweise noch kein Sterbefall eine Ausgabe erforderte. Der damals eingebrachte Vorschlag, für einen solchen Fall den Satz der Unterstützung bald zu erhöhen, wurde dahin abgeändert, mit einer Erhöhung bei fortgesetzt gleich hohen Beiträgen erst dann vorzugehen, sobald die Kasse einen Bestand von 200 Silbertalern erreichen würde. Nach § 1 seiner Statuten hatte es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, bei ausbrechendem Feuer innerhalb des Stadtbezirks und der daran gelegenen Vorstädte nach Möglichkeit zu löschen und zu retten. Der Drang nach Betätigung bestimmte im Herbst 1864 unsere Wehr, auch bei etwaigen Bränden in der Nähe hiesiger Stadt hilfreiche Hand zu leisten. Der Vorstand hatte sich deshalb an den Magistrat mit der Bitte gewandt, ihm bei solchen Fällen und bei den Übungen der Wehr die Alarmierung seiner Mitglieder durch ein eigenes Signal zu erlauben. In anerkennenswerter Weise hatte auch der Magistrat die Anschaffung von Signalhörnern der Wehr für diesen Zweck gestattet.

Der Verein, der mit vieler Mühe und Aufopferung an seiner Ausbildung arbeitete, hatte in den ersten beiden Jahren, Gott sei's gedankt, keine Gelegenheit gefunden, das Gelernte in die Tat umzusetzen. Erst im Jahre 1865 bot sich dem Vereine Gelegenheit, Proben seines Könnens im Feuerlöschdienst abzulegen. Am 11. Januar wurde die Wehr durch ihre Signalhörner zu einer Angriffsübung nach dem Gehöfte der Grundmannschen Zementfabrik alarmiert. Die Mitglieder des Vereins waren in kurzer Zeit am Spritzenhause versammelt; in geordneter und ruhiger Weise wurden die Geräte herausgeschafft, so daß sich der Löschzug bald in Bewegung setzen konnte. Nachdem derselbe in der Zementfabrik angelangt war, wurden von der Steiger-Abteilung verschiedene Übungen aufgeführt und die Spritzen in Tätigkeit gesetzt. Direktor Grundmann gab darauf den Sektionsführern einige Verhaltensmaßregeln für den Fall eines Brandes

in der Fabrik, z. B. über das Öffnen der Ventile, die Benützung der in der Fabrik vorhandenen Spritzen usw. Die Direktion der Grundmannschen Zementfabrik überwies damals der Feuerwehr eine Spende von 25 Silbertalern.

Am 20. Februar erhielt der Verein die Feuertaupe. Das Ratsfeuerhorn ließ seinen langgezogenen Ton erschallen. Der Lürmer hatte die rote Fahne hinausgesteckt, die nach Süden gerichtet war. Im Bunkeschen Gaststallgebäude (heut Hotel Deutsches Haus) war Feuer ausgebrochen. Bei dem Umstande, daß der Ausbruch des Brandes nur allmählich ruckbar wurde, mußte die Umsicht, mit der die Feuerwehr sich ihrer schwierigen Aufgabe unterzog, umsomehr hervorgehoben werden; die Mehrzahl der versammelten Bürger beschränkte sich leider auf das Zuschauen, anstatt den wackeren Feuerwehrleuten hilfreiche Hand zu leisten. Die Wasserkufen der Feuerwehr zur Füllung der Spritzen mußten bis in Privatgehöfte und entferntere Straßen zu den Pumpen eilen, während von der Brandstelle bis zum Mühlgraben eine Doppelreihe von etwa 250 Mann den nötigen Wasserbedarf mittels Eimern zuzureichen vermocht hätte. Die diesbezüglichen Anordnungen der Polizei-Aufsichtsbeamten blieben beim Publikum jedoch ohne sichtliche Beachtung. Dank der Windstille und des seitens der Feuerwehr zweckmäßig ausgeführten Lösch- und Rettungsmanövers blieb das Feuer auf seinen eigentlichen Herd beschränkt; denn bei der Nähe mehrerer größtenteils hölzernen Gebäulichkeiten hätte dasselbe leicht weitere Ausdehnungen annehmen können.

Am 8. Mai wurde die Feuerwehr zum ersten Landfeuer nach Agl. Neudorf alarmiert, kam aber dort nicht in Tätigkeit, da das Feuer sich auf seinen eigentlichen Herd, eine Häuslerstelle, beschränkt hatte. Dagegen mußte sie am folgenden Tage ebenfalls in Königl. Neudorf ihre volle Tätigkeit entfalten, um des Feuers Herr zu werden, das im Gefindehause des dortigen Dominiums entstanden war. Dank der rechtzeitigen und vortrefflichen Hilfe wurden die übrigen Baulichkeiten des Dominiums gerettet, doch war der Schaden dennoch ein bedeutender, da 7 Wohnhäuser und 8 Scheunen ein Raub der Flammen wurden. Dem Verein ist damals vom Oberpräsidenten der Provinz Schlesien eine Prämie von 12 Talern zur Verteilung an diejenigen Mitglieder zugegangen, die sich bei diesem Feuer besonders ausgezeichnet hatten.

In das Jahr 1865 fiel auch die Anschaffung eines Transporteurs für die Feuerwehr, der von der Firma W. Bachmann mit 2 Schlauchwagen geliefert wurde. Am 31. August kam dieses neue Feuerlöschgerät hier an, und am 4. September wurde der Verein zu einer Übung nach der Pläne alarmiert, um die Mannschaften mit der Konstruktion des neuen Transporteurs bekannt zu machen und dessen Leistungsfähigkeit zu erproben. Die Vorführung desselben ergab die Erfüllung der an dieses Gerät gestellten Erwartungen; denn bei einem Schlauchgang von über 1000 Fuß war es noch möglich, einen etwa 60 Fuß hohen Wasserstrahl zu geben. Auch im Hoch- und Weit-

spritzen wies der Transporteur gegenüber den bisherigen Fahrzeugen große Vorzüge auf. Aberhaupt zeichnete sich derselbe durch saubere, solide Arbeit sowie durch einige praktische Vorrichtungen zum Abhalten der Schlauchgewinde aus; die dazu gehörigen beiden Schlauchwagen waren ebenfalls gut und praktisch nach amerikanischer Art gebaut. Durch diese Neuanschaffung war der Verein nunmehr für kommende Brandfälle gut ausgerüstet und konnte jeder Gefahr mutig ins Auge schauen.

Durch die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr war keineswegs die allgemeine Löschpflicht der Bürger Oppelus aufgehoben worden, vielmehr galt hierfür immer noch die Feuerlösch-Ordnung vom 31. März 1860. Unter Bezugnahme auf dieselbe erließ der Magistrat unterm 8. Juni 1865 eine „Feuerrolle“, in der der Mannschaftsdienst der Pflichtfeuerwehr bei Dämpfung von Feuersbrünsten innerhalb des Stadtbezirks neu geregelt wurde. Kurz vorher, am 11. April 1865 hatte der Magistrat mit Genehmigung der Regierung vom 14. März desselben Jahres folgenden Zusatz zur Feuerlösch-Ordnung vom 31. März 1860 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

„Zur allgemeinen Löschhilfe sind die diensttuenden Mitglieder des Feuerlösch- und Rettungsvereins, dessen Statuten und Instruktion dieser Feuerlösch-Ordnung als Beilagen beigelegt sind, nicht verpflichtet, insofern und so lange sie die in der gedachten Instruktion bezeichneten Funktionen verrichten. Den Befehl über diese Mitglieder wird der Bürgermeister oder dessen Stellvertreter, welchem die Oberleitung verbleibt, in der Regel nur durch Vermittlung des technischen Vereinsdirektors ausüben.“

Im Jahre 1866 hatte der Verein den ersten Todesfall seit seiner Gründung zu verzeichnen. Im Oktober d. Js. starb der Mitbegründer und stellvertretende technische Direktor, Zimmer- und Mühlenbaumeister Lorenz, nach längerer Krankheit. In der Hauptversammlung vom 10. November wurde als zweiter technischer Direktor Zimmermeister Schwarz gewählt.

Zu den Ausrüstungen der Wehr ist im Jahre 1867 der Schlussstein gesetzt worden durch den Bau eines Übungsturmes, der zuerst auf dem alten Turmplatz beabsichtigt war, jedoch dann auf dem Fischerberge an der Stelle errichtet wurde, wo sich heute das Elektrizitätswerk der Stadt erhebt. Donnerstag, den 10. Oktober 1867 fand die erste Übung an diesem Übungsgebäude statt, zu der alle, die diesem zur Ausbildung der Feuerwehr nicht zu entbehrenden Bauwerk mit Rat und Tat verholfen hatten, eingeladen waren; denn diese erste Übung war gleichsam die Einweihung des neuen Bauwerks. Der verwaltende Direktor, Justizrat Wigenhusen, begrüßte die Mannschaften aus dem ersten Stockwerke des Turmes, indem er seine Hoffnung für die weitere Verbesserung des Vereins aussprach, sowie allen denjenigen dankte, die durch Geld, Material und Arbeit bei Ausführung des Baues dem Verein behilflich gewesen sind. Sodann übergab er das Bauwerk dem technischen Direktor, Maurermeister Münzer,

zur ferneren Ausbildung des Vereins. Es wurde von diesem das Bauwerk übernommen und sogleich eine Angriffsübung auf den neuen Übungsturm durch die Wehr ausgeführt. Der unermüdlige Rendant der Wehr, Kaufmann Hüttner, hatte ein Dokument über den gegenwärtigen Stand des Vereins verfaßt und gleichzeitig ein namentliches Mitgliederverzeichnis aufgestellt. Beide Schriftstücke wurden in dem Knopf niedergelegt, der auf den Übungsturm gesetzt wurde. Der Übungsturm auf dem Fischerberge besteht längst nicht mehr, die beiden Dokumente aber sind erhalten und befinden sich in einem Glasrahmen im Vorstandszimmer unserer Wehr. Damals bestand das Direktorium des verwaltenden Vorstandes aus dem Vorsitzenden Justizrat und Beigeordneten Wigenhusen, Apotheker Pfeiffer, Kaufmann und Bezirksvorsteher Hüttner und Kaufmann Rosenthal; der technische Vorstand setzte sich zusammen aus dem Direktor Maurermeister Paul Münzer, seinem Stellvertreter Zimmermeister Schwarz und den Sektionsführern Zimmermeister Stephantschik und Maurermeister Böttcher, Schlossermeister Gruby und Kupferschmied Hipper, Brauereibesitzer Chau und Kaufmann Schmelz, Malermeister Becker und Gasthofbesitzer Emil Kellermann, Restaurateur Herrmann und Kaufmann Rosenthal, Bankier Schück und Tischlermeister Hörnig. — Das namentliche Mitgliederverzeichnis gibt uns einen Einblick in die damalige Stärke der einzelnen Abteilungen; es gehörten der Wehr-Abteilung 16, der Spritzenabteilung 51, der Löschabteilung 37, der Steigerabteilung 24, der Bergungsabteilung 14 und der Wachtabteilung 33 Mitglieder an. Mit den vier Mitgliedern des verwaltenden Vorstandes zählte die Wehr also insgesamt 179 Mitglieder.

Das Vereinsleben nahm im folgenden Jahre einen ruhigen Verlauf; 1869 dagegen verlor der Verein seinen langjährigen technischen Direktor, den Maurermeister Paul Münzer, der unmittelbar nach der Hauptversammlung vom 17. November gänzlich aus der Wehr schied. Der Verein wählte den Apothekenbesitzer Pfeiffer zu seinem technischen Direktor, der sich aber einen Assistenten in der Person des Zimmermeisters Schwarz erbat. Zum stellvertretenden Direktor des verwaltenden Vorstandes wurde damals Kaufmann Schmelz gewählt.

Im Mai 1870 hatte die Wehr auf der Sternstraße neben dem Gasthaus zum Stern ein Großfeuer zu bekämpfen, bei dem zwei Kameraden, die Schuhmachermeister Gaska und Gebulla, verunglückten. Dieser Brand war die entferntere Ursache zur Auflösung der Wehr. Es kam zu Mißhelligkeiten zwischen der Freiwilligen Feuerwehr und der Pflichtwehr, zwischen der technischen Leitung der Wehr und der Polizei. Eine Nachprüfung der bestehenden Bestimmungen über die Handhabung bei Feuer war dringend notwendig. Der Vorstand der Wehr wandte sich daher bereits am 3. Juni 1870 in einer Eingabe an den Magistrat, dem er Vorschläge für die Art der Unterstützung der Wehr durch die Stadtverwaltung unterbreitete. Insbesondere wurde die Aufhebung der

beralteten städtischen Feuerlöschordnung beantragt und die gemeinschaftliche Beratung der neuen Vorschläge auf Grund der gemachten Erfahrungen durch eine gemischte Kommission unter Vorsitz des Magistrats-Dirigenten befürwortet und gleichzeitig um Beschleunigung der Angelegenheit gebeten, da der Vorstand die auf ihm lastende Verantwortung nicht länger tragen wollte. Da in einem Zeitraum von 4 Monaten keinerlei Bescheid vom Magistrat erfolgte, die Zahl der Mitglieder des Vereins durch Einberufung zu den Fahnen und anderweitige Dienste infolge des Krieges sich bedeutend verminderte und auch kein Zuwachs erfolgte, wandte sich der Vorstand in einer nochmaligen Vorstellung vom 15. Oktober 1870 an den Magistrat. Da auch hierauf kein Bescheid erfolgte, legte der Gesamtvorstand am 4. Februar 1871 seine Ämter nieder, indem er eine Wiederwahl endgültig ablehnte. Dieser Beschluß des Gesamtvorstandes wurde der Generalversammlung vom 8. Februar unterbreitet, die ihrerseits beim Magistrat nochmals vorstellig wurde, innerhalb 8 Tagen die schwebende Angelegenheit zu regeln. Der Magistrat antwortete nun unterm 15. Februar, daß er innerhalb der gestellten Frist von 8 Tagen eine Neuregelung des Feuerlöschwesens gemäß den Vorschlägen des Vorstandes der Feuerwehr nicht treffen könne. Mit dem Inhalt dieses Schreibens war der Verein anscheinend nicht zufrieden, denn unterm 19. Juni 1871 erließ der Vorstand der Feuerwehr nachstehende Bekanntmachung an seine Mitglieder:

Den verehrten Mitgliedern des Feuerlösch- und Rettungsvereins in Oppeln wird hierdurch mitgeteilt, daß der Vorstand in seiner Gesamtheit sein Amt niedergelegt und den Schlüssel zum Gebäude, worin sich die Utensilien befanden, an den Magistrat gegeben hat. Somit ist die Leitung des Feuerlöschwesens in die Hände des Magistrats übergegangen.

Der Magistrat hatte daraufhin ein Ortsstatut betreffend die Feuerlöschhilfe erlassen, das von der Regierung unterm 24. Juni bestätigt und bereits am 26. Juni zur öffentlichen Kenntnis gebracht wurde. Der Magistrat gab am 27. Juni noch folgendes bekannt:

„Nachdem nunmehr die freiwillige Feuerwehr ihre Tätigkeit vollständig eingestellt hat, bevor die neu entworfene Feuerlösch-Ordnung von der Regierung bestätigt werden konnte, so muß für den Fall eines Feuers nach der Feuerlösch-Ordnung vom 31. März 1860 verfahren werden. Wir erwarten, daß für den Fall eines Feuers jeder zur Löschhilfe verpflichtete Bürger seine Schuldigkeit tun wird. Nach erfolgter Bestätigung der neuen Feuerlösch-Ordnung wird dieselbe zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden.“

So besaß also die Stadt jetzt keine organisierte Feuerlöschhilfe.

Zweiter Zeitraum von 1872—1887.

Unter den bisherigen Mitgliedern der Feuerwehr gab es doch einige, denen die Liebe zur Feuerwehrsache über alles ging. Sie erließen schon am 27. Juni 1871 in der Oppelner Zeitung nachstehenden Aufruf:

Geehrte Kameraden der Feuerwehr!

Da unser bisheriger Vorstand sein Amt niedergelegt hat, ein Verein aber ohne einen solchen nicht sein kann, so ersuchen die Unterzeichneten alle Kameraden, wie auch die geehrten beitragenden Mitglieder der Feuerwehr, zu einer Besprechung resp. Wahl eines Vorstandes Donnerstag, den 29. d. Mts., abends 7½ Uhr im Saale des Herrn Form gefälligst pünktlich zu erscheinen.

E. Scholz jun.	A. Walter	Rotscharek
G. Schirrmann	E. van Doerstraten jun.	Patrzek
W. Ruschien	A. Brzosa	J. Scheer
		Polik.

Zu dieser Versammlung hatten sich 72 Feuerwehrleute eingefunden; die Verhandlungen leitete Selbgießermeister E. Scholz jun. Die Frage des Versammlungsleiters, ob die Anwesenden für die gänzliche Auflösung des Feuerlösch- und Rettungsvereins seien, wurde einstimmig verneint, die weitere, ob ein neuer Vorstand gewählt werden soll, bejaht. Es wurden hierauf durch Zuzug Rechtsanwalt Lubowski zum Verwaltungsdirektor, Kaufmann Adamczyk zu dessen Stellvertreter, Baninspektor Bader zum technischen Direktor, Kürschnermeister Hattwig zum Stellvertreter und Sekretär Polik zum Schriftführer gewählt. Von der Wahl eines neuen Rendanten wurde vorläufig Abstand genommen, vielmehr beschlossen, den bisherigen Rendanten, Kaufmann Hüttner, um Weiterführung der Geschäfte zu ersuchen, bis die vorschriftsmäßige Rechnungslegung erfolgt ist. Das Protokoll dieser Versammlung wurde dem Magistrat zur Kenntnismahme und weiteren Veranlassung eingereicht. Jedoch erfolgte von dort keine Antwort. Oberbürgermeister Gorecki war damals ein kranker Mann, der seine Pensionierung für den 1. Januar 1872 nachgesucht hatte; der damalige Beigeordnete Moulliard wollte in dieser Frage nicht selbständig entscheiden, und so blieb alles beim alten.

Erst als zum 1. April 1872 der neue Bürgermeister Goeß sein Amt antrat, kam die Angelegenheit wieder in Fluß. Dieser berief für den 13. August nach dem Oesterreichischen Saale eine Versammlung behufs Regelung des hiesigen Feuerlöschwesens ein, zu der nicht allein die ehemaligen Mitglieder des Feuerlösch- und Rettungsvereins, sondern auch eine große Zahl anderer hiesiger Mitbürger erschienen war. Bürgermeister Goeß

betonte, daß das hiesige Feuerlöschwesen einer durchgreifenden Umgestaltung bedürfe und empfahl zunächst das Wiederaufleben des Feuerlösch- und Rettungsvereins auf Grund der früheren Statuten, die nebst dem durch die Regierung genehmigten Zusatzparagraphen verlesen wurden. Es wurde hierauf die Bildung des Vereins auf Grund der früheren Satzungen beschlossen, der Vorstand jedoch zu deren eventuellen Abänderung ermächtigt. Die ehemaligen Mitglieder des Vereins erklärten sich zum Wiedereintritt in denselben bereit, und Lehrer Hanisch theilte im Namen des 1869 neugegründeten Turnvereins mit, daß auch dieser zum Anschluß an die Feuerwehr bereit sei, wenn ihm seine Selbständigkeit gewahrt bleibe. Durch Zuvor erfolgte nunmehr die Wahl des neuen Vorstandes, in den Bürgermeister Goetz als Verwaltungsdirektor, Ratsherr Adamczyk zu seinem Stellvertreter, Kaufmann Hüttner zum Rentanten, Bürovorsteher Politz zum Sekretär, Zimmermeister Schwarz zum technischen Direktor und Ratsherr Hattwig zu dessen Stellvertreter gewählt wurden.

Jedoch nahm das Vereinsleben nicht den allseitig erhofften Fortgang. Bürgermeister Goetz schrieb im Verwaltungsbericht der Stadt für das Jahr 1873 über den damaligen Stand des Feuerlöschwesens folgendes: „Das Feuerlöschwesen wird nach den für den hiesigen Ort festgesetzten Bestimmungen gehandhabt, von denen wir hier nur hervorheben wollen, daß zum Dienst bei ausgebrochenem Feuer und zur Teilnahme an den Spritzenproben alle männlichen Einwohner im Alter von 21—50 Jahren zu erscheinen haben. Zu großem Dank ist die Stadt dem hier bestehenden Feuerlösch- und Rettungsverein verpflichtet, der bei den in letzter Zeit vorgekommenen Bränden nicht nur schnell zur Stelle war, sondern auch mit Energie und Ausdauer sich allen Arbeiten zur Bewältigung des Feuers unterzog. Wenn das hiesige Feuerlöschwesen die von uns gewünschte Vollkommenheit bisher nicht erreicht hat, so liegt, abgesehen davon, daß zu einer gut und militärisch organisierten Feuerwehr mindestens zum Teil besoldete Mannschaften gehören, und uns hierfür nicht genügend Mittel zu Gebote stehen, der Grund in dem schwer zu regelnden Verhältnis zwischen der Freiwilligen Feuerwehr und den zum Feuerlöschdienst verpflichteten Bürgern, sodann aber in der Schwierigkeit, jemanden zu finden, der zur technischen Leitung der Wehr wie zur Assistenz des Polizeidirigenten mit genügender Erfahrung und Kenntnissen in technischer Beziehung ausgestattet ist, die nötige Autorität über seine Mitbürger besitzt sowie auszuüben versteht und sich bereit finden läßt, das mit großer Verantwortung und Aufregung, vielem Ärger und bedeutenden Opfern an Zeit, sowie unter Umständen mit Gefahr für Gesundheit und Leben verknüpfte Ehrenamt zu übernehmen und dauernd derartig unverdrossen auszuüben, wie es unumgänglich die Wichtigkeit der Sache erfordert.“

Recht wehmütig klingt alsdann folgende Notiz in der Döppelner Zeitung vom 18. Februar 1874: „Die Feuerwehr ist mit vorzüglichen Utensilien ausgestattet, und dennoch finden



Branddirektor Rudolf Tiege



Branddirektor August Herrmann

keine Übungen mehr statt, auch wird keine Generalversammlung abgehalten, keine Rechnung gelegt; es scheint überhaupt, als ob der Verein gar nicht mehr existiere. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, unsere Feuerwehr wachzurufen, damit sie im Falle der Not segensreich wirken kann."

Bald darauf erwachte tatsächlich das Vereinsleben aufs neue, als Zimmermeister Rudolf Siege das Amt des technischen Direktors übernahm. Durch seine Beziehungen zum Turnverein besserten sich zwar die Verhältnisse in der Wehr infolge des Zuzugs aus den Reihen der Turnvereinsmitglieder; dieser Nachwuchs sagte jedoch den älteren Mitgliedern der Wehr nicht sonderlich zu. Durch unliebsame Scenen, die bei der Generalversammlung durch einige Mitglieder veranlaßt wurden, verleidete man dem technischen Direktor Siege die Liebe zum Ganzen so sehr, daß er 1875 sein Amt in die Hände des Stadtoberhauptes zurücklegte.

Seitens des Magistrats, der die Wichtigkeit des Vereins für das Gemeinwohl nicht unterschätzte, wurde nun am 8. September 1875 der Restaurateur August Herrmann, der sich des allgemeinen Vertrauens der Mitbürger erfreute und auch die erforderliche Umsicht und Energie besaß, zum Dirigenten des Vereins ernannt und der Feuerwehr in der Generalversammlung vom 5. Oktober desselben Jahres durch Bürgermeister Goetz vorgestellt, die einstimmig die getroffene Wahl des Magistrats guthieß. Nachdem Bürgermeister Goetz Vereinfachung des Verwaltungsapparats der Feuerwehr und Wegfall des Verwaltungsdirektors empfohlen hatte, wurde zum Stellvertreter des technischen Direktor der Spritzenbauer Karl Scholz jun. gewählt.

Der neue technische Direktor begann seine Amtsführung mit großer Begeisterung für die Feuerwehrsache. Zunächst wurden die Übungen wieder planmäßig abgehalten und die Mannschaften mit neuen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken versehen, wofür der frühere technische Direktor Siege die ihm noch zustehende Vergütung für 8 Monate in Höhe von 240 M überwiesen und der Magistrat eine einmalige Beihilfe von 450 M gezahlt hatte. Zur Erhöhung der Alarmbereitschaft ließ Direktor Herrmann hierorts ausgebrochenes Feuer durch Anschlagen der Glocke an der Uhr des Rathhausturmes kundtun und sicherte demjenigen Pferdebesitzer, dessen Gespann bei entstehendem Feuerlärm zuerst am Spritzenhause eintraf, 6 M Prämie zu.

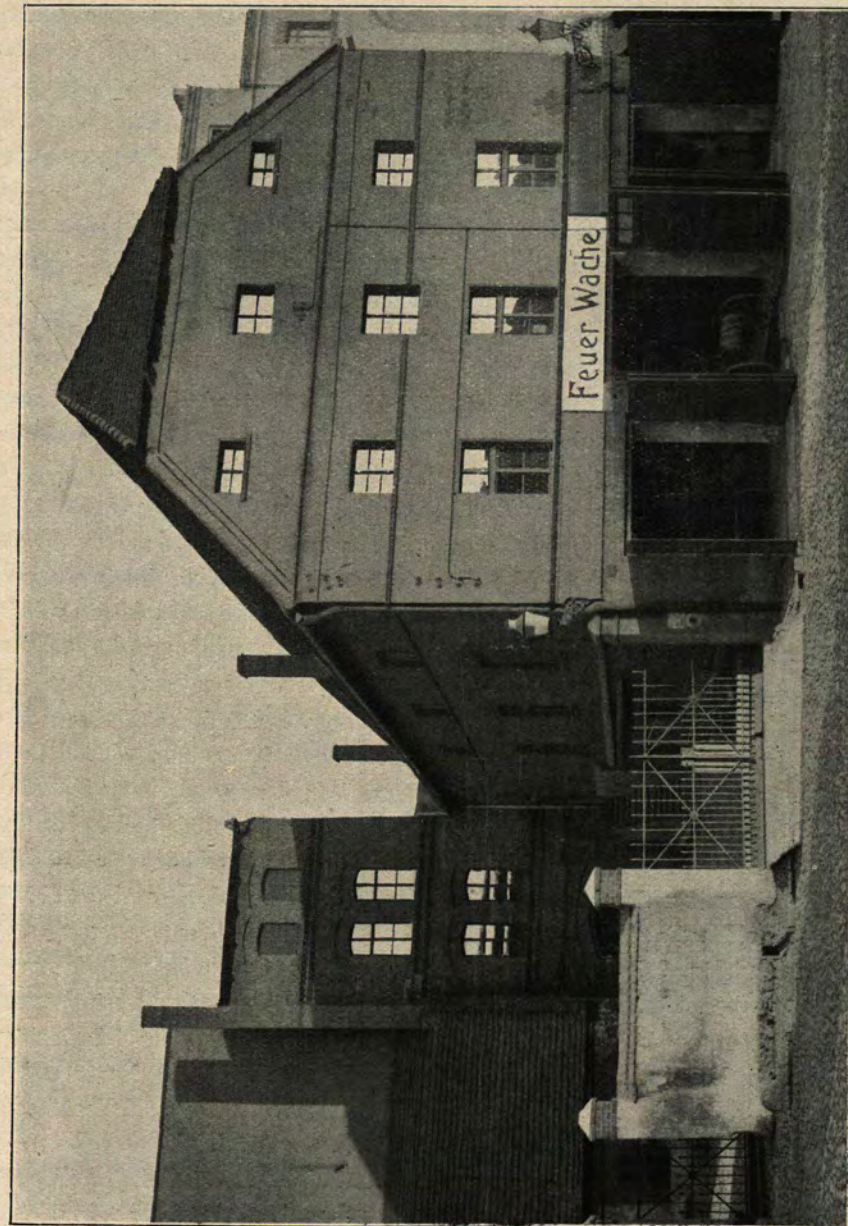
Da damals bei ausbrechendem Feuer sehr oft Wassermangel eintrat, weil die öffentlichen Brunnen bald erschöpft oder diese und der Mühlgraben in so weiter Entfernung von der Brandstätte gelegen waren, daß ein Heranschaffen des Wassers nur mit bedeutendem Zeitverlust möglich war, so hatten sich Direktor Herrmann und dessen Stellvertreter C. Scholz jun. der dankenswerten Aufgabe unterzogen, am 14. Oktober 1875 die Gebäude der Stadt bis in die entferntesten Vorstädte behufs Ermittlung der in ihnen etwa vorhandenen Brunnen zu besichtigen. Die Untersuchung hatte das Vorhandensein

von 142 Privatbrunnen ergeben. Der technische Direktor ließ alsdann ein Brunnenverzeichnis drucken, das außer dem Namen des Gebäudebesizers auch die Angabe der Straße und Hausnummer enthielt. Jedes Mitglied der Feuerwehr erhielt dieses Verzeichnis ausgehändigt, um im Falle eines Brandes das benötigte Wasser aus unmittelbarer Nähe entnehmen zu können. — Branddirektor Herrmann erließ auch am 5. August 1877 eine neue Dienstinstruktion für die einzelnen Sektionen der Wehr. Der Erfolg dieser getroffenen Maßnahmen zeigte sich gar bald bei Bekämpfung der Feuersbrünste, zu denen die Wehr alarmiert wurde. Hervorgehoben zu werden verdient das Bayerische Feuer im Jahre 1876, bei dem mehrere Menschen durch die Feuerwehr vom Erstickungstode errettet wurden.

Im Feuerwehrheim befinden sich aus dieser Zeit in einem Rahmen die Photographien des Mitarbeiterstabes des technischen Direktors Herrmann. Dieses Gruppenbild stammt vom 4. Dezember 1877 und weist folgende Namen auf: A. Herrmann — G. Scholz — Hüttner — Wolff — Berzik — K. Scholz — Walter — Patrzek — Form — Nowak — Cowade — Schreier — H. Schindler — Schulz — Scheer — Herschel — Raczek — Gebert — Kauschel — Linke — Knietsch.

Bei der Generalversammlung der Wehr am 22. Januar 1879 erklärte sich Bürgermeister Goeg seitens der Stadtverwaltung bereit, für sämtliche Vorstandsmitglieder sogenannte Huppen zu beschaffen, mit welchen diese bei ausbrechendem Feuer ein Signal zu geben hatten, das von den Hornisten aufgenommen und weitergegeben werden sollte. Ferner wurden durch den Magistrat 12 Feuermeldestationen in der Stadt eingerichtet und zwar bei Schlossermeister Patrzek in der Oderstraße, Kaufmann Jrmier am Ostrowek, Wurstfabrikant Berzik in der Krakauer Straße, Gelbgießer Scholz im Städtischen Krankenhause, Gastwirt Cowade in der Karlsstraße, Schlossermeister Schneider in der Nikolaistraße, Restaurateur Wolff im Bahnhofsgelände, Fleischermeister Raczek in der Malapaner Straße, Stadtrat Schmidt auf der Rosenberger Straße, Hausbesitzer Gzelusche auf dem Karlsplatz und Brauereibesitzer Danziger in der Odervorstadt. An sämtlichen Feuermeldestationen waren rote Schilder mit der entsprechenden Aufschrift und über denselben Klingelzüge angebracht, die bis ins Schlafzimmer der Genannten führten. Die Einrichtung dieser Feuermeldestellen lag im öffentlichen Sicherheitsinteresse; bei Ausbruch eines Feuers brauchte man jetzt nur der nächsten Meldestelle Anzeige zu erstatten, die nunmehr von sich aus die Alarmierung in die Wege leitete.

Zur Pflege der Kameradschaft in der Wehr erfolgte um dieselbe Zeit die Gründung einer Gesangsabteilung, um deren Zustandekommen sich besonders Gastwirt Schröder von der Zweigstraße sehr verdient gemacht hat. Er war jahrelang Liedermeister dieser Abteilung. Zum ersten Male trat die Gesangsabteilung vor die Öffentlichkeit gelegent-



Feuerwache und Ereigerturm vor dem Umbau 1923

lich der Abschiedsfeier für Bürgermeister Goeß am 6. Februar 1880 in Form eines Fackelzuges. Unvergesslich blieben damals den beteiligten Feuerwehrleuten die Abschiedsworte des Scheidenden: „Die freiwillige Feuerwehr mit dem freien Manne an der Spitze möge stets wachsen, blühen und gedeihen als treue Wehr der Stadt in Feuers- und Wassergefahr und mit ihrem Lichterglänze so wie heute immerdar und überall voranleuchten!“

Leider ging der Wunsch, daß der „freie Mann“ noch lange an der Spitze der Wehr bleiben möge, nicht in Erfüllung. Bereits am 8. Mai desselben Jahres wurde der technische Direktor der Wehr, Branddirektor Herrmann, von dieser Zeitlichkeit abberufen. Trauernd begleitete die gesamte Wehr am 11. Mai ihren Führer auf dem letzten Gange. Er hatte es durch seine ganze Persönlichkeit verstanden, die Mitglieder der Wehr zusammenzuhalten und in der Handhabung des Feuerlöschwesens zu vervollkommen, auch bedeutende persönliche Opfer nie gescheut, um dieses nützliche Institut den Mitbürgern zu erhalten.

Am 22. Juni 1880 traten die Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung behufs Wahl eines neuen technischen Direktors zusammen. Es wurde zunächst beschlossen, den verwaltenden Vorstand wieder ausleben zu lassen. Verwaltungsdirektor wurde Bürgermeister Trentin, sein Stellvertreter Stadtrat Schmidt, Kaufmann Hüttner blieb Rendant, und als Schriftführer wurde Kamerad Linke wiedergewählt. Die Wahl des technischen Direktors und seines Stellvertreters erfolgte durch Stimmzettel; es wurde Gelbgießermeister E. Scholz zum Branddirektor und Fleischermeister Kaczek zu seinem Stellvertreter gewählt.

Der neue Branddirektor war sofort auf Erweiterung des Gerätebestandes der Feuerwehr bedacht und trat zunächst für die so notwendige Beschaffung einer großen Rettungsleiter von Magirus-Ulm ein. Zu diesem Zwecke veranstaltete der Verein zwei Wohltätigkeitsaufführungen, deren Reinertrag den Grundstock für die Anschaffung bildete. In der Folgezeit wurde weiter gesammelt, und bereits am 9. August 1881 traf die Leiter in Oppeln ein. Sie hatte 675 M gekostet und wurde erst am 14. März 1910 an das Städtische Elektrizitätswerk für 100 M verkauft. — Von weiteren Neuanschaffungen aus dieser Zeit nennen wir nur noch ein Sprungtuch, einen Extinkteur und eine große Saug- und Druckspritze, die von Branddirektor Scholz selbst gebaut worden war und beim Brande in der Hertelschen Besizung am Übersprung im Mai 1884 zum ersten Male in Tätigkeit trat.

Der Übungsturm stand noch immer am Fischerberge. Im März und im Mai 1881 verunglückten daselbst zwei Kameraden, Binia und Scholz, bei einer Steigerübung, und am 21. Juli 1881 war der hölzerne, drei Stockwerke hohe Turm infolge eines orkanartigen Unwetters bis auf die Grundmauern zusammengestürzt. Es wurde als Ersatz

dafür am Getreidemarkt ein hölzernes Übungsgerüst errichtet. — Auch das bisherige Gerätehaus am heutigen Buttermarkt wäre in demselben Jahre bald das Opfer eines Ungemachs geworden. Anfang Juni 1881 war nach Mitternacht in der fiskalischen Oermühle Feuer ausgebrochen. Das Spritzenhaus hätte damals durch Flugfeuer leicht ein Raub der Flammen werden können, wenn nicht die Wehr auf ihrem Platze gewesen wäre.

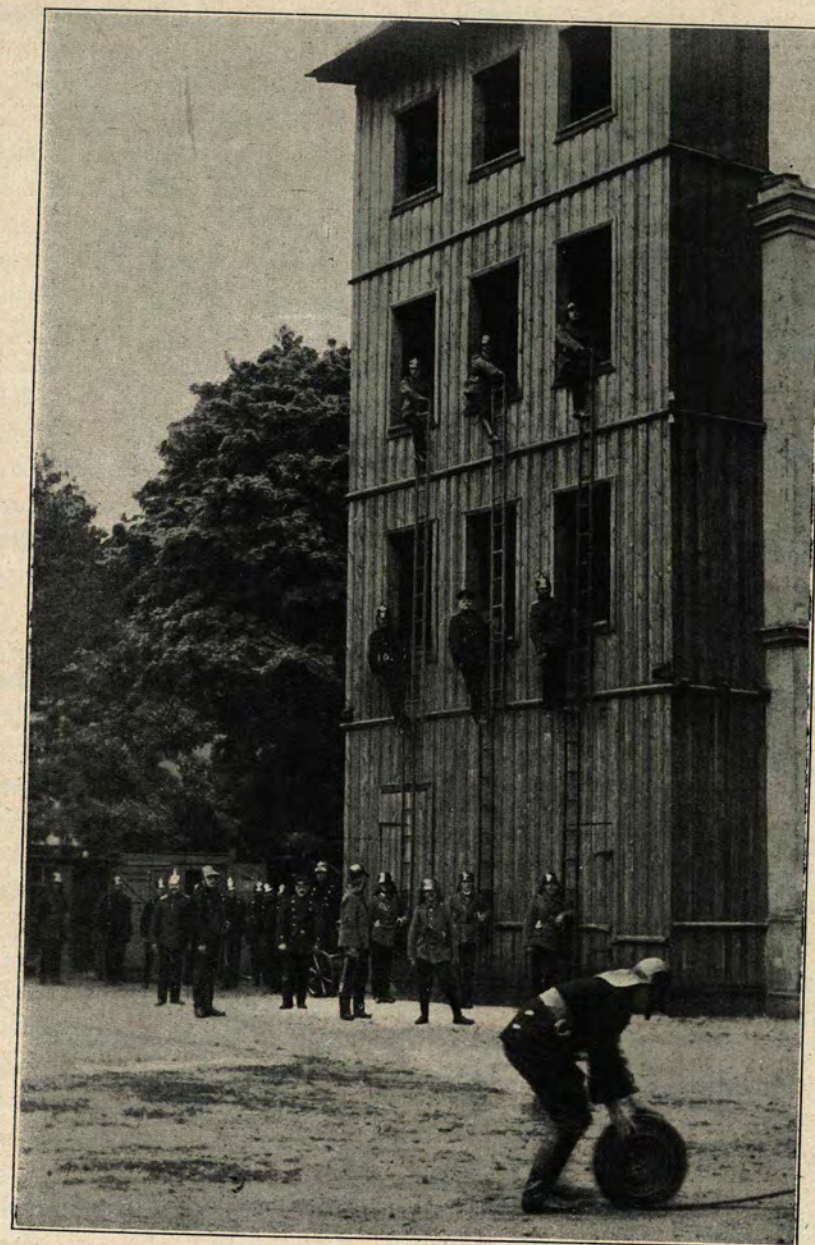
Dem Branddirektor Scholz war es noch beschieden, mit seiner Wehr das 25-jährige Bestehen des Vereins zu feiern; es fand am 20. Juli 1887 statt. Bald darauf zog er sich gänzlich von der Feuerwehr zurück. Er starb am 24. März 1904 und wurde von der gesamten Wehr zu Grabe geleitet.

Dritter Zeitraum von 1887 bis 1914.

Eine durchgreifende Umgestaltung des Feuerlöschwesens erfolgte im Jahre 1887. Den Auftakt hierzu bildete das neue „Ortsstatut für die Stadt Dppeln, betreffend das Feuerlöschwesen“ vom 18. Mai 1887, das durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses vom 14. Juni 1887 bestätigt wurde. Mit der Umgestaltung der Feuerwehr wartete der Magistrat noch bis nach der Feier des 25-jährigen Bestehens des Vereins, wahrscheinlich, um den damaligen aktiven Mitgliedern die Festesfreude nicht zu beeinträchtigen. Welchen Männern die schwierige und verantwortungsvolle Arbeit der Umgestaltung durch den Magistrat übertragen worden war, haben wir bereits in dem Abschnitt „Ehrenbranddirektor Gustav Raabe“ ausführlich dargelegt, so daß wir uns hier kürzer fassen können.

Im Jahre 1888 erfolgte der Umbau des ehemaligen Baudenmagazins auf dem städtischen Grundstück Tuchmarkt 4 zum Feuerwehrgeräte-schuppen. Die darin befindlichen Jahrmarktbauden wurden nach der alten Turnhalle am Übersprung geschafft. In den oberen Stockwerken des Grundstücks verblieben vorläufig noch die Schüttböden, die an hiesige Getreidehändler vermietet waren. Die Übersiedlung der Feuerwehr mit ihren Löschgeräten, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken erfolgte noch in demselben Jahre; gleichzeitig wurden auch die bestellten Geräte im neuen Spritzenhause untergebracht. Von letzteren erwähnen wir nur die Abproßspritze mit Vorderwagen, den großen Zubringer mit Mannschaftstransport, den Gerätewagen und den großen Transporteur mit Schlauchwagen. Für diese Neuanschaffungen und den Umbau des Gerätehauses hatte der Magistrat eine Anleihe aufnehmen müssen.

In der Generalversammlung vom 18. Februar 1889 wurden die neuen Statuten der Feuerwehr beschlossen und am 15. März 1889 von der Stadt-Polizei-Verwaltung



Übungsturm auf dem Übungsplatz Gerichtsstraße 2

amtlich bestätigt. Auch die von den Branddirektoren Tiege und Raabe unterm gleichen Datum erlassene Dienst-Instruktion wurde von der Hauptversammlung angenommen. Die Bekleidung der Mannschaften erfuhr damals auch einige Änderungen. Bis dahin trugen die Spritzenmannschaften flache Mützen zum Unterschiede von den Steigern, die schwere schwarze Lederhelme mit langem Nackenschutz trugen. Während nun die Steigerabteilung ihre bisherige Kopfbedeckung beibehielt, wurden die Mützen der Spritzenmannschaften durch schwarze Helme mit blankem Messingbügel ersetzt.

Unter der neuen Leitung wurde das Fußgerzieren eifrig betrieben; diese mehr militärischen Übungen, die auf der „Plane“ in der Odevorstadt stattfanden, fanden übrigens nicht reißendes Gefallen bei allen Mitgliedern der Wehr. Die eigentlichen Übungen an den Geräten fanden auf dem Tuchmarke statt. Der Steigerturm auf dem Getreidemarkte wurde wegen seiner weiten Entfernung vom Gerätehause abgebrochen und dafür im Jahre 1891 der zur alten Stadtmauer gehörige, neben dem Feuerwehrgerätehause auf dem Tuchmarke gelegene „Wilkerturm“ zum Steigerturm für die Feuerwehrgeräte ausgebaut. Bei dieser Gelegenheit mußte von dem kleinen Gebäude auf dem Stadthofe ein Teil abgebrochen werden, um einen Zugang zum Steigerturme zu schaffen.

Am 12. August 1896 wurde mit dem Bau des städtischen Wasserwerks begonnen, und bereits im Juli 1897 waren die Arbeiten so weit vorgeschritten, daß die für Feuerlösch- und Sprengzwecke geschaffenen 107 Oberflur- und 93 Unterflurhydranten, die in Entfernungen von 80 Metern in der Stadt verteilt lagen, Wasser geben konnten. Der Segen dieser Art der Löschwasser Versorgung zeigte sich zum ersten Male bei dem nach Mitternacht im Muschalischen Grundstück Tuchmarkt 10 ausgebrochenen Brande.

Am 30. Dezember 1897 wurde die elektrische Alarmanlage der Öffentlichkeit übergeben. Sie war mit einem Kostenaufwande von rund 15 000 Mark hergestellt worden und bestand aus 4 Schleifen und 21 Alarm- und 24 Telefonstationen, 34 Feuermeldern und 6 Läutewerken auf den Straßen und Plätzen, einer Glocke auf dem Rathhausturme und einer Zentralstation mit Morseapparaten im Feuerwehr-Depot. Zur Bedienung und Unterhaltung der Alarmanlage wurde vom 1. Oktober 1897 ab Oberfeuerwehrmann Mischke von der Breslauer Berufsfeuerwehr hier angestellt. Er erhielt im Feuerwehr-Depot seine Dienstwohnung, zu welcher die bisherigen Getreideschüttböden zweckmäßig umgebaut worden waren.

Infolge der Errichtung des städtischen Wasserwerks konnte nunmehr von der Heranziehung der Pflichtfeuerwehr Abstand genommen werden. Dies geschah durch das Ortsstatut betreffend das Feuerlöschwesen vom 15. Juli 1898. Eine Pflichtfeuerwehr bestand somit nicht mehr. Der Feuerlöschdienst wurde von jetzt an geleistet durch die Freiwillige Feuerwehr und durch angeworbene Druck- bzw. Hilfsmannschaften, die zur

Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr herangezogen und für ihre Dienstleistung aus der Feuerwehrkasse entschädigt wurden.

Am 17. Februar 1899 traf die mechanische Drehleiter der Firma Magirus-Wm hier ein. Die Anschaffung dieses Fahrzeuges war eine dringende Notwendigkeit, da die Leiter in erster Linie Rettungsgerät ist. Bisher diente nur die 1881 angeschaffte Ulmer Leiter, die von Mannschaften gestossen werden mußte, diesem Zwecke. Außerdem wurden um diese Zeit noch ein Feuerluchapparat und ein Samariterkasten neu beschafft. Der technische Vorstand ließ damals eine Anzahl Mannschaften im Samariterdienst ausbilden, so daß bei etwaigen Unglücksfällen für erste und rasche Hilfe gesorgt war. Die Ausbildung im Samariterdienst hatte in dankenswerter Weise Sanitätsrat Dr. Schlesinger übernommen.

Der Tod des Branddirektors Stadtrat Lieve am 1. Dezember 1902 bedeutete für das Feuerlöschwesen der Stadt im allgemeinen und für die Freiwillige Feuerwehr im besonderen einen großen Verlust. Die Freiwillige Feuerwehr hat diesen Reorganisator des Feuerlöschwesens der Stadt heute noch nicht vergessen. Als am 1. Dezember 1927 sich der Todestag des Stadtrats Lieve zum 25. Male jährte, versammelten sich die aktiven Feuerwehrleute, die noch unter dem Verstorbenen ihre Ausbildung erhalten hatten, an seinem von Feuerwehrhänden aufgefrischten Grabhügel zu einer schlichten aber erhebenden Gedenkfeier für den verdienstvollen Feuerwehrführer.

Nach dem Tode des Branddirektors Lieve lag die technische Leitung der Feuerwehr ausschließlich in den Händen des Branddirektors Raabe. Sein ganzes Bestreben war zunächst darauf gerichtet, die Feuerwehr mit den modernsten und leistungsfähigsten Geräten auszustatten. Folgende Neuanschaffungen in diesem Zeitraum sind zu erwähnen: 1903 ein Mannschafts- und Gerätewagen von der Firma Gwald, ein Sauerstoffapparat sowie ein Sprungtuch (System Herzog), 1906 eine moderne, zweistrahlige Spritze von der Firma Rieslich-Patschkau, 1911 eine Gaspritze, eine Gelenkleiter und eine dreiteilige Schiebeleiter von der Breslauer Berufsfeuerwehr sowie eine Maschinenleiter von der Firma Rieslich-Patschkau, 1912 ein Rauchschutzapparat mit Sprecheinrichtung (System König), 1913 eine Hydrantenpumpe, ein kleiner Schlauchwagen für die Maschinenleiter und ein Reflektor für den Beleuchtungsapparat und 1914 ein weiteres Herzogisches Sprungtuch.

Sodann ließ sich Branddirektor Raabe die gründliche Ausbildung seiner Feuerwehrleute besonders angelegen sein. Er entsandte nicht allein bei jeder sich bietenden Gelegenheit hiesige Feuerwehrleute zu Fachkursen nach auswärts, sondern veranstaltete selbst derartige Schulungskurse in Dppeln. Der erste Fachkursus, der hier am 23. und 24. September 1905 abgehalten wurde, machte die Errichtung eines zweiten Steigerturmes auf dem Grundstück Gerichtsstraße 2 notwendig. An diesem Kursus nahmen

124 Feuerwehrmitglieder aus dem Regierungsbezirk Dppeln teil. Alljährlich waren bereits Kurse zur Ausbildung für die Garnison und die landwirtschaftlichen Winterschüler abgehalten worden. 1908 folgte ein Kursus für 14 Landjäger des Landkreises, 110 Land-spritzenmeister und 58 Brandmeister des Regierungsbezirks Dppeln. Am 15. und 16. Juli 1909 fand ein Fachkursus statt, an dem 65 Feuerwehrleute aus 37 Stadt- und Landgemeinden des Regierungsbezirks teilnahmen. 1910 wurden 49 Mann aus 21 Gemeinden des Dppelner Kreises ausgebildet. 1911 wurde ein Kursus für die Mannschaften des Eisenbahn-Ausbesserungswerkes Dppeln abgehalten. Es folgten in den beiden folgenden Jahren weitere Ausbildungskurse für Land-spritzenmeister.

In diesem Zeitraum ist das Feuerlöschwesen der Stadt durch das Ortsgesetz vom 13. Dezember 1909 neu geregelt worden. Eine der wichtigsten Bestimmungen in diesem Gesetz war die Bildung der Pflichtfeuerwehr. Die Ende 1909 aufgestellte Stammtrolle umfaßte 3950 Löschpflichtige. Von dem Ablösungsrecht wurde jedoch nur in geringem Umfange Gebrauch gemacht. In der Hauptsache lösten die großen Gewerbebetriebe, wie Zementfabriken und Brauereien ihr Personal ab. Die Ablösungsgebühren wurden gemäß besonderer Bestimmung zinsbringend angelegt und durften nur zu Zwecken der Feuer-sicherheit Verwendung finden. Im März 1910 wurden erstmalig die zum Dienst in der Feuerlösch- und Rettungswehr bestimmten Ortseinwohner ausgelost und bekanntgegeben. Ihre Anzahl betrug in der Stadt 522, im Stadtteil Sakrau. Bis zum Ende dieses Zeitraums ist die Pflichtfeuerwehr jedoch nicht in Tätigkeit getreten. — Unter Bezugnahme auf obiges Ortsgesetz wurde anstelle der 1889 beschlossenen Statuten im Jahre 1914 ein neues Grundgesetz nebst Dienstordnung für die Freiwillige Feuerwehr geschaffen, in der außerordentlichen Hauptversammlung vom 6. Juli 1914 einstimmig angenommen und von der Polizei-Verwaltung unterm 15. Juli 1914 von aufsichtswegen genehmigt. Dieses Grundgesetz ist mit wenigen Abänderungen heute noch in Kraft.

In diesen Zeitraum fällt auch das 50-jährige Bestehen des Vereins. Es wurde am 10. und 11. August 1912 unter großer Anteilnahme der Reichs-, Staats-, Militär- und städtischen Behörden, der Feuerwehren des Provinzialverbandes und der hiesigen Bürgerschaft festlich begangen.

Auch für die Pflege der Kameradschaft war Branddirektor Raabe sehr besorgt. Am 26. November 1903 ließ er die bereits vor 25 Jahren gebildete Gesangsabteilung wieder aufleben. 18 Mitglieder traten ihr bei. Als Liedermeister war Lehrer Ronge gewonnen worden, den im Jahre 1912 Oberpostsekretär Bussowig ablöste. Die Gesangsabteilung blieb bis zum Ausbruch des Weltkrieges lebensfähig.

Vierter Zeitraum von 1914 bis 1918.

Der Weltkrieg, der jegliches Vereinsleben stark beeinträchtigte, hatte ganz besonders seine Schatten auf die freiwilligen Feuerwehren geworfen. Jede einzelne Feuerwehr in Stadt und Land weiß davon ein Lied zu singen. Auch unserer Wehr und besonders ihrem Führer blieben Sorgen in dieser Hinsicht nicht erspart. Schon in den ersten Mobilmachungstagen mußten alle im Heeresdienst ausgebildeten Feuerwehrleute, etwa ein Drittel unserer aktiven Mitglieder, dem Rufe des Vaterlandes Folge leisten; unter ihnen befanden sich auch Brandmeister Kügler und Schriftführer und Rentant Hoffmann. Monat für Monat lichteten sich immer mehr die Reihen der aktiven Feuerwehrleute. Sehr schlimm war es um den aktiven Mannschaftsersatz bestellt. Zwar traten in den Kriegsjahren 1915, 1916 und 1917 neue aktive Mitglieder der Feuerwehr bei, aber ihre Mitgliedschaft blieb, wie die Nachkriegszeit lehrte, nicht von Bestand. Einige von diesen neuen Mitgliedern traten erst garnicht der Feuerwehrsterbekasse bei, obwohl sie satzungsgemäß dazu verpflichtet waren, ein deutlicher Beweis dafür, daß sie ihre Zugehörigkeit zur Feuerwehr nur als vorübergehende Betätigung für die Dauer des Krieges ansahen.

Der Magistrat, der ebenso wie der technische Vorstand von dem Gedanken durchdrungen war, daß während des Kriegszustandes die Feuersicherheit der Stadt unter allen Umständen gewährleistet bleibt, erließ unterm 21. Januar 1915 ein neues Ortsstatut betreffend das Feuerlösch- und Rettungswesen in der Stadt Oppeln, das am 22. März 1915 vom Bezirksausschuß zu Oppeln genehmigt wurde. Auf Grund dieses Ortsgesetzes erfolgte alsbald die Aufstellung der Stammmrolle der feuerlöschpflichtigen Ortseinwohner über 18 und unter 50 Jahren. Die ausgelosten Feuerlöschpflichtigen wurden auch alsbald zum Feuerwehrübungsdienst herangezogen und mußten sich bei Feueralarm am Brandorte einfinden. Doch auch aus den Reihen der Pflichtfeuerwehrleute fanden ständig Einberufungen zum Heeresdienst statt, so daß der Herr Oberpräsident der Provinz Schlesien durch eine Polizeiverordnung vom 8. November 1916 auch die Heranziehung der 16- bis 18-Jährigen zum Feuerlöschdienst anordnete. Einen Monat später kam das Gesetz betreffend den vaterländischen Hilfsdienst herans, durch das alle männlichen Personen vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre erfasst wurden.

Viele von diesen Hilfsdienstpflchtigen wurden von unserer Polizei-Verwaltung der Pflichtfeuerwehr zugeteilt, die ebenso wie die Freiwillige Feuerwehr inzwischen stark zusammengeschrumpft war. Die Freiwillige Feuerwehr selbst war bis Ende 1917 durch weitere Einberufungen so sehr geschwächt, daß mit den vorhandenen aktiven Mann-



Feuerwehrmann Knopp



Oberfeuerwehrmann Schimanski



Feuerwehrmann Smiatek



Feuerwehrmann Galle

schaften nur noch ein einziger Löschzug voll besetzt werden konnte. Als von weiteren Einberufungen zum Heeresdienst wiederum einzelne Mannschaften der Feuerwehr betroffen wurden, meldete Branddirektor Raabe dem Herrn Oberbürgermeister, daß er im Hinblick darauf die Verantwortung für die Alarmbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehr ablehnen und in die Hände des Magistrats zurückgeben müsse. Oberbürgermeister Dr. Neugebauer fuhr daraufhin zum Stellvertretenden Generalkommando nach Breslau und erwirkte dort die Zurückstellung der Feuerwehrleute, die bereits den Gestellungsbefehl zur Einberufung zum Heeresdienst erhalten hatten.

Die Aufgaben, die unsere Feuerwehr während der Kriegsjahre zu lösen hatte, waren keineswegs geringer als in der Vorkriegszeit. Im Stadtbezirk hatte sie 1915 — 65, 1916 — 80, 1917 — 68 und 1918 — 24 Brände zu bekämpfen. Sie führte außerdem während des Krieges die Verwundeten- und Krankentransporte aus; die Stadtverwaltung hatte hierfür einen Krankentransportwagen mit Pferdebespannung beschafft. Auch zu sonstigen Hilfeleistungen wurde die Feuerwehr reichlich herangezogen. Branddirektor Raabe ließ sich auch trotz der geringen Mitgliederzahl seiner Wehr die Ausbildung der Mannschaften nach wie vor recht angelegen sein. Am 20. Mai 1917 veranstaltete er sogar einen Fachkursus für Mitglieder von Feuerwehren aus den Kreisen Oppeln, Falkenberg und Groß-Strehlitz. In der Ausbildung der Kameraden standen ihm nach dem am 10. Juli 1915 erfolgten Tode des Oberbrandmeisters Emmerling nur noch Brandmeister Hipper und die Feuerwehr-Feldwebel Gzech und Mischke zur Seite.

Mit den im Felde stehenden Kameraden wurde besonders in den ersten Kriegsjahren durch Schriftwechsel sowie durch Absendung von Liebesgaben die Verbindung aufrecht erhalten. Durch Versammlungsbeschluß wurden die Kriegsteilnehmer für die Dauer ihrer Heeresdienstleistung von der Zahlung der Beiträge zur Sterbekasse befreit, blieben aber im Genuß der Rechte an diese Kasse. Leider hatte die Wehr auch schmerzliche Verluste in den Reihen ihrer Mitglieder zu verzeichnen. Am 25. Juli 1915 starb den Heldentod fürs Vaterland Kamerad Konrad Knopp, Unteroffizier im Res.-Inf.-Reg. 23, bei Dannesbourg; er war der Schwiegersohn unseres alten Oberfeuerwehrmannes, Bezirkschornsteinfegermeister Bittel, und hinterließ eine Witwe und eine Tochter. — Ihm folgte im Heldentode der in unserer Wehr allgemein beliebte Oberfeuerwehrmann Franz Schimanski; er fiel als Unteroffizier im Res.-Inf.-Reg. 272 am 9. August 1915 bei Lukowek. — In den Argonnen fand am 29. März 1916 Kamerad Karl Smiatek, Musketier im Res.-Inf.-Reg. Nr. 10, den Heldentod fürs Vaterland. — Wenn auch nicht im Weltkriege selbst, so doch infolge des unglücklichen Ausganges desselben und seiner Folgeerscheinungen wurde unser Kamerad Richard Galle in treuer Pflichterfüllung seines Dienstes beim Bahnschutz Oppeln am 18. Juli

1919 durch Revolverschuß aus dem Hinterhalt tödlich getroffen. Diesen vier gefallenem Helden ließ die Wehr zur dauernden Erinnerung an ihren Heldenmut eine Gedenktafel durch Kameraden Höfler anfertigen, die den schönsten Schmuck unseres neuen Feuerwehrheims bildet. Sie wurde am 11. November 1923 durch eine ergreifende Gedenkfeier für die gefallen Kameraden in Gegenwart hoher Vertreter von Reichs-, Staats- und städtischen Behörden ihrer hehren Bestimmung übergeben.

Fünfter Zeitraum von 1919 bis heut.

Nach Beendigung des Weltkrieges hatte unsere Freiwillige Feuerwehr ein gewaltiges Stück Wiederaufbauarbeit in ihren Reihen leisten müssen. Von den Kameraden, die glücklich in die Heimat zurückgekehrt waren, meldeten sich nur 12 bei unserer Feuerwehr an; unter ihnen befand sich auch Brandmeister Rügler, der sich keine Erholung von den Strapazen des Krieges gönnte, obwohl seine Gesundheit durch den Krieg sehr angegriffen war. Die meisten von diesen Kameraden bilden heut noch den alten Stamm unserer Wehr. Der weit größere Teil der Feuerwehrkrieger blieb — wie von ihnen als Grund angegeben wird — „aus Verärgerung“ unserer schönen Feuerwehrsache fern. Der Vorsitzende sowie der Branddirektor waren von dem besten Willen beseelt, die Kameraden an den Verein zu fesseln; u. a. machten sie den Vorschlag, drei aus den Reihen der aktiven Kameraden gewählte Vertrauensleute als Beisitzer in den technischen Vorstand zu entsenden. Die getätigte Wahl fiel erstmalig auf die Kameraden Klink, Schwellung und Alfort. Weiter ersuchte der Magistratsdirigent die aktiven Kameraden um ihre Vorschläge für die Ernennung von 2 Brandmeistern; als solche wurden die Kameraden Hugo Gzech und Schwellung einstimmig vorgeschlagen. Der Magistrat erklärte sich ferner bereit, für jedes Mitglied der Feuerwehrsterbekasse denselben Mitgliedsbeitrag zu leisten, den die Kameraden zahlen, um eine Verdoppelung der Sterbegeldsätze zu ermöglichen.

Trotz dieser wohlwollenden Haltung unserer Stadtverwaltung der Feuerwehr gegenüber ging die Zahl der diensttuenden Mitglieder erheblich zurück. Von den Mitgliedern, die während des Weltkrieges sich zur Wehr gemeldet hatten, schieden mehrere von selbst aus, bei den übrigen mußten die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke abgeholt werden, weil sie sich am Feuerwehrdienst überhaupt nicht mehr beteiligten. Anfang 1923 war die Zahl der diensttuenden Mitglieder bis auf 41 herabgesunken, und heut ist von den während des Krieges eingetretenen Kameraden nicht ein einziger mehr unter dem aktiven Mitgliederbestande der Wehr zu finden. Inzwischen suchten aber junge, für die Feuerwehrsache sehr begeisterte Leute ihre Aufnahme in die Wehr nach,



Branddirektor Fritz Rügler

so daß die Mitgliederzahl, die der Verein vor Ausbruch des Krieges aufwies, nicht nur eingeholt wurde, sondern bereits überschritten ist.

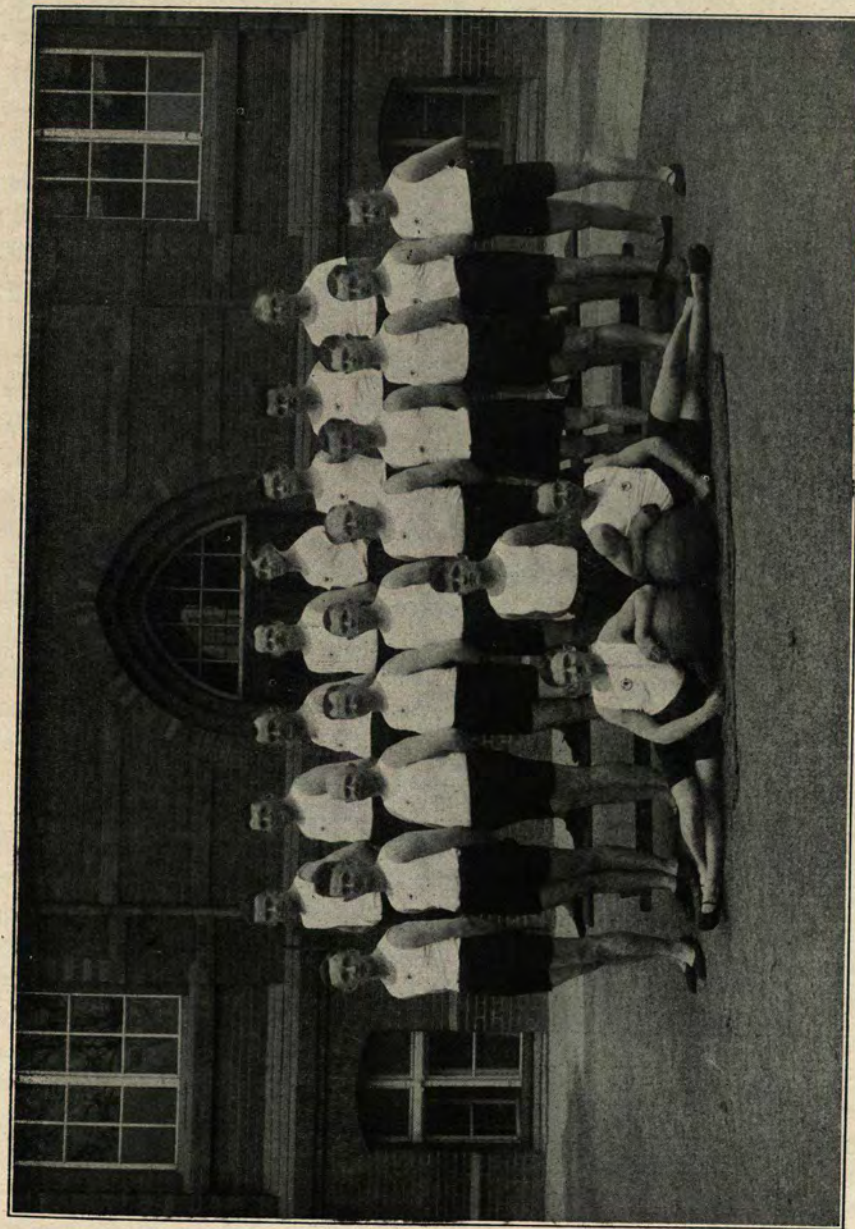
Ein großer Mangel, der in der Nachkriegszeit in recht krasser Form in Erscheinung trat, zeigte sich in der bisher geltenden Art der Bespannung der Feuerwehrfahrzeuge. Unsere Feuerwehr, die bei Alarm so rasch wie möglich zur Stelle war, mußte oft geraume Zeit warten, bis das erste Gespann der gespannpflichtigen Pferdebesitzer an der Feuerwache eintraf. Ein weiterer Mangel betraf unser Feuerwehrdepot am Tuchmarkt, das sich in mehrfacher Hinsicht als nicht mehr zureichend erwiesen hatte. In den städtischen Körperschaften war man sich bereits vor 25 Jahren darüber einig, daß der Neubau eines Feuerwehrhauses mit Dienst- und Mannschaftsräumen und Stallungen kaum länger hinauszuschieben sei. Die Anleihe dafür war damals schon bewilligt worden, man hatte sich jedoch über die Platzfrage nicht einigen können. Voraussetzung für den Neubau war damals eine günstige Gelegenheit zum Verkauf des bisher benützten Feuerwehrdepots. Da die dieserhalb mit dem Kloster der Armen Schulschwestern v. M. L. F. angeknüpften Verhandlungen vor dem Kriege nicht zum Abschluß kamen, in der Inflationszeit aber der Erwerb des Grundstücks durch das Schulkloster infolge der finanziellen Notlage der Anstalt überhaupt nicht in Frage kam, gelangte der 1921 vom Stadtbauamt entworfene Plan eines Um- und Erweiterungsbaues der Feuerwache zur Ausführung. Anfang März 1922 wurde das neben der Feuerwache stehende Häuschen, in dem jahrzehntelang ein städtischer Aufseher gewohnt hatte, abgetragen, wodurch ein Rest der alten Stadtmauer freigelegt wurde. Da dieser durch 2 Gebäude eingeschlossen war, hatte er sich bis in unsere Tage ziemlich unversehrt erhalten. Nun fiel er der Pike zum Opfer, um dem Erweiterungsbau der Feuerwache Platz zu machen. Das Abtragen dieses Stadtmauerrestes nahm mehrere Wochen in Anspruch. Sodann erforderte die Vorbereitung des Baugrundes infolge Beseitigung sehr harter Ziegelschichten und bedeutender Mauern anstehenden Kalkgesteins sowie schwerer, nasser Lette- schichten viel Zeit und starke Arbeitskräfte. Im Juli 1922 ging man dann zu den Betonarbeiten über, und wenige Wochen darauf wuchs aus der bisher unschönen Ecke ein stattlicher Bau hervor. Anfang 1923 konnte bereits im Geräteraum des Neubaus ein Löschzug untergebracht werden. Der darauf begonnene Umbau der alten Feuerwache wurde im Herbst 1923 zu Ende geführt. Durch den Umbau des alten Gebäudes wurden neu geschaffen ein Mannschaftssaal und ein Vorstandszimmer im ersten und 2 Wohnungen für Feuerwehrleute im zweiten Stockwerk. Im Neubau entstanden ein Geräteraum, eine Stallung und ein Baderaum im Erdgeschoß, je zwei Wohnungen im ersten und zweiten und eine Mansardenwohnung im dritten Stockwerk. Diese Wohnungen wurden von Feuerwehrleuten bzw. vom Stadtkutscher bezogen. Die für den Vorstand und die Mannschaften der Feuerwehr bestimmten Räume wurden am 29. Oktober

1923 durch den Herrn Oberbürgermeister den versammelten Mannschaften zur Benützung übergeben. Die Feuerwehr hatte jetzt einen geeigneten Raum, in dem sie ihre Instruktionsstunden, aber auch kameradschaftliche Zusammenkünfte abhalten konnte. Das Feuerwehrheim wurde von den Kameraden recht oft aufgesucht und übte auf die Erstarfung der Wehr einen recht günstigen Einfluß aus.

Die Wehr konnte jetzt mit neuem Mute an ihrer Vervollkommnung im Feuerlöschwesen arbeiten. Den Auftakt hierzu gab der vom Verbands der Feuerwehren Schlesiens angelegte Feuerwehr-Fachkursus, der vom 25. bis 27. April 1924 hier abgehalten wurde und von Führern und Führeranwärtern aus allen Kreisen des Regierungsbezirks Oppeln besucht war. Zwei Jahre darauf, am 15. und 16. Mai 1926, fand hier selbst ein Fachkursus für die dem Kreisfeuerwehrverbände Oppeln Stadt und Land angeschlossenen Wehren statt, und im Juli v. Js. wurde hier ein Doppelkursus für Spritzenmeister und Pflichtfeuerwehrleute aus dem Landkreise abgehalten.

Nach der Inflation war es auch möglich, den Gerätebestand durch Neuanschaffungen zu ergänzen. Es sei nur hervorgehoben die Beschaffung von Ausrüstungsstücken eines Löschzuges für Waldbrände, von Schutzvorrichtungen gegenüber elektrischen Leitungen, von Trockenfeuerlöschapparaten, sowie eines Wiederbelebungsapparates „Palmotor“. Vor allem aber verdient hervorgehoben zu werden, daß mit der Automobilisierung der Wehr begonnen worden ist. Ende März 1925 traf die von der Firma Magirus-Union gelieferte Automobilspritze ein, die sich bei dem Brande der Städtischen Ziegelei am 18. Juni desselben Jahres bereits bezahlt machte und auch sonst die an sie gestellten Anforderungen bisher erfüllt hat. Mitte Oktober 1927 wurde von derselben Firma eine automobiler Drehleiter geliefert, die ebenfalls den Erwartungen der Feuerwehr bis zur Stunde entsprach. Um durch letztere Neuanschaffung einen vollständigen Löschzug zu besitzen, ließ die Feuerwehr auf dieses Gerät eine tragbare Motorspritze „Liliput“ aufmontieren, die gleich den andern Motorfahrzeugen sich gut bewährt. Durch die Anschaffung eines automobilen Mannschafts- und Gerätewagens dürfte die begonnene Automobilisierung unserer Feuerwehr zum vorläufigen Abschluß gelangen.

Einen weiteren Fortschritt haben wir in diesem Zeitraum auch auf dem Gebiete des Feuermelde- und Alarmwesens zu verzeichnen. Wohl ist die elektrische Feuermelde- und Alarmanlage seit dem Tage ihrer Einrichtung der steten Stadterweiterung entsprechend ständig erweitert und ausgebaut worden. Durch Schaffung einer Akkumulatorenanlage im Jahre 1925 wurde im Feuerwehrgrundstück das Leitungsnetz jedoch leistungsfähiger gestaltet. Dadurch wurde es erst möglich, das Alarmnetz durch den Einbau neuer Wecker in die Wohnungen der diensttuenen Feuerwehrleute zu erweitern und den bisherigen öffentlichen Alarm durch die Glocke auf dem Rathaussturm und die Läutwerke auf den Straßen und Plätzen der übrigen Stadtteile aufzuheben. Bis heute sind bereits



Die 1927 gegründete Abteilung für Leibesübungen
(in der Mitte kniend Sportlehrer Hein)

$\frac{1}{2}$ aller Mannschaften an das Alarmnetz angeschlossen und erscheinen so rasch an der Feuerwache, daß wir dank der zentralen Lage unserer Feuerwache jetzt eine durchschnittliche Brandschutzfrist (d. i. der Zeitraum zwischen dem Alarm der Feuerwehrleute und dem Eintreffen des ersten Feuerwehrfahrzeugs an der Brandstelle) von 7 Minuten erreicht haben. Was wir bezüglich unseres Feuermeldebewesens für die nächste Zeit erstreben, ist die Schaffung einer neuzeitlichen Feuermeldeanlage, da die Morfeschriftzeichen der in den letzten Jahren eingebauten Feuermelder schon recht unübersichtlich sind und infolgedessen das Ablesen und Deuten der Schriftzeichen sehr erschweren.

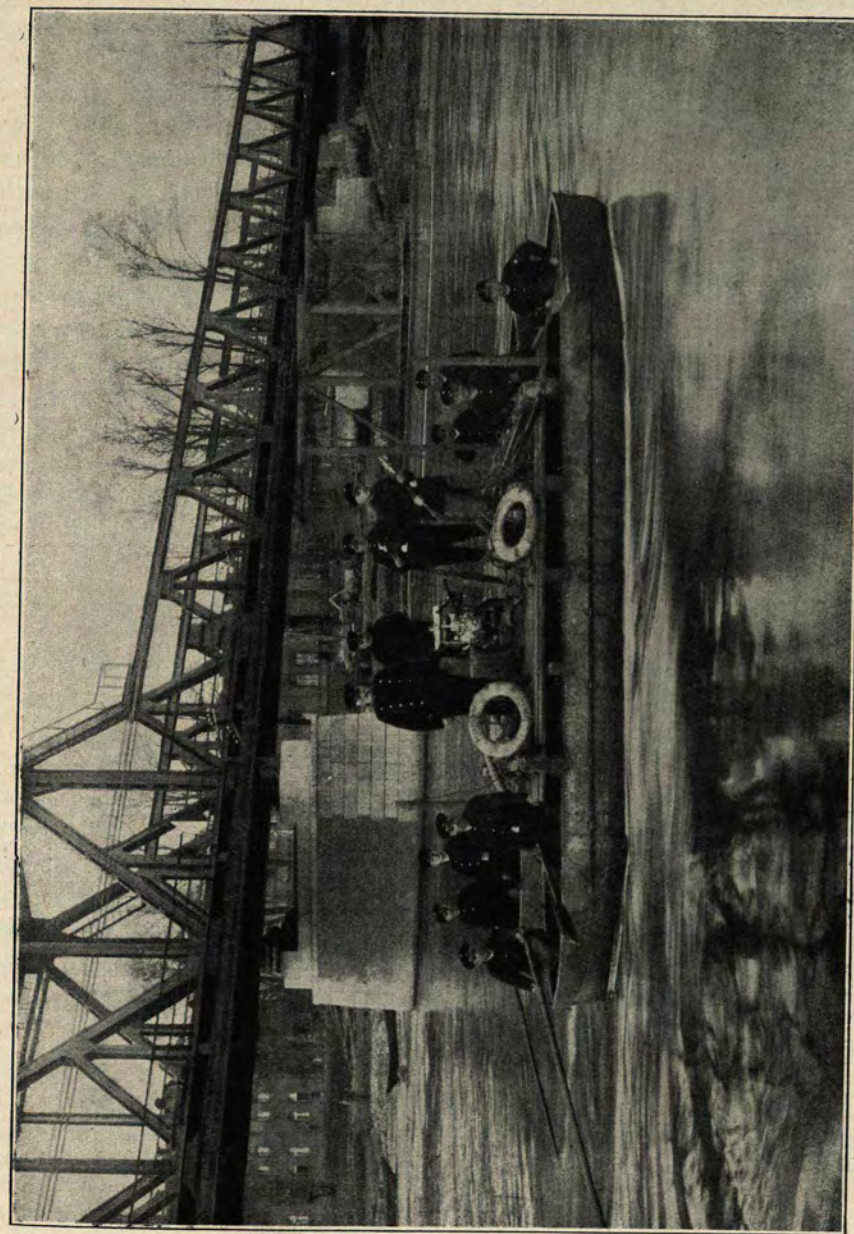
Seit dem 11. Februar 1927 ist Zimmermeister Fritz Rügler Branddirektor der Freiwilligen Feuerwehr. Es geziemt sich, ihm einige Zeilen zu widmen. Branddirektor Rügler ist wie sein Amtsvorgänger, Ehrenbranddirektor Raabe, Feuerwehrmann von der Pike an. Schon als Baugewerkschüler hat er an den von der Breslauer Berufsfeuerwehr veranstalteten Feuerwehr-Fachkursen teilgenommen und so die Grundlagen für den aktiven Feuerwehrdienst und seine Feuerwehr-Laufbahn erworben. Den nächsten Vorteil davon hatte die Döppelner Wehr, bei der er am 16. März 1905 seine Aufnahme als aktives Mitglied nachsuchte. Bereits im August desselben Jahres wurde er zum Oberfeuerwehrmann befördert und am 1. Juli 1910 zum Brandmeister ernannt. Im Weltkriege 1914—18 stand er ununterbrochen im Heeresdienst, zunächst beim Landsturm-Bataillon Döppeln und bald darauf als Vizefeldwebel im Res.-Inf.-Reg. 272. Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt kehrte er nach Beendigung des Weltkrieges in die Heimat zurück und nahm alsbald seinen Dienst in der Freiwilligen Feuerwehr wieder auf. Er wurde, da Oberbrandmeister Hipper infolge Krankheit und Brandmeister Galler wegen vorgerückten Alters vom aktiven Dienst zurücktraten, Raabes rechte Hand beim Wiederaufbau unserer Wehr nach den schweren Kriegsjahren. Erst im Februar 1920 erhielten beide Führer Unterstützung in der Ausbildung der Mannschaften durch die Ernennung zweier verdienter Kameraden (Gzech und Schwellung) zu Brandmeistern. Branddirektor Raabe konnte sich jetzt vom Außendienst zurückziehen und seinem Mitarbeiter Rügler die verantwortliche Leitung der Wehr übertragen, die durch Rüglers Ernennung zum Oberbrandmeister im Januar 1921 auch äußerlich zum Ausdruck kam. Im Juni 1924 wurde Oberbrandmeister Rügler zum Vorsitzenden des Kreisfeuerwehrverbandes Döppeln Stadt und Land gewählt, und drei Jahre später wurde er wieder Raabes Nachfolger im Amte des Branddirektors der Freiwilligen Feuerwehr zu Döppeln. Durch Verfügung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien vom 19. 2. 27 — D. P. V. 6 Nr. 289 — wurde ihm die Genehmigung zur Anlegung der geflochtenen Achselstücke und zur Führung des Titels „Branddirektor“ erteilt. Welch' guten Klang der Name „Rügler“ bei den oberschlesischen Feuerwehrleuten hat, geht daraus hervor, daß in der Gründungsversammlung des Oberschlesischen

Provinzialfeuerwehr-Verbandes sein Name als erster auf der Vorschlagsliste für das Amt des 1. Vorsitzenden stand. Die Berechtigung der von ihm angeführten Gründe, von seiner Wahl Abstand zu nehmen, wurde anerkannt und seine nicht zu entbehrende Mitarbeit im Vorstande des neuen Verbandes durch die Wahl als Beisitzer zum Ausdruck gebracht. Am 27. Februar wurde Branddirektor Rügler mit dem Staatlichen Feuerwehr-Erinnerungszeichen für besondere Verdienste um das Feuerlöschwesen ausgezeichnet.

Branddirektor Rügler ist immer bestrebt gewesen, die Beschlüsse der Verbandstagungen in seiner Wehr alsbald in die Tat umzusetzen. Einen schönen Erfolg dieser Bemühungen kann er als sein Verdienst buchen durch die Einführung der auf dem letzten Schlesischen Feuerwehrtage in Hindenburg beschlossenen Leibesübungen in unserer Feuerwehr. Unter Leitung des Sportlehrers Hein üben bereits 30 % der diensttuenden Kameraden allwöchentlich in der Lorinserturnhalle und erquicken sich nach Schluß der Übungen an einem gut temperierten Brausebad im Feuerwehrheim. In dieser Körperschule für unsere diensttuenden Kameraden ist die Einheitsausbildung in der schönsten Form durchgeführt; denn es stehen und üben dort in einem Gliede der Branddirektor und der jüngste Rekrut, der Abraham und der Benjamin, der Meister und sein Gehilfe. Trotz der Kürze der Zeit seit Einführung der Leibesübungen konnte unsere Wehr bereits anlässlich der Brandmeistertagung für den Regierungsbezirk Oppeln am 3. November 1927 Proben ihres Könnens und Schaffens ablegen.

Möge es unserm technischen Leiter beschieden sein, noch recht viele Jahre unsere Feuerwehr auf die Stufe der Vollkommenheit zu führen, die eine schlagfertige Truppe zur Erfüllung der im Ernstfalle an sie gestellten Aufgaben besitzen muß!

Wir dürfen die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr nicht beschließen, ohne den städtischen Körperschaften für die Förderung des Feuerlöschwesens und die Bewilligung der Mittel zur zeitgemäßen Ausstattung der Feuerlöscheinrichtungen zu danken. Besonderer Dank hierfür gebührt den Mitgliedern der Feuer sicherheitsdeputation, die seit dem 18. Februar 1889 das Bindeglied zwischen den städtischen Körperschaften einerseits und der Freiwilligen Feuerwehr anderseits bildet und seitdem im Gesamtvorstande der Freiwilligen Feuerwehr fest verankert ist. Die Namen aller Mitglieder der Feuer sicherheitsdeputation seit diesem Datum aufzuführen, ist uns leider unmöglich. Nur das erfolgreiche Wirken unseres früheren Vorsitzenden, des Oberbürgermeisters Dr. Neugebauer, verdient an dieser Stelle besonders gewürdigt zu werden. Seine 24 Jahre währende Amtstätigkeit als Oberbürgermeister von Oppeln war mit der Geschichte der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr eng verknüpft; denn bald nach seiner Amtseinführung als Erster Bürgermeister von Oppeln im Juni 1904 übernahm er das Dezernat des Feuer sicherheitswesens und damit gleichzeitig das Amt des 1. Vorsitzenden unserer



Unsere Wasserwehr in Tätigkeit unter Verwendung der Kleinmotorpumpe „Eliput“

Feuerwehr. Während dieser fast 24-jährigen Tätigkeit hat sich Oberbürgermeister Dr. Neugebauer unbestrittene Verdienste um die Vervollkommnung unserer Feuerwehr erworben. Durch Gewährung einer laufenden städtischen Beihilfe an die Feuerwehr trug er zur Erhöhung ihrer Alarmbereitschaft, Dienstfrendigkeit und Schlagfertigkeit wesentlich bei. Die vielen Neuanschaffungen von Geräten im letzten Vierteljahrhundert vertrat er gegenüber den städtischen Körperschaften mit großem Nachdruck, so daß die Mittel hierfür glatt bewilligt wurden. Ein bleibendes Andenken hat sich Dr. Neugebauer durch den Um- und Erweiterungsbau des Feuerwehr-Gerätehauses bei der Feuerwehr gesichert. Dem technischen Vorstand gegenüber zeigte er sich großzügig und gewährte ihm volle Selbständigkeit auf feuerwehrtechnischem Gebiet; als Polizeidezernent setzte er sich stets dafür ein, daß unserer Feuerwehr gemäß der Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 4. September 1906 als einer behördlich anerkannten Schutzwehr im Sinne des § 113 Abs. 3 des Reichsstrafgesetzbuchs seitens der Bürgerschaft die erforderliche Achtung entgegengebracht wurde. Bereits am 2. Januar 1928 legte Oberbürgermeister Dr. Neugebauer Dezernat und Vorsitz in der Feuerwehr nieder. Mit Bedauern haben wir von diesem Entschluß Kenntnis genommen, hatten wir doch die begründete Hoffnung, daß er ebenso lang unserer Feuerwehr vorstehen werde, so lange es ihm vergönnt sei, die Geschicke der Stadt zu leiten. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit erfolgte durch Beschluß der Hauptversammlung vom 27. Februar 1928 seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden der Freiwilligen Feuerwehr. Wie der Name unseres allverehrten Ehrenbranddirektors Gustav Raabe wird auch der Name unseres nunmehrigen Ehrenvorsitzenden Oberbürgermeisters Dr. Neugebauer in den Jahrbüchern der Feuerwehr stets mit Hochachtung genannt werden.

Oberbürgermeister Dr. Neugebauer hatte unterm 2. Januar 1928 unsern Zweiten Bürgermeister Georg Scholz gebeten, Vorsitz und Dezernat in der Feuerwehr zu übernehmen. Bürgermeister Scholz ist uns kein Fremdling; schon von 1920 bis 1924 gehörte er als Magistratsmitglied der Feuersicherheitsdeputation und damit gleichzeitig unserem Gesamtvorstande an. In der Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr hat sich Bürgermeister Scholz als nunmehriger Vorsitzender gut eingeführt. Wir hoffen und wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, recht lange unser Dezernent und Vorsitzender zu bleiben, und das Feuerlöschwesen der auf- und vorwärtsstrebenden Stadt weiter auszubauen und zu vervollkommen zur Sicherung des Eigentums unserer Mitbürger!

Wir diensttuenden Mitglieder der Feuerwehr aber versprechen den städtischen Körperschaften und der gesamten Bürgerschaft, daß wir unsere freiwillig übernommenen Pflichten weiterhin treu und gewissenhaft erfüllen werden getreu unserm Wahlspruche:

Einer für alle,
Alle für einen!

Die Abteilung „Wasserwehr“ im Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungsverein.

Nach § 1 seines Grundgesetzes vom 6. Juli 1914 ist der Verein auch bei sonstigen Gefahren und Unfällen bereit, im Stadtbezirk nach Möglichkeit Hilfe zu leisten. Seit seiner Gründung hat der Verein darum nicht ausschließlich den Kampf mit dem Feuer erfolgreich aufgenommen, sondern auch wiederholt gegen das verheerende Element des Wassers angekämpft. Wir brauchen nur zu erinnern an die große Überschwemmung im Frühjahr 1876, an das Hochwasser im Februar 1880, an das Hochwasser im Juli 1883. Jedesmal hielt unsere Feuerwehr Tag und Nacht die Commerdeiche besetzt, da ihnen die größte Gefahr drohte. Auch beim Hochwasser-Alarm vom 23. Juni 1902 sowie vom 11. bis 15. Juli 1903 trat unsere Wehr besonders bei Sicherung von Leben und Eigentum der Mitbürger aus der Obervorstadt hervor durch Bedienung der bereitgehaltenen Rähne. Die Tätigkeit unserer Wehr insbesondere beim Hochwasser 1903 fand dadurch eine äußere Anerkennung, daß damals Branddirektor Raabe durch Verleihung des Kronen-Ordens IV. Kl. und Brandmeister Hipper durch Verleihung des Kreuzes zum Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichnet wurden.

Bald nach dem Hochwasser des Jahres 1903 wurden in unserer Wehr Stimmen laut, innerhalb unseres Vereins eine Wasserwehr zu gründen, um in wiederkehrenden Fällen gegen dieses verheerende Element gewappnet zu sein. Um diesen Plan zu verwirklichen, unternahmen Branddirektor Raabe, Brandinspektor Pfeiffer und Brandmeister Hipper am 11. und 12. Juni 1904 eine Besichtigungsreise zu den bereits bestehenden Wasserwehren von Waldenburg und Hirschberg. Die Gründung unserer Wasserwehr erfolgte jedoch erst im darauf folgenden Jahre. Am 20. Juni 1905 meldeten sich auf Anregung des Brandmeisters Hipper 10 Mann aus dem Kreise der aktiven Kameraden zur Bildung einer Wasserwehr. Von diesen ersten Mitgliedern gehört nur noch ein einziger, Oberbrandmeister Gzech, bis zur Stunde der Wasserwehr an. Das nächst älteste Mitglied derselben ist Oberfeuerwehrmann Stenzel, der im Jahre 1907 dieser Abteilung beitrug.

Am 27. Juni 1905 fand dann die erste Übung der Wasserwehr statt; geübt wurde auf einem dem Brandmeister Hipper gehörigen Rähne. Am 1. November wurde bereits ein Ponton aus verzinnem Gussstahlblech angeliefert und vorläufig im Feuerwehrgrundstück Tuchmarkt 4 untergebracht. Dazu waren 6 Ruder und 4 Ruderbänke beschafft worden. Im Frühjahr 1906 wurde alsdann ein passender und zweckdienlicher Unterstand für den Ponton im Hofraum des Zollhauses an der Jahrhundertbrücke eingerichtet. Am 21. Juni fand die erste Ruderübung mit dem neuen Ponton statt, die dann allwöchentlich fortgesetzt wurde. Am 3. September 1906 wurde dann eine kombinierte Übung von Feuerwehr und Wasserwehr am Sprotteschen Hause in der Hospitalstraße abgehalten. Im folgenden Jahre erfolgte die Anschaffung eines zweiten Pontons.



Oberbrandmeister Gzech, Leiter der Wasserwehr

Die Übungen der Wasserwehr wurden jetzt reichhaltiger und interessanter; denn zu den bisherigen Tätigkeiten des Ruderns und Stakens kam jetzt als dritte das Maschinebauen hinzu.

Als vom 20. bis 24. Mai 1911 Hochwasser gemeldet worden war, befand sich unsere Wasserwehr im Bereitschaftsdienst, brauchte jedoch nicht einzugreifen. Gelegentlich der Feier des 50-jährigen Bestehens der Wehr legte unsere Wasserwehr vor den auswärtigen Festteilnehmern Proben ihrer Leistungen ab. Die Ober hatte damals ebenfalls hohen Wasserstand. Branddirektor Färber-Neisse, ein ehemaliger Pionier-Offizier, stellte unserer Wasserwehr die Übungsaufgabe und nahm auch selbst am Übungsmanöver teil. Im folgenden Jahre fand dann, nachdem die besonderen Übungen der Wasserwehr vorgegangen waren, am 20. August eine kombinierte Übung der Feuerwehr und Wasserwehr am Neubau des St. Marius-Hospitals statt. Die Wasserwehr griff, nachdem sie Maschine gebaut und die Abprohspriße darauf gestellt hatte, von der Mühlgraben-seite das Brandobjekt an, während die Feuerwehr selbst von der Hospitalstraße aus den Angriff ausführte.

Erst im Kriegsjahr 1915 wurde die Wasserwehr zu ernster Arbeit alarmiert. Das Hochwasser im August d. J. hatte die Zweigstraße unter Wasser gesetzt. Dort wartete der Wasserwehr anstrengende Arbeit, die durch einen daselbst ausgebrochenen Stubenbrand noch gesteigert wurde. Die Wehr zeigte sich den an sie gestellten Anforderungen vollkommen gewachsen.

Nach dem am 18. November 1920 erfolgten Ableben des Oberbrandmeisters Hipper ließ der derzeitige Oberbrandmeister Gzech die Wasserwehr wieder aufleben. Durchschnittlich 15 Kameraden beteiligen sich seitdem an den Übungen, die im Sommerhalbjahr allwöchentlich stattfinden. Rudern, Staken und Maschinebauen sind die Hauptbetätigungen der Wasserwehr. Im Jahre 1927 wohnte der Vorstand ehemaliger Pioniere den Übungen unserer Wasserwehr bei. Für die nächste Zeit sind wieder kombinierte Übungen der Feuerwehr und Wasserwehr vorgesehen. Durch die neuangeschaffte tragbare Klein-Motorspriße „Liliput“ hat auch unsere Wasserwehr ein erweitertes Betätigungsfeld erhalten, da diese Klein-Motorspriße ohne Schwierigkeiten auf die „Maschine“ gestellt und von den Mannschaften der Wasserwehr bedient werden kann. Unsere Wasserwehr ist keine Sportabteilung. Schiffsbrände in und um Dppeln gehören nicht zu den Seltenheiten — wir erinnern nur an den großen Schiffsbrand vom 12. August 1898 im Mühlgraben —; sie stellen der Feuerwehr Aufgaben, die nur durch solche Mannschaften erfolgreich gelöst werden können, die auf Wasserstraßen gut vorwärts kommen. Außerdem erfordern die Uferbauten an der Ober und am Mühlgraben bei Ausbruch eines Feuers gegebenenfalls auch eine Brandbekämpfung von der Wasserseite aus, die ebenfalls durch eine gut ausgebildete Wasserwehr planmäßig und zielbewußt erfolgen kann. Wir benötigen also auch im Interesse der Feuersicherheit eine kampferprobte Wasserwehr und wünschen ihr weiteres erfolgreiches Vorwärtstreben unter ihrem begeisterten Führer zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit!

Ehrenvorsitzender:

Oberbürgermeister Dr. Nengebauer, . . . ernannt am 27. 2. 1928

Ehrenbranddirektor:

Buchdruckereibesitzer Gustav Raabe, . . . ernannt am 21. 2. 1927.

Ehrenmitglieder:

Fleischermeister Kaczek,	ernannt	1890
Oberregierungsrat Dr. Werner,	"	1910
Tapeziermeister Schulz	"	1913
Bäckermeister Kelchhäuser	"	1913
Bezirkschornsteinfegermeister Galler	"	1913
Kupferschmiedemeister Hipper	"	1919
Städtischer Brandmeister Mischke	"	1928.

Verzeichnis der Vorstandsmitglieder.

Vorsitzende (früher Verwaltungsdirektoren):

Justizrat und Beigeordneter Wikenhusen	von 1862 bis	1871
Rechtsanwalt Lubowski	"	1871 " 1872
Bürgermeister Goeß	"	1872 " 1875
Restaurateur Herrmann	"	1875 " 1880
Bürgermeister Regierungsrat a. D. Trentin	"	1880 " 1887
Maurermeister Hermann Schmidt	"	1887 " 1889
Zimmermeister Rudolf Tiege	"	1889 " 1902
Stadtbausrat Spiller	"	1902 " 1904
Oberbürgermeister Dr. Nengebauer	"	1904 " 1928
Bürgermeister Scholz	seit dem 2. Januar	1928.

Stellvertretende Vorsitzende (früher stellvertr. Verw.-Direktoren):

Apothekenbesitzer B. Pfeiffer	von 1862 bis	1869
Kaufmann Schmelz	"	1869 " 1871
Kaufmann Adamczyk	"	1871 " 1875
Gelbgießer und Spritzenbauer E. Scholz	"	1875 " 1880
Maurermeister Hermann Schmidt	"	1880 " 1887;

seitdem die stellvertr. Vorsitzenden der Feuersehersheits-Deputation.



Derzeitiger techn. Vorstand der Feuerswehr

Branddirektoren (früher technische Direktoren):

Bauinspektor Casse	von 1862 bis 1864
Maurermeister Paul Münzer	" 1864 " 1869
Apothekenbesitzer Pfeiffer	" 1869 " 1871
Bauinspektor Bader	" 1871 " 1872
Zimmermeister Schwarz	" 1872 " 1874
Zimmermeister Tiege	" 1874 " 1875
Restaurateur Herrmann	" 1875 " 1880
Gelbgießer und Spritzenbauer C. Scholz	" 1880 " 1887
Zimmermeister Stadtrat Tiege	" 1887 " 1902
Buchdruckereibesitzer Raabe	" 1887 " 1927
Zimmermeister Fritz Kügler	seit dem 11. Februar 1927.

Stellvertreter des Branddirektors:

Zimmer- und Mühlenbaumeister Lorenz	von 1862 bis 1866
Zimmermeister A. Schwarz	" 1866 " 1871
Ratsherr und Kürschnermeister Hattwich	" 1871 " 1875
Gelbgießer und Spritzenbauer C. Scholz	" 1875 " 1880
Fleischermeister Kaczek	" 1880 " 1887
Zimmermeister Pfeiffer	" 1887 " 1914
Klempnermeister Emmerling	" 1914 " 1915
Kupferschmiedemeister Hipper	" 1915 " 1920
Zimmermeister Kügler	" 1921 " 1927
Schuhmachermeister Hugo Gzech	seit dem 16. April 1927.

Schriftführer:

Kreis-Gerichts-Sekretär Breitkopf	von 1862 bis 1863
Kaufmann Münzer	" 1863 " 1865
Holzhändler Rosenthal	" 1865 " 1871
Bürovorsteher Polik	" 1871 " 1875
Privat-Sekretär Linke	" 1875 " 1884
Oberstadtssekretär Scharff	" 1884 " 1910
Stadtssekretär Hoffmann	" 1910 " 1919
Oberstadtssekretär Grzedziwski	" 1919 " 1923
Lehrer Salar	seit dem 23. Oktober 1923.

Rendanten:

Deposital-Kassen-Rendant Rohland	von 1862 bis 1865
Kaufmann und Bezirksvorsteher Hüttner	" 1865 " 1884
Oberstadtsekretär Scharff	" 1884 " 1910
Stadtsekretär Hoffmann	" 1910 " 1919
Oberstadtsekretär Gredziowski	" 1919 " 1924
Lehrer Talar	seit dem 24. Januar 1924.

Zeugmeister:

Kaufmann und Bezirksvorsteher Hüttner	von 1862 bis 1875
Lapeziermeister Schulz	" 1875 " 1912
Schuhmachermeister Hugo Gzech	" 1912 " 1920
Lischlermeister Fritz Riesler	" 1920 " 1926
Handschuhmachermeister Karl Koesler	seit dem 13. Juli 1926.

Verzeichnis der Mitglieder,

denen das staatliche Feuerwehr-Erinnerungszeichen verliehen wurde:

Abteilungsführer Emil Kelchhäuser	am 28. Juni 1909
Zeugwart Heinrich Schulz	" " " "
Oberfeuerwehrmann August Riesler	" " " "
" Konstantin Gorowka	" " " "
Feuerwehrmann Franz Bromma	" " " "
" Karl Burghardt	" " " "
Branddirektor Gustav Raabe	" 26. April 1910
Brandmeister Karl Galler	" " " "
Brandinspektor Ernst Pfeiffer	" 11. August 1912
Brandmeister Karl Emmerling	" " " "
" Oskar Hipper	" " " "
Oberfeuerwehrmann Ferdinand Gzech	" " " "
" Hugo Gzech	" " " "
" Johann Baach	" " " "
" Anton Theinert	" " " "
" Alois Härtel	" 6. Oktober 1913
" Paul Kauschel	" " " "
Feuerwehrmann Karl Paul	" " " "

Oberfeuerwehrmann Richard Ziemek	" 11. Juni 1917
Feuerwehrmann Johann Dehndey	" " " "
" Joseph Friedrich	" " " "
" Joseph Czypmala	" " " "
Brandmeister Hugo Mischke	" 21. Februar 1927
Oberbürgermeister Dr. Neugebauer	" 22. April 1927
Feuerwehrmann Paul Draß	" 4. Mai 1927
" Johann Liguda	" " " "
Branddirektor Fritz Kögler	" 27. Februar 1928.

Das Verdienstehrenzzeichen für Rettung aus Gefahr erhielt

Oberfeuerwehrmann Franz Bittel	am 11. Mai 1895.
--	------------------

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr erhielt

Brandmeister Karl Galler	am 11. Mai 1895.
------------------------------------	------------------

Das vom Preussischen Feuerwehrbeirat gestiftete Feuerwehr-Ehrenzeichen für 40-jährige aktive Tätigkeit erhielt

Branddirektor Gustav Raabe	am 18. Mai 1925
Brandmeister Hugo Mischke	" 16. " 1926.

Das Feuerwehr-Ehrenzeichen für 25-jährige aktive Tätigkeit erhielt

Oberfeuerwehrmann Joseph Przysilla	am 11. November 1923
Feuerwehrmann Karl Wisig	" " " "
" Johann Liguda	" " " "
" Paul Draß	" 22. Januar 1924.

Namentliches Mitglieder-Verzeichnis
des Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungsvereins Duppeln
nach dem Stande vom 1. April 1928.

Nr.	N a m e	D i e n s t g r a d	Geburtsdatum	Datum des Ein- tritts in die Wehr
1.	Rügler Fritz	Branddirektor	12. 2. 1877	16. 3. 1905
2.	Egedy Hugo	Oberbrandmeister	15. 9. 1865	15. 7. 1889
3.	Schwellung Max	Brandmeister	21. 6. 1878	1. 8. 1905
4.	Lalar Emanuel	Schrift- u. Kassensführer	6. 3. 1889	27. 4. 1920
5.	Roesler Karl	Feldwebel	18. 11. 1879	15. 10. 1913
6.	Buhl Georg	Oberfeuerwehrmann	14. 1. 1870	1. 8. 1912
7.	Lippol Thomas	"	15. 12. 1881	1. 4. 1911
8.	Menzel Richard	"	22. 4. 1884	1. 7. 1919
9.	Pudalik Karl	"	29. 10. 1879	1. 7. 1919
10.	Schifora Joseph	"	19. 3. 1893	18. 5. 1920
11.	Schmidt Hubert	"	9. 12. 1897	9. 2. 1923
12.	Schulz Fritz	"	25. 12. 1889	20. 10. 1910
13.	Stenzel Paul	"	16. 5. 1880	4. 7. 1907
14.	Winkler Karl	"	31. 8. 1881	20. 7. 1908
15.	Mischke Erich	Stellv. Ob.-Feuerwrm.	19. 8. 1894	5. 1. 1925
16.	Appel Georg	Feuerwehrmann	18. 10. 1904	29. 3. 1926
17.	Bartsek Edmund	"	29. 10. 1890	9. 2. 1921
18.	Bauch Josef	"	17. 8. 1902	1. 9. 1922
19.	Biehl Paul	"	20. 6. 1896	21. 3. 1923
20.	Bothor Wilhelm	"	7. 5. 1894	14. 3. 1923
21.	Bude Franz	"	26. 11. 1896	20. 3. 1925
22.	Egedy Walter	"	25. 7. 1895	2. 3. 1925
23.	Deinert Karl	"	17. 5. 1899	6. 7. 1927
24.	Draft Paul	"	30. 6. 1866	5. 1. 1894
25.	Gnitka Georg	"	8. 5. 1900	29. 3. 1926
26.	Gogolof Paul	"	11. 2. 1901	28. 9. 1925
27.	Gromotka Paul	"	23. 1. 1883	1. 12. 1920
28.	Haertel Karl	"	15. 2. 1896	28. 4. 1924
29.	Hartmann Georg	"	30. 1. 1897	13. 7. 1921
30.	Hartmann Hans	"	3. 11. 1902	1. 8. 1927
31.	Höfler Karl	"	31. 1. 1882	25. 10. 1921
32.	Jaeschke Wilhelm	"	25. 8. 1896	4. 8. 1922
33.	Jaeschke Kurt	"	14. 5. 1904	4. 8. 1922
34.	Jaeschke Alfred	"	23. 2. 1902	21. 8. 1924
35.	Jonek Johann	"	26. 12. 1895	23. 3. 1925

Nr.	N a m e	D i e n s t g r a d	Geburtsdatum	Datum des Ein- tritts in die Wehr
36.	Jonza Joseph	Feuerwehrmann	13. 3. 1901	15. 2. 1928
37.	Kalka Rudolf	"	19. 1. 1888	15. 11. 1919
38.	Kalka Paul	"	5. 1. 1900	20. 8. 1921
39.	Konegny Max	"	26. 4. 1902	28. 4. 1924
40.	Liguda Johann	"	13. 5. 1870	1. 3. 1893
41.	Losse Oskar	"	5. 9. 1899	8. 9. 1924
42.	Lyssy Valentin	"	7. 2. 1898	29. 3. 1926
43.	Mayer Max	"	7. 9. 1905	7. 6. 1926
44.	Mehlich Karl	"	30. 7. 1896	31. 3. 1924
45.	Melcher Robert	"	9. 10. 1884	19. 4. 1926
46.	Mientus Franz	"	4. 10. 1884	12. 8. 1912
47.	Mischof Werner	"	5. 12. 1905	21. 9. 1925
48.	Morawicz Johann	"	13. 9. 1884	6. 7. 1912
49.	Mücke Paul	"	10. 2. 1891	21. 9. 1925
50.	Mücke Joseph	"	4. 8. 1895	7. 6. 1926
51.	Mücke Alois	"	16. 6. 1884	1. 8. 1927
52.	Mücke Franz	"	31. 3. 1889	1. 8. 1927
53.	Nagel Joseph	"	5. 2. 1895	11. 10. 1920
54.	Nawrath Edmund	"	11. 9. 1909	22. 8. 1927
55.	Nieslon Gerhard	"	7. 9. 1902	10. 8. 1927
56.	Opiß Fritz	"	9. 10. 1902	9. 3. 1925
57.	Otto Paul	"	14. 11. 1888	16. 11. 1925
58.	Perlt Otto	"	10. 1. 1893	2. 8. 1920
59.	Pietruska Georg	"	4. 9. 1899	26. 11. 1926
60.	Preisner Franz	"	19. 11. 1876	10. 7. 1910
61.	Preisner Robert	"	25. 3. 1890	27. 12. 1920
62.	Pudalik Paul	"	16. 11. 1904	26. 10. 1925
63.	Pyka Johann	"	16. 8. 1894	24. 11. 1924
64.	Rabe Wilhelm	"	4. 5. 1897	25. 4. 1923
65.	Sabisch Joseph	"	16. 1. 1900	16. 3. 1920
66.	Schäfer Franz	"	6. 8. 1886	1. 12. 1920
67.	Scheiße Franz	"	25. 11. 1884	8. 1. 1923
68.	Schelenz Ernst	"	22. 3. 1889	18. 5. 1920
69.	Schreier Ernst	"	2. 7. 1899	6. 9. 1926
70.	Smiatek Georg	"	8. 1. 1903	10. 8. 1927
71.	Vogt Georg	"	27. 10. 1881	16. 8. 1926
72.	Waindok Eugen	"	11. 4. 1895	8. 1. 1924
73.	Waindok Erich	"	29. 3. 1893	24. 1. 1924
74.	Woitzynek Theodor	"	17. 4. 1890	1. 6. 1925
75.	Zajonz Thomas	"	11. 12. 1894	29. 3. 1926

Der Kreis-Feuerwehr-Verband Dppeln Stadt und Land.

Nachdem der 20. Provinzial-Feuerwehrtag am 12. August 1900 in Liegnitz den Plan zur Neueinteilung des Provinzial-Verbandes in Bezirks- und Kreisverbände angenommen hatte, ist bereits im darauf folgenden Jahre auch in Dppeln mit der Bildung des Kreis-Feuerwehr-Verbandes nach dem Ministerial-Erlaß vom 28. Dezember 1898 vorgegangen worden. Für Dppeln war seitens des Provinzial-Verbandes die Bildung eines Kreis-Feuerwehr-Verbandes Dppeln — Groß-Strehlitz vorgeschlagen worden. Diesem Vorschlage stellten sich jedoch erhebliche Schwierigkeiten in den Weg. Zunächst beschloß der Magistrat Dppeln, mit der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, die gehörig militärisch ausgebildet war, einen eigenen Kreisverband zu bilden und einem erweiterten Kreisverbände nicht beizutreten. Durch die Vorstellungen des Vorsitzenden des Provinzial-Verbandes, Syndikus Hellmann-Reisse, des Vorsitzenden des Bezirksverbandes der Freiwilligen Feuerwehren Oberschlesiens, Bürgermeister Kotitschke-Tarnowitz, und der hiesigen Branddirektoren Stadtrat Tiege und Buchdruckereibesitzer Raabe, ließ sich jedoch der Magistrat von der Vorteilhaftigkeit der Zugehörigkeit zu einem größeren Kreisverbände überzeugen, und infolgedessen beschloßen endlich die städtischen Körperschaften, dem zu bildenden Kreisfeuerwehr-Verbande Dppeln und Groß-Strehlitz beizutreten.

Damals bestanden im Kreise Dppeln bereits Freiwillige Feuerwehren in Dppeln, Proskau, Kgl. Neudorf, Kupp und Murow; im Kreise Groß-Strehlitz die Feuerwehren zu Groß-Strehlitz, Ujest und Zawadzki. Am 1. Oktober 1901 forderte Branddirektor Stadtrat Tiege im Auftrage des Provinzial-Verbandes die Vertreter der bereits genannten Feuerwehren und Gemeinden auf, zur Gründungsversammlung des Kreis-Feuerwehr-Verbandes Dppeln und Groß-Strehlitz für Sonntag, den 13. Oktober 1901 im Zwinger-Hotel in Dppeln zu erscheinen. Noch vor dieser Gründungsversammlung erklärten jedoch die Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Groß-Strehlitz dem Einberufer, daß in einer vom Landrat dieses Kreises einberufenen Versammlung die dortigen Wehren beschloßen haben, aus praktischen Gründen einen selbständigen Kreisverband zu bilden und aus diesem Grunde die Dppelner Gründungsversammlung nicht zu beschicken. Man ließ jedoch die beabsichtigte Gründung nicht fallen, und so kam es am

13. Oktober 1901 in Dppeln zur Gründung des Kreisfeuerwehrverbandes „Dppeln Stadt und Land“. Zu dieser Versammlung waren erschienen: Oberregierungsrat Dr. Werner, Stadtbaurat Spiller, die Branddirektoren Tiege und Raabe, Brandinspektor Pfeiffer, Brandmeister Emmerling und Oberstadtssekretär Scharff, sämtlich aus Dppeln, die Brandmeister Goerth und Kosubek aus Proskau sowie Fabrikbesitzer Krüger und Brandmeister Kornek aus Königlich Neudorf. Die Feuerwehren Kupp und Murow hatten keine Vertreter hierzu entsandt. Von diesen Gründern des Kreisfeuerwehr-Verbandes leben nur noch der Ehrenvorsitzende Gustav Raabe-Dppeln und der gegenwärtige stellvertretende Vorsitzende Oberbrandmeister Goerth-Proskau.

Das Grundgesetz für den Verband der Feuerwehren und Gemeinden des Stadt- und Landkreises Dppeln, das nach den Beschlüssen des konstituierenden Kreisverbandstages in Dppeln vom 13. Oktober 1901 angenommen worden war, wurde auf dem Kreisverbandstage in Proskau am 17. Mai 1903 und auf dem Kreisverbandstage in Dppeln am 23. Juni 1907 in mehreren Paragraphen abgeändert. Durch das am 9. Juni 1923 in Hirschberg angenommene Grundgesetz des Verbandes der Feuerwehren Schlesiens ist die vollständige Umänderung des bisherigen Grundgesetzes unseres Kreisverbandes und dessen Anpassung an das Grundgesetz des Verbandes der Feuerwehren Schlesiens notwendig geworden. Der von der auf dem Kreisverbandstag in Königshuld 1925 gewählten Satzungs-Änderungs-Kommission aufgestellte Entwurf des neuen Grundgesetzes wurde auf dem Kreisfeuerwehrtage in Dppeln am 16. Mai 1926 einstimmig angenommen und vom Vorstande des Verbandes der Feuerwehren Schlesiens unterm 8. Oktober 1926 genehmigt.

Die Entwicklung des Kreisfeuerwehrverbandes seit seiner Gründung mögen folgende Zeilen näher beleuchten: In der Gründungsversammlung schlossen sich zum Kreisverbände zusammen die Freiwilligen Feuerwehren Dppeln, Proskau und Königlich Neudorf und die Stadtgemeinde Dppeln. Es traten in der Folgezeit dem Verbände bei: Ende 1901 die Gemeinden Königlich Neudorf und Proskau, 1902 die Feuerwehren Kupp und Murow und die Stadtgemeinde Krappitz, 1904 die Freiwillige Feuerwehr Krappitz, 1905 die Freiwillige Feuerwehr Lugnian, die sich allerdings 1010 auflöste, 1911 die Feuerwehren Karlsruhe D.C. und Czarnowanz, 1914 die Gemeinde Hütten-dorf, die 1924 als Mitglied gestrichen wurde, 1920 die Hüttenfeuerwehren Königshuld und Malapane, 1924 die Feuerwehren Friedrichsgrätz und Goslawitz, 1925 die Freiwilligen Feuerwehren Alt-Poppelau, der Papierfabriken Krappitz und Straduna, 1926 die Feuerwehren Groß-Döbern, Lugnian, Dembiohammer und Zuzella, und 1927 die Feuerwehren Brinnitz, Czepanowitz, Danieß, Czeczdzik, Groschowitz und Grudschütz. Gegenwärtig zählt also der Verband als Mitglieder 25 Feuerwehren und 4 Gemeinden.

Seit Bestehen des Verbandes wurden folgende Kreisverbandstage abgehalten: 1902 in Dppeln, 1903 in Proskau, 1905 in Kupp, 1907 in Dppeln, 1908 in Krappitz, 1911 in Königlich Neudorf, 1913 in Proskau, 1914 in Karlsruhe D.-G., 1920 und 1922 in Dppeln, 1924 in Königlich-Neudorf, 1925 in Königshuld, 1926 in Dppeln und 1927 in Malapane. Auf dem zuletzt genannten Kreisfeuerwehrtage wurde beschlossen, den für 1928 fälligen Kreisfeuerwehrtag in Proskau abzuhalten.

Welchen Segen der Kreisfeuerwehrverband insbesondere im Landkreise Dppeln gestiftet hat, zeigen nicht allein die vielen Neugründungen von Freiwilligen Feuerwehren, sondern auch die verschiedenen Fachkurse für Mitglieder von Freiwilligen Feuerwehren und Ausbildungskurse für Landjäger, Spritzenmeister und Pflichtfeuerwehrleute aus dem Landkreise. Es sind insgesamt 15 solcher Fach- und Ausbildungskurse seit Bestehen des Verbandes nachweisbar.

Zum Schluß mögen noch die Namen der Vorstandsmitglieder aufgeführt werden, die sich um die Entwicklung des Kreisfeuerwehrverbandes seit seiner Gründung verdient gemacht haben:

Verbandsvorsitzende:

Branddirektor Stadtrat Tiege	von 1901 bis 1902
" Gustav Raabe	" 1903 " 1924
" Fritz Rügler	" 1924 " heut.

Stellvertretende Verbandsvorsitzende:

Dieses Amt, das erst seit 1903 besteht, bekleideten

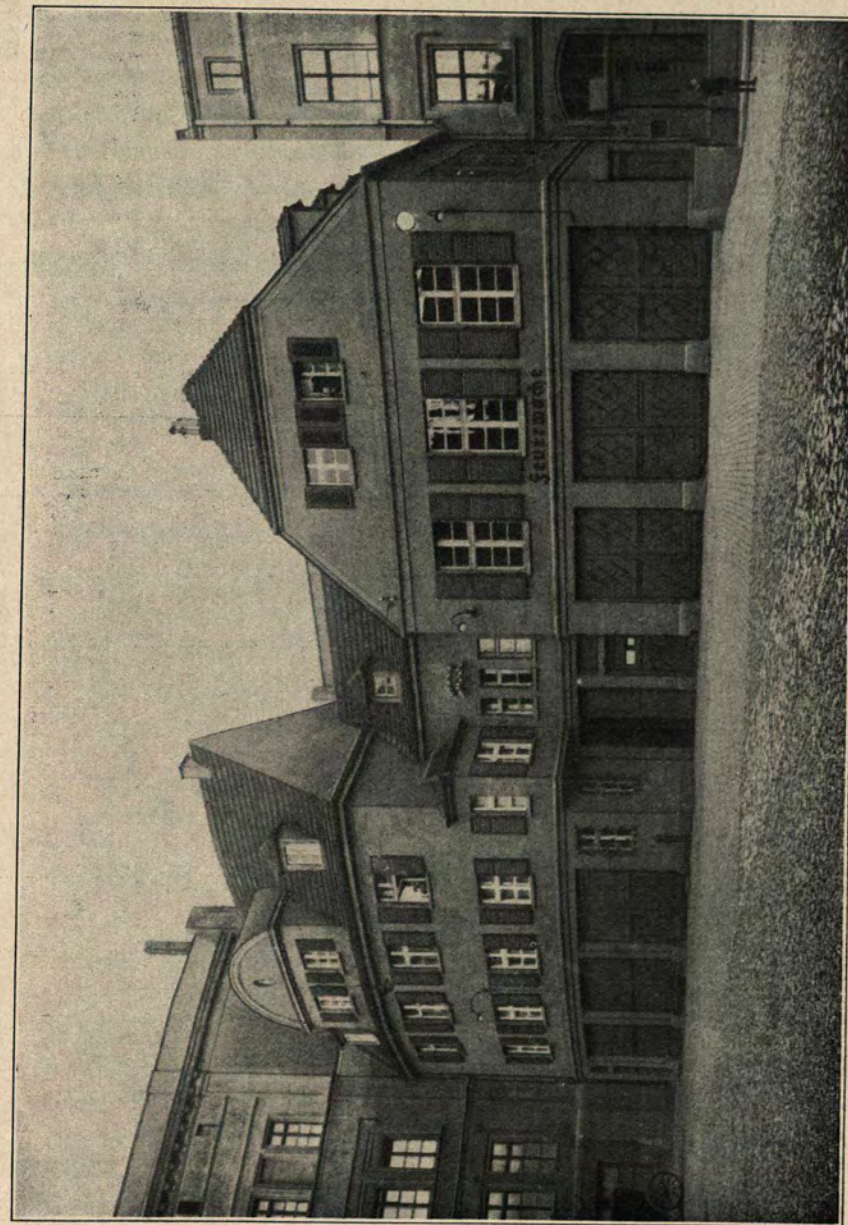
Brandinspektor Ernst Pfeiffer	von 1903 bis 1914
Oberbrandmeister Karl Emmerling	" 1914 " 1915
General-Direktor Vinzenz Baeseler	" 1916 " 1920
Oberbrandmeister Berthold Goerth	" 1920 " heut.

Schriftführer:

Brandinspektor Pfeiffer	von 1901 bis 1903
Brandmeister Emmerling	" 1903 " 1914
Brandmeister Rügler	" 1914 " 1924
Brandmeister Schwellung	" 1924 " 1926
Lehrer Talar	" 1926 " heut.

Rendanten:

Oberstadtssekretär Scharff	von 1901 bis 1910
Stadtssekretär Hoffmann	" 1910 " 1919
Oberstadtssekretär Grzedziowski	" 1919 " 1924
Lehrer Talar	" 1924 " heut.



Das gegenwärtige Feuerwehrdepot Tuchmarkt 4 und 4a

Beisitzer:

Stadtbaurat Spiller-Dppeln	von 1901 bis 1903
Brandmeister Emmerling-Dppeln	" 1901 " 1903
Fabrikdirektor Krüger-Königlich Neudorf	" 1901 " 1908
Oberbrandmeister Goerth-Proskau	" 1901 " 1920
Generaldirektor Baeseler-Königlich Neudorf	" 1911 " 1916
	und " 1920 " 1926
Oberbrandmeister Buja-Krappitz	" 1916 " heut
Brandmeister Schoenbeck-Carlsruhe	" 1920 " 1924
	und " 1926 " heut
" Lazi-Garnowanz	" 1924 " "
Oberbrandmeister Gzech-Dppeln	" 1926 " "
" Skoludek-Königlich Neudorf	" 1926 " "
Brandmeister Domogalla-Kupp	" 1926 " "
Oberfeuerwehrmann Schulz-Dppeln	" 1926 " "

Kreisbrandmeister

ist seit Bestehen des Verbandes Kreisbaurat Hirschal-Dppeln.

Größere Feuersbrünste aus Dppelns Vergangenheit.

Der Verfasser der Geschichte der Stadt Dppeln vom Jahre 1863 beschließt seine Chronik mit dem Sage: „Möge der künftige Geschichtschreiber Dppelns nur von einer gedeihlichen Entwicklung und niemals wieder von so traurigen Ereignissen zu berichten haben, wie sie die Stadt in früheren Zeiten erlebt hat.“ Zu diesen traurigen Ereignissen, von welchen der Chronist wiederholt berichten mußte, gehören in erster Linie die vielen Feuersbrünste, von denen die Stadt in früheren Jahrhunderten wiederholt heimgesucht wurde.

Die erste urkundliche Nachricht von einem Brande in Dppeln stammt aus dem Jahre 1260. Piastenherzog Wladislaus I. von Dppeln hatte sich damals mit Przemislaus von Böhmen gegen Bela, den König von Ungarn, verbunden. Die Folge davon war, daß die Tartaren von Ungarn her bis ins Dppelner Gebiet eindringen, die ganze Gegend verwüsten und die Stadt selbst in Brand stecken. — Noch ein zweiter Brand entstand unter der Herrschaft des Herzogs Wladislaus I.; er wurde ebenfalls durch den Einfall feindlicher Scharen verursacht. Der polnische Adel mit dem Krakauer Bischof Paul an der Spitze hatte dem Herzog die Regentschaft Polens angetragen. In seinem Ehrgeiz ging er auch darauf ein, und auf seine Einladung hin begab sich fast der gesamte Adel mit bewaffneten Scharen nach Dppeln. Der damalige regierende Herzog Boleslaus von Polen jagte ihnen nach und schlug sie in offener Feldschlacht derart, daß die meisten ihr Leben einbüßten und nur wenige nach Dppeln entfliehen konnten. Boleslaus drang nun am Tage Simon und Juda bis in Dppelner Gebiet vor, verbrannte unterwegs Städte und Dörfer und verschonte selbst die Vorstädte von Dppeln nicht. Wladislaus ließ sich durch die ringsum brennenden Gebäude und Dörfer, deren Glutshimmer den Himmel blutigrot färbte, keineswegs zum Kampfe herauslocken, sondern suchte nur durch Ausfälle gegen einzelne Haufen dem Feinde zu schaden, der nur durch den Mangel an Lebensmitteln und Obdach zur Rückkehr genötigt war.

Ein weiterer Brand, über dessen Entstehungsgeschichte man jedoch nichts Genaueres weiß, war um das Jahr 1351. Wir erfahren darüber nur ganz zufällig etwas in einer Urkunde vom 19. November 1369; darin erklärt der Breslauer Bistums-Offizial Jakob Engligeri den Dppelner Bürger Lpezco, genannt Wasserführer, für schuldig, dem Czarnowanger Stift einen Zins von jährlich 6 Stein Anschlitt zu zahlen. Der

Kaufbrief dieses Zinses war in der Zeit verloren gegangen, als die Stadt Dppeln vor 18 Jahren (also 1351) verbrannte und ausbrannte.

Im Jahre 1390 war ein Stadtbrand wieder durch feindlichen Einfall verursacht worden. Auf Betreiben des Königs Wenzeslaus von Böhmen fielen damals der Markgraf Prokopius von Mähren und die Fürsten Nikolaus und Wilhelm von Troppau in das Dppelner Gebiet ein und verwüsten es in der damals bei jedem Kriege üblichen Weise durch Feuer, weil der damalige Piastenherzog Wladislaus II. sich gegen König Wenzel unehorsam zeigte. — Im Jahre 1396 fiel Wladislaus Jagiella von Polen ins Dppelner Gebiet ein, rückte gegen die Stadt selbst vor und belagerte sie, wodurch wiederum große Verheerungen durch Feuer entstanden. Obwohl Wladislaus ziemlich schwach gegen die Übermacht des Feindes war, machte er den Polen genug zu schaffen. Erst durch die Vermittlung Konrads II. von Als und Bernhards von Falkenberg kam eine Ausöhnung der Gegner zustande.

Ein weiterer Stadtbrand muß sich dann vor dem 27. Mai 1415 ereignet haben; denn an diesem Tage bezeugt Herzog Bolko von Dppeln, daß Merboth Haugwicz an Eides statt bekannt habe, daß ihm der Brief der Bürgen verbrannt sei zu der Zeit, da die Stadt Dppeln b r a n n t e. — Im Jahre 1474 waren wieder die Polen bis Dppeln vorgebrungen und hatten alles niedergebrannt, wodurch sie zuletzt selbst in Not geraten waren und umkehren mußten.

Während der langen Regierungszeit des letzten Piastenherzogs Johannes hatte die Stadt dreimal schwer durch Feuersbrünste gelitten. Am 29. September 1501 wurde sie durch einen zufällig entstandenen Brand von Grund aus zerstört. Bei diesem Brande gingen viele oberschlesische Privilegien, darunter auch solche von Innungen, zugrunde. Wenige Jahre darauf, am 27. September 1514 sank die Stadt durch eine schreckliche Feuersbrunst wiederum in Asche. Bei diesem Feuer brannte auch das Haus der Vikare des Kollegiatstifts zum hl. Kreuz nieder. Es stand an der Stelle des heutigen Gebäudes der Katholischen Volksschule 2, Nikolaistraße 32. Statt des abgebrannten Gebäudes erbaute ihnen der Herzog 1520 ein gemauertes Haus neben der Schule, das heutige Kaplaneigrundstück Kirchplatz 3, während das bisherige Grundstück den Vikaren als Garten verblieb. — Ebenso wurde die Stadt 10 Jahre später durch Feuer heimgesucht; denn am Montag vor Lätare 1524 erklärten die drei Scholzen und andere Leute aus Laskowitz, daß ihnen, als Dppeln a u s b r a n n t e, Briefe über Acker in der Herberge mit verbrannt seien. Dieser Brand hat wohl die wichtige alte Urchrift des Privilegs für die Dppelner Fleischerzunft vernichtet, die bereits am 4. Juni 1527 von Herzog Johannes erneuert wurde. — Von diesen 3 Feuersbrünsten erholte sich die Stadt nur langsam; 1532 standen noch 19 Gebäude wüst da.

Weniger bedeutend war das Feuer, das am 1. Mai 1595 im Hause des Dekans

Georg Stephetius, (heut Kirchplatz 2) in dessen Badestübchen ausbrach und 7 benachbarte Häuser vernichtete. Sowohl die Abgebrannten als auch der Magistrat machten nun den Dekan für allen Brandschaden verantwortlich und forderten von ihm Schadenersatz. Zugleich wandten sie sich wegen ihrer Entschädigungsansprüche in einem Bittgesuch an den Bischof. Dieser forderte das Kollegiatkapitel zum Bericht auf, den es am 29. Mai einsandte; diesem Bericht zufolge konnte es den von den Abgebrannten geforderten Schadenersatz „füglichermaßen gar nicht verargen“ und bat den Bischof, 2 Kommissare nach Oppeln zu beordern. Der Dekan wurde auch wirklich zu einem Termin mit den Abgebrannten geladen; der Erfolg der an ihn gestellten Entschädigungsansprüche ist aber aus den beiden vorhandenen Aktenstücken nicht ersichtlich. — 1611 brannte das Malzhaus des Bürgers Adam Prause in der Altstadt vollständig nieder. Zum Wiederaufbau desselben wurde ihm seitens der Kammer das nötige Bauholz geliefert.

Der schrecklichste Brand aber, von dem die Stadt heimgesucht wurde, entstand am 28. August, dem Feste des hl. Augustinus, des Jahres 1615, einem Freitage, um die Mittagszeit in der Wohnung des Kentschreibers Georg Koblik im neuen Pfastenschlosse. Er vollendete nicht allein die Zerstörung des Schlosses nach allen Seiten hin, sondern griff auch auf die ganze Stadt über. Ein plötzlich einsetzender Wind trieb die Lohe über den Mühlgraben nach der Stadtmühle. Bei der gerade in jenem Sommer außergewöhnlichen Dürre verbreitete sich das wilde Element rasend schnell und setzte die ganze, überwiegend hölzerne Stadt in Flammen. Es war eine „entsetzliche und unauslöschliche Feuersbrunst“. „Wachsend ohne Widerstand“ wälzte sich der Brand von Gasse zu Gasse, und nach wenigen Stunden war Oppeln nur noch ein qualmender Trümmerhaufen. 104 verkohlte Leichen lagen auf der Brandstätte; auch der Pfarrer hatte in den Flammen den Tod gefunden. Naturgemäß hatten auch sämtliche Kirchen der Stadt Schaden gelitten. Bei der Kreuzkirche war das Dach angebrannt und ein Turm vom Feuer ergriffen worden; alle Glocken waren geschmolzen, und das schöne Gewölbe der Kirche war ganz zerfallen und zerschmettert. Gleichzeitig war auch die Frontwand am Giebel zertrümmert und schwankte bei starkem Winde hin und her. Die Alexiuskirche ging vollständig in Flammen auf und wurde erst kurz vor 1644 vom Patron, Graf Christoph Proskowsky, wieder errichtet. Auch das Dominikanerkloster nebst Kirche verbrannte. Dabei griff das verheerende Element auf das Haus des Dr. Elias Kuntzschius über und vernichtete seine reiche Bibliothek, für deren Verlust er nun die Dominikaner verantwortlich machen wollte. Die alte Burg auf dem Berge, die seit 1610 als Getreideschüttboden diente, wurde samt ihren Getreidevorräten ebenfalls ein Raub der Feuersbrunst. Trotzdem baten die Stände den Kaiser, ihnen das alte, verwüstete, durch das jetzige Feuer verderbte Oberschloß zu Oppeln zur Auf-

banung des Landeshauses und Verwahrung der Landesfachen zu geben; doch schien das Gesuch keinen Erfolg gehabt zu haben.

Das Wegräumen des Schuttes und der Wiederaufbau der Häuser ging sehr langsam vonstatten, da brach am 5. September 1618 um Mitternacht wieder Feuer aus, wodurch 32 Bürgerhäuser, darunter eine Ringsseite vollständig, abbrannten. Dem weiteren Ausbreiten des Feuers konnte damals Einhalt geboten werden. Das Feuer war bei dem Holzamtmann Humanski ausgebrochen. Aber trotz der gegen ihn erhobenen Anklagen ließ sich eine Schuld desselben nicht nachweisen. Zum Wiederaufbau der zerstörten Häuser verlangte die Stadt 4705 Stämme und 1100 Schock Schindeln im Werte von 1210 Reichsthalern.

Doch als ob die schwergeprüfte Stadt aus ihrer Asche überhaupt nicht mehr erstehen sollte, brach am Augustinitage des Jahres 1622 wiederum eine Feuersbrunst aus, die fast die ganze Stadt vernichtete. Auch die Kreuzkirche hatte großen Schaden erlitten. Da die Stadt am Gedächtnistage des hl. Augustinus bereits zum zweiten Male fast vollständig in Schutt und Asche gesunken war, wurde in der Folgezeit eine Votivprozession von der Kreuzkirche nach der Dominikanerkirche veranstaltet, die später auf den darauf folgenden Sonntag verlegt wurde. St. Augustinus sollte durch seine Fürbitte bei Gott die Stadt vor neuen Bränden bewahren.

Das Ungemach neuer Brände verfolgte die Stadt besonders im Dreißigjährigen Kriege. Sächsishe Truppen hielten von 1632—1635 die Stadt besetzt, obgleich die Kaiserlichen unter General Goetz zweimal dieselbe einzunehmen versuchten. Der Angriff im Jahre 1633 war ganz ergebnislos verlaufen; 1634 aber belagerten die Kaiserlichen die Stadt längere Zeit und bedrängten sie sehr „mit Feuerkugeln und Kanonieren“, indem sie über 300 Kanonenschüsse allein in das große Rondell hineinfuerten. Die Bürger berechneten damals ihren durch Ruinieren der Häuser und Abbrennen der Vorstädte entstandenen Schaden auf 131 000 Taler. Eine im Urbarium des Domänenamts Oppeln in Abschrift vorhandene Urkunde d. d. Oppeln St. Georgi 1637 besagt, daß der damalige Burggraf Scholz den im Kriege abgebrannten Töpfern zum Aufbau neuer Häuser „den wüsten Platz auf dem alten wüsten Schloß zu Oppeln“ unentgeltlich zuwies. 1642 drang Torstensohn an der Spitze der Schweden in Schlesien ein, dessen er sich fast ganz bemächtigte. Oppeln wurde im Sturm genommen, geplündert und zum Teil verbrannt. Lucæ berichtet, daß 1642 großer Brandschaden durch Minieren angerichtet wurde. Oppeln wurde von Torstensohn bis 1644 besetzt gehalten. Dreimal wurde die Stadt 1643 von den Kaiserlichen gestürmt, aber von den Schweden tapfer verteidigt; erst 1644 konnten sie zur Übergabe gezwungen werden. Als während dieser Belagerung die Vorstädte in Rauch und Flammen aufgingen, war es auch um die St. Barbarakapelle vor dem Bentheuer Tor geschehen; sie wurde 1644 vom Feinde

zerstört. Der Kustos Georg Skopel von Dppeln erzählt in seinem Testamente vom 12. März 1659, daß seine Kustodie, heut Nikolaistraße 34, im Laufe des Dreißigjährigen Krieges viermal abgebrannt war.

Am 8. Oktober 1647 hatte die Stadt wieder durch Feuer zu leiden, das aber nicht durch kriegerische Ereignisse verursacht worden war. Ein großer Teil der Stadt wurde in Asche gelegt. Auch das Dach der Kreuzkirche war wieder abgebrannt. Das Vikarienhaus (heut Kirchplatz 3) und die Schule (heut Kirchplatz 5) wurden ebenfalls durch das Feuer vernichtet. — Ein weiteres Brandunglück ereignete sich am 6. Juni 1682. Der Brand verwandelte die Hälfte der Stadt, 105 Bürgerhäuser, in einen Schutthaufen; er schien insbesondere die östlichen, höher gelegenen Teile der Stadt betroffen zu haben. Mit dem Dominikanerkloster nebst Kirche ging auch das Jesuitenkollegium nebst Kirche und Schule in Flammen auf. Doch müssen auch die andern Kirchen gelitten haben, da der Kaiser der Kreuzkirche 1200 Taler, den Franziskanern 2300 Taler und den Dominikanern 1400 Taler Brandsubsidien bewilligte. Die Jesuiten konnten bald ihre Gebäude aus eigenen Mitteln und milden Gaben wieder aufbauen; bereits 10 Monate nach dem Brande, am 21. März 1683, standen Kollegium, Kirche und Schule fix und fertig da.

Noch hatten die Bürger ihre im Brande von 1682 zerstörten Häuser nicht vollständig wiederhergestellt, als eine neue Feuersbrunst den 26. Juli 1684 beinahe die ganze Stadt in Asche legte. Von den Gebäuden des Kollegiatstifts waren die Propstei (heut Kirchplatz 6), die Dechantei (heut Kirchplatz 2), die Schule (heut Kirchplatz 5) sowie einige Kurien der übrigen Kanoniker des Kreuzstiftes verbrannt und die Kollegiatkirche selbst stark beschädigt. Sogar der Turm auf der Mauer hinter der Kollegiatkirche (die heutige Ruine im Garten des Weiberkonvents) hatte bei dem Brande Schaden gelitten. Die Hospitalkirche fiel ebenfalls der Feuersbrunst zum Opfer. Selbst die am linken Ufer des Mühlgrabens neben dem heutigen Schlenkermeisterhäuschen gelegene Münze sank bei diesem Brande in Trümmer, doch wurde sie schon 1685 wieder aufgebaut. Im folgenden Jahre bewilligte der Magistrat dem Kollegiatkapitel die Mittel, um den Turm auf der Mauer zu Gefängnissen für seine Untergebenen wiederherstellen zu lassen. Der gesamte Brandschaden von 1684 wurde auf 61 297 Taler abgeschätzt. Um der Stadt aufzuhelfen, wurden die Abgaben von den abgebrannten Häusern auf 3 Jahre erlassen. Dem Kollegiatkapitel wurden auf sein Gesuch 500 Floren Unterstützung bewilligt. Während aber andere Bittsteller die Brandhilfen bald bekamen, mußte das Kollegiatstift lange warten. Darüber ungehalten, beschwerte es sich am 10. April 1685 beim Oberamt über die Steuerkasse. Das empfanden die Kassenbeamten nun ihrerseits als eine Verunglimpfung und Beleidigung und versuchten in

einem sehr erregten Schreiben sich beim Oberamt gegenüber diesem „anzögerlichen Memorial“ zu rechtfertigen.

Im Jahre 1689 brannten schon wieder 46 Häuser ab, und damals muß die Dominikanerkirche (heut Bergkirche) mit verbrannt sein, da sie erst 1701 wiederhergestellt und neu gewölbt werden mußte. — Nähere Berichte über alle diese Brände fehlen uns gänzlich; doch erfahren wir aus einigen Berichten am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, daß die zerstörten Häuser nur langsam wieder aufgebaut wurden.

Glücklicherweise verminderten sich die Feuersbrünste in den folgenden Jahrhunderten. Am 26. Oktober 1722 brannten 26 Häuser ab. Damals erfuhr die große Dachreparatur an der Kreuzkirche eine unliebsame Störung, da die Kirche durch diesen Brand in Mitleidenschaft gezogen wurde. Auf diesen Brand bezieht sich auch eine Notiz im Stadtplan von 1734, die über den heutigen Sebastiansplatz sich folgendermaßen äußert: „Freier Platz, worauf ehemals 5 Häuser gewesen, vorjeto zum Vieh- und Topfmarkt dienet.“ Der gesamte Brandschaden wurde auf 12 872 Gulden taxiert, und das Oberamt bewilligte 700 Gulden Brandhilfe und 3 Freijahre.

Im Jahre 1737 äscherte ein Brand das Pfastenschloß ein. Bei diesem Brande soll sich die Wunderthätigkeit des Marienbildes von Piekar, das sich im Besitze der Dppelner Jesuiten befand und in der Jesuitenkirche aufbewahrt wurde, wirksam gezeigt haben. Die Stadt, so wird berichtet, sei nur dadurch vor dem verheerenden Element gerettet worden, daß das Muttergottesbild in der Stadt herumgetragen worden sei. Der Wind habe sofort eine andere Richtung erhalten und ein zweistündiger Regen habe sich eingestellt, obwohl vorher der Himmel ganz heiter gewesen sei.

Ein bedeutend größeres Brandunglück traf die Stadt im vorletzten Jahre der österreichischen Herrschaft. Durch ein am 30. Mai 1739 ausgebrochenes Feuer wurden zwei Drittel der Stadt in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt. Von den 210 Häusern der inneren Stadt blieben nur 75 Gebäude unversehrt. Es brannten ab: 3 Brauereien, das Malzhaus, das Hospital, das Gemeindehaus, die Schloßmühle, das Dominikaner- und das Minoritenkloster nebst ihren Kirchen, das Jesuitenkollegium mit seiner Kirche, das steinerne Rathhaus mit Turm und Uhr, die Schloßbrücke samt den Pfählen bis ans Wasser, und auch das notdürftig wiederhergestellte Schloß wurde beschädigt. Die abgebrannten Bürgerhäuser wurden auf 35 221 Floren geschätzt, der gesamte Schaden ohne die Kirchen auf 62 905 Taler. Auf Antrag des General-Steueramts wurden den Abgebrannten 6 von Abgaben freie Jahre bewilligt. An Brandhilfe gewährten die Stände 3134 Floren, nach einer anderen Notiz 6000 Floren. Die Akta Borussia aus dem Jahre 1742 berichten über die Nachwirkung dieses Brandes folgendes: „Nach dem großen Brande von 1739 ist Dppeln ganz ruiniert.“

54 Plätze und Häuser sind noch nicht retabliert. Bei den eingefallenen Troublen (gemeint ist der Erste Schlesische Krieg) genoss es weder die Brandfreiheitsjahre (Steuerfreiheiten) noch das übliche Brandsubsidium aus der Landeskasse."

1757 wird wieder von einem Stadtbrande berichtet. Am 28. März d. J. brannten 34 Häuser ab, darunter auch die Propstei (Kirchplatz 6), die Schule (Kirchplatz 5) und die Vikarie (Kirchplatz 3). Während die Vikarie bald neu aufgebaut wurde, blieben Schule und Propstei lange Zeit in Trümmern. 5 Jahre später, am 27. Mai 1762 brannten 14 Häuser in der Vorstadt vollständig, das Jesuitenkollegium und die Kirche sowie das Dominikanerkloster teilweise nieder.

Die Brände des 19. Jahrhunderts hatten dann nicht mehr eine solche Ausdehnung genommen wie die vorher genannten, sondern waren mehr örtlicher Natur. So war das Jahr 1816 ziemlich reich an Bränden; denn noch in demselben Jahre wurden Feuerrevisionen angeordnet und im folgenden Jahre die Brandrechnungen eingereicht. 1822 brach wieder Feuer im Malzhaufe aus, und 1829 war ein größeres Feuer in der Obervorstadt. Ferner muß es im Jahre 1832 öfter gebrannt haben, denn im Staatsarchiv zu Breslau befindet sich aus diesem Jahre ein Aktenstück über stattgefundene Brände. Eine wahre Brandperiode bildeten die Feuersbrünste in den Jahren 1837 bis 1842. Sie nahmen ihren Anfang am Fronleichnamsfeste des Jahres 1837, das damals auf den 25. Mai fiel. Die Prozession befand sich bereits am dritten auf dem Ringe für diesen Tag errichteten Altar, als Feueralarm ertönte und die Prozession auseinanderprengte. Das Feuer war in dem Wohnhause des Tischlermeisters Florian Krause, Oberstraße 5 ausgebrochen und griff alsbald auf die Dächer der drei Nachbarhäuser über. Der Dachstuhl aller 4 Wohnhäuser brannte vollständig durch, und alles, was sich auf den Böden befand, verbrannte. Seit diesem Tage brannte es besonders in den Sommermonaten so oft in der Stadt, daß jeder davon überzeugt war, es könne nur absichtliche Brandstiftung vorliegen. Nach 5 Jahren war wiederum am Fronleichnamsfeste Feuer ausgebrochen. Geheimer Medizinalrat Dr. Lorinser beschreibt diesen Brand in einem Briefe an seinen Sohn, der damals in München Theologie studierte. Der Brief datiert vom 3. Juni 1842; die auf das Feuer bezugnehmende Stelle im Briefe lautet: „Wir Männer standen bereits mit dem hochwürdigsten Gut auf dem Kirchhof, die weitere Entfaltung des Zuges erwartend, als plötzlich — wie im Jahre 1837 — Feuerruf erscholl und bald auch ein dicker Rauch über den Dächern sichtbar ward. Denke Dir den Schreck, die Verwirrung, die Indignation! Alles löste sich auf, die Landleute rangen wehklagend die Hände, die Schützen liefen davon, und von den Honorationen begleiteten nur die Wenigsten das hochheilige Sakrament bis zum Altar zurück. Das Feuer war in der engen Mühlgasse, gegenüber der Judensynagoge ausgebrochen, höchst wahrscheinlich angelegt. Fünf Hintergebäude sind niedergebrannt,

mehrere Menschen, einer wohl tödlich, verletzt worden.“ Aber erst im September 1842, nachdem es in der Zwischenzeit wiederholt gebrannt hatte, gelang es, dem Unwesen ein Ende zu machen. Die Hebamme Malig wurde als Brandstifterin überführt, gestand 35 Brandversuche ein und gab als Beweggrund einen unwiderstehlichen Trieb dazu an. Ein größeres Feuer, das bei der alteingesessenen Bevölkerung Dppelns noch in Erinnerung geblieben sein dürfte, brach am 7. Juni 1881 kurz nach 2 Uhr morgens in der fiskalischen Odermühle auf der Hospitalstraße aus. Durch dasselbe wurden diese und die angrenzende Pfeiffersche Mühle sowie die Hintergebäude der Kaufleute Konieško und Rosenthal total eingäschert; auch hatten einige Nachbargebäude größere oder geringere Beschädigungen erlitten. Ein Hochfeuer von solcher Ausdehnung hatte die Stadt glücklicherweise schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr betroffen, und es war nur der bei Ausbruch des Brandes herrschenden Windstille und der späteren günstigen Windrichtung zu danken, daß das Feuer nicht unberechenbare Ausdehnungen angenommen hatte. Auf den Dächern nicht allein der Nachbar-, sondern auch der entfernteren Grundstücke, mußte mit der größten Anstrengung gearbeitet werden, um das in großen, dichten Bündeln ankommende Flugfeuer zu ersticken und durch starkes, fortwährendes Begießen ein Entzünden der Dächer zu verhüten; denn die Hitze war bis auf größere Entfernungen hin eine höchst intensive. Selbst bis in die von der Brandstelle entlegeneren Stadtteile wurde das Flugfeuer getragen, und nur durch die Wachsamkeit der Bewohner konnte weiteres Unglück verhütet werden.

Noch besser in Erinnerung dürfte den Einwohnern Dppelns der Brand im Oesterreichschen Hause sein, bei dem der Verlust von 4 Menschenleben zu beklagen war. Freitag, den 3. August 1894, mittags $\frac{3}{4}$ 12 Uhr brach in dem Hause Krakauer Straße 40 (heut Deutsches Haus) Großfeuer aus, das in wenigen Minuten sich so rasch ausdehnte, daß das ganze Gebäude von unten bis oben in Flammen stand. Der in dem Hause wohnende Kaufmann Mehl hatte für einen Kunden eine Quantität Petroleum abwiegen lassen und ließ den mit Stroh umwickelten Glasbehälter mit etwa 90 Pfund Petroleum im Hausflur stehen. Um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr nahm ein Herr aus den Büros des Eisenbahnbetriebsamtes, die sich damals dort befanden, wahr, daß die aus dem Glasbehälter ausfließende Flüssigkeit in Brand geraten war. Er eilte die Treppe hinauf, um Lärm zu schlagen, wurde aber von den nacheilenden Flammen fast erreicht und am Haar leicht versengt. Auf dem Boden fanden die Flammen an den dort lagernden Akten des Betriebsamtes reiche Nahrung, und nach 5 Minuten drang aus allen Fenstern ein dicker, erstickender Qualm, so daß man kaum die Krakauer Straße passieren konnte. Die im Dachgeschoß wohnende Frau des Amtsdieners Sowade, die damals im Wochenbett lag, fand mit ihren 3 Kindern den Tod durch Ersticken. Der Feuerwehr wurde damals seitens einiger Zivil-, besonders Frauenspersonen, zur Last gelegt, daß

die Wehr in der Lage gewesen wäre, die Frau und die Kinder zu retten, da die Frau noch am Fenster gesehen wurde. Zur Ehrenrettung der Feuerwehr erließ die hiesige Polizei-Verwaltung folgende Bekanntmachung:

„Da die Tätigkeit der Feuerwehr in der Presse kritisiert wurde, ward durch umfangreiche Beweisaufnahme zweifellos folgendes festgestellt:

1. Die in einer, ohne polizeiliche Erlaubnis eingerichteten Dachbodenstube wohnende, im Wochenbett liegende Ehefrau des Bürohilfsdieners Cowade war mit den 3 kleinen Kindern bereits erstickt, ehe die Feuerwehr am Platze sein konnte.
2. Rettungsversuche vor Eintreffen der Wehr waren bereits durch den Ehemann und andere Hausbewohner ohne Erfolg unternommen worden.
3. Die Feuerwehr, die 17 Minuten nach dem ersten Feuerruf auf der Brandstelle erschien und nach weiteren 4 Minuten bereits Wasser gab, machte sofort den Versuch, die Leichen zu bergen. Dies war wegen der entgegenstehenden Windrichtung von der Straßenseite aus nicht möglich, auch nicht von der Hofseite wegen des vor der Cowade'schen Wohnung belegenen brennenden Treppenhauses und konnte erst nach dem Ablöschen des Treppenhauses erfolgen.
4. Die Ulmer Leiter wurde erst von der Straßenseite weggezogen und nach dem Hofe dirigiert, nachdem sich ein Eingreifen von der Straße aus als völlig unmöglich erwiesen hatte und die Leiter zur weiteren Bekämpfung des Feuers im Hofe gebraucht wurde.
5. Die Wehr hat nach der übereinstimmenden Ansicht aller zuständigen Beurteiler in vollem Umfange ihre Pflicht erfüllt. Den praktischen Anordnungen der Führer und der aufopfernden Arbeit der Mannschaften ist es zu danken, daß das mächtige Feuer in kurzer Zeit gedämpft und die unteren Etagen nicht erheblich beschädigt wurden.
6. Das Publikum hatte gar keine Gelegenheit, sich über die Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr ein zutreffendes Urteil zu bilden, da ihre Haupttätigkeit sich auf dem, von hohen Gebäuden umschlossenen Hofe abspielte, der für das Publikum gesperrt werden mußte.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. Pagels.“

Ein schwarzer Tag für unsere Feuerwehr war der 18. Juni 1925. In der 5. Nachmittagsstunde brach in der Städtischen Ziegelei Großfeuer aus. Die Wehr hatte durch mehrere Schlauchgänge eine Ausbreitung des Feuers auf das Maschinenhaus, die Ziegelschuppen und das Wohngebäude des Ziegelmeisters verhindert. Von dem Dache des an den Brandherd angebauten Holzschuppens suchten nunmehr die Kameraden Schulz, Höfler, Alfred Jaeschke und Kalla das Feuer zu bekämpfen, stürzten jedoch mit dem durch herabfallendes, brennendes Mauerwerk zertrümmerten Dache in den

Schuppen hinein. Das Unglück war ein furchtbarer Anblick für alle Anwesenden; doch behielten die übrigen Kameraden Geistesgegenwart und eilten mit wahrer Todesverachtung in den Trümmerhaufen hinein, um die Verunglückten herauszuholen. Während Oberfeuerwehrmann Schulz mit dem bloßen Schreck und einigen Hautabschürfungen glücklich davonkam, erlitten die anderen drei Kameraden neben mehreren Brandwunden erhebliche Verletzungen und blieben längere Zeit erwerbsunfähig. An ihrem Mißgeschick zeigte sich die von dem Geiste echter Kameradschaft befundene Teilnahme in ihrer schönsten Form. Gegen 50 Kameraden bezeugten den Verletzten ihre Anteilnahme durch wiederholte Besuche im Krankenkloster. Auch Vertreter staatlicher und städtischer Behörden zeigten ihnen ihr Mitgefühl durch Besuche und Übersendung von Liebesgaben. Die da und dort aufgetauchte Befürchtung, daß infolge dieses Unglücksfalls manche Kameraden der Wehr den Rücken kehren und wir keinen Zuwachs an neuen Kameraden erhalten würden, hat sich glücklicherweise nicht erfüllt. Selbst die damals verunglückten Kameraden nahmen bald nach ihrer Genesung den Dienst wieder auf und stehen heute ebenso wie am 18. Juni 1925 in den vordersten Reihen, wenn die freiwillig übernommene Pflicht sie ruft.

Einige Tage nach diesem Brandunglücke ging dem Branddirektor folgendes Anerkennungsschreiben zu:

O. P. V 6. 1388

Doppeln, den 3. Juli 1925.

Die hiesige Feuerwehr hat in der letzten Zeit wiederholt schwere Brände zu bekämpfen gehabt und auch über die Grenzen der Stadt und des Landkreises hinaus erfolgreiche Hilfe geleistet. Getreu ihren Grundsätzen haben die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in opferfreudiger Weise Leib und Leben im Dienst der Allgemeinheit eingesetzt. Es ist mir ein Bedürfnis, der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr meine besondere Anerkennung für ihr Verhalten auszusprechen.

Gleichzeitig bitte ich, den Mitgliedern, welche bei der Bekämpfung der Brände gesundheitlichen Schaden genommen haben, meine Anteilnahme und besten Wünsche für eine baldige vollständige Genesung übermitteln zu wollen.

gez. Dr. Proske,
Oberpräsident.

Feuerlösch- und Feuer sicherheitsmaßnahmen in Oppeln's Vergangenheit.

1. Feuer sichere Bauweise.

Die vielen Brände, von denen Oppeln in der Vergangenheit heimgesucht worden war, erforderten alsbald Maßnahmen zur Brandbekämpfung sowie Feuer verhütungsmaßnahmen. Doch erst im Jahre 1421 wird eine auf Feuer sicherheit abzielende Stiftung gemacht. Ihr Stifter ist Bischof Johannes von Leslau, genannt Kropidlo, Bruder der Pfaffenherzöge Bolko und Bernhard. Der Stiftungsbrief datiert vom 6. Januar 1421 und ist sowohl im Original als auch abschriftlich in einem späteren Pergament erhalten. Der wesentliche Inhalt dieser Urkunde ist etwa folgender: Da die Bewohner Oppeln's zu wiederholten Malen durch Feuerbrünste verarmt und gleichsam gänzlich zu Grunde gerichtet worden sind, so daß sie ärmer wurden als die umliegenden Städte, so wünscht der Stifter dem Uebelstande durch feuer sichere Bauweise der Häuser abzuhelfen. Zu diesem Zwecke schenkt er der Stadt Oppeln 600 Mark Prager Groschen polnischer Zahl zur Anschaffung von 50 Mark Zinsen, um von diesem Gelde in der Stadt gemauerte Häuser aufzuführen. Zu Vollstreckern seines Willens ernennt er den Prokonsul (= Bürgermeister) und die Ratmänner sowie ihre Nachfolger im Amte. Diese sollen zuerst am Marktplatz bei jedem Hause die Vorderwand aufmauern und daran eine Kammer mit Gewölbe errichten lassen, damit jeder sein Hab und Gut sicher aufbewahren kann. An jeder Ecke sollen sie die Pfeiler, die Zweenstraup (= Strebepfeiler) genannt wurden, in der Breite von 2 Ellen aufmauern lassen, damit, wenn die übrigen Wände aufgebaut sind, diese sich besser halten können. Wenn dann diese Vordermauern und das gewölbte Zimmer rings um den Markt fertig sind, sollen in derselben Reihenfolge die übrigen Seiten- und Hinterwände folgen. Wenn das geschehen ist, dann sollen die Testamentsvollstrecker ein Haus nach dem andern mit Ziegeln decken lassen und erst, wenn der feuer sichere Aufbau am Markt vollendet ist, in derselben Art für das Aufmauern der Häuser in den Straßen sorgen. Anfangen sollen sie mit dem Hause der Grete Preuskin. Ist endlich die ganze Stadt auf diese Weise aufgemauert, dann soll das Kapital nach der Bestimmung der Vollstrecker seines Willens in anderer Weise zum Nutzen der Stadt verwendet werden.

Dieser ganze Plan erscheint freilich umständlich und schwer ausführbar. Doch Bischof Kropidlo hatte die redliche Absicht, die hölzerne Stadt gegen Feuer schäden zu sichern. Leider hat die Stadt diese Stiftung nicht bestimmungsgemäß gewahrt und gewürdigt. Es kam nur zur Aufmauerung der massiven Hausecken und Strebepfeiler an den Straßenecken, von denen im letzten Jahrhundert viele verschwunden sind, so daß man heute nur einige Reste noch zu erkennen vermag.

Das gestiftete Kapital war nachher, spätestens 1532, an den Rat der Stadt Brieg auf Zinsen ausgeliehen worden: die 50 Mark jährlicher Zinsen verwendeten die Oppelner zur Erhaltung städtischer Gebäude und der Stadtmauer. Der kaiserliche Relationskommissar, der im Juni 1568 Oppeln bereiste, meldete ausdrücklich nach Wien, daß die Stadt der Foundation des Bischofs Kropidlo bisher nicht nachgegangen und vorläufig die Erbauung und Aufmauerung der Häuser am Platz habe anstehen lassen." Damals, 1568, hatte nun Oppeln das Geld in Brieg ausgelündigt und mit den fälligen Zinsen zurück erhalten. Der Kommissar verbot ihr, das Kapital erneut auszuleihen, sie mußte es gegen 8 % der Schlesischen Kammer in Breslau überlassen und erhielt die Erlaubnis, den Zinsbetrag sich alljährlich bei der Steuerzahlung abzugiehen. Die Zinsen sollte sie nur im Sinne der Stiftung verwenden und alljährlich darüber Rechnung legen. Ausnahmsweise durfte sie aber nur mit kaiserlicher Erlaubnis den Betrag für Bauten an Kirchengebäuden verbrauchen. Doch auch jetzt kam es nicht zum vollständigen Ausbau. Ja die Bestimmung des Stiftungsbriefes, daß zunächst die Vorderfront und eine gewölbte Kammer zur Aufbewahrung der Habseligkeiten massiv aufgebaut werden sollten, wurde 1615 bei dem großen Stadtbrande vielen Bewohnern solcher massiver Häuser zum Verhängnis. Der Bericht des Magistrats vom 2. September 1615 an das Oberamt hebt ausdrücklich hervor, daß die Leute in der Angst ihre Kleider, Leinwand, auch bares Geld und Silberwerk in die Gewölbe und Keller geflüchtet hätten, durch „Streichung“ des schnellen Feuers und Zerschmetterung der Gewölbe wäre aber alles zu Asche geworden.

2. Generalalarm.

In demselben Brandberichte hören wir auch zum ersten Male etwas vom Alarmwesen in Oppeln. Es heißt: „Bald ertönte auch der Feuerlärm vom Ratsturm“, und aus der Verteidigungsrede des Rentschreibers über die gegen ihn erhobene Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung erfahren wir, wie das Feuer gemeldet wurde: Der Trompeter sei auf den Turm gelaufen und habe dem Meister „Stadtpeiffer“ das Feuer angezeigt, und da sei erst das Feuer „beblasen“ worden.

Der „Stadtpeiffer“, der dieses Feuerhorn blies, war der Turmwächter, der hoch oben im alten Ratsturm über dem Umgang sein kleines Wächterstübchen hatte. Er war

Keineswegs ein einfacher Stadtdiener, sondern schon im Mittelalter ein musikalisch gebildeter und dementsprechend bewerteter Angestellter, führte den Titel „Meister Kunstpfeiffer“ oder „Stadtspfeiffer“ und war der anerkannte „Stadttrummeter“ oder Stadtmusikus. An Wochenlohn erhielt er einen Taler 6 Groschen, dazu im Winter wöchentlich 10 Groschen 6 Heller Holz- und Lichtgeld; das war seine Besoldung zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. 1655 betrug sein Gehalt etwa 100 Taler 24 Sgr. jährlich; auf dieser Höhe blieb es ungefähr 100 Jahre und sank dann auf 60 Taler herab, so daß schließlich kein zünftiger Musiker mehr diesen Posten in Oppeln beehrte. Der Turmwächter und Kunstpfeiffer hatte die 4 Jahrmärkte, das Neujahr, die hohen Festtage, den 1. Mai und

etwaige Siege „auszublasen“,

bei der Musik in der Kirche und bei den Prozessionen mitzuwirken sowie die Stadtmusik bei den Schützenausmärschen zu stellen. Zu seiner Unterstützung mußte er beständig einen Gesellen halten, der die Stunden abblies, ihn im Wachtdienst ablöste und bei etwaigem Unglück Lärm zu schlagen, vor allem das ausbrechende Feuer zu „beblasen“ hatte.

3. Feuerlöschgeräte.

Derselbe Brandbericht erwähnt auch erstmalig das Vorhandensein von Feuerlöschgeräten im allgemeinen und Löschgeräten in den Grundstücken. Es heißt: „Die Bürger eilten zum Retten. Während sie aber vergeblich nach Leitern und Löschapparaten suchen usw.“ In der Anklageschrift des Magistrats vom 27. November 1615 wird dem Burggrafen vorgeworfen, daß er die dortigen Lösch-Utensilien nicht in Ordnung gehalten habe.

Aus den Stadtrechnungsbüchern von 1691 und 1692 erfahren wir noch etwas Näheres über die der Stadt gehörigen Löschgeräte. Am 15. Juni 1691 wurden verausgabt: „Den Bürgern, so zu den beiden Wassersprizen sind angeordnet, von Ausspizung und Auspuzung derselben das gewöhnliche Gratial auf 5 Faß Rannebier laut Anschaffung 30 Groschen“, ferner „dem Maurer samt einem Handlanger vom Mauern eines Stück Mauer, allwo die Spritze steht, zählt lt. Anschaffung 2 Taler 3 Groschen“. Im Stadtrechnungsbuch 1692 finden wir folgende Ausgaben vermerkt: „Laut Zettel den Bürgern, zu den Sprizen gehörige, von Auspuzen und Aus schmieren beider Sprizen, Trinkgeld nebst dem Baumöl 12 Groschen 3 Heller“. Die Sprizen und Leitern waren damals an der Stadtmauer untergebracht. Der Stadtplan von 1734 zeigt bereits ein besonderes Sprizenhaus, das mit dem Namen „Stadt-Sprizenhäusel“ bezeichnet ist. Es befand sich auf dem Viehmarkte, das ist der heutige Regierungsplatz.

4. Brandschau in früherer Zeit.

Auch eine Feuer sicherheitsmaßnahme, um deren behördliche Einführung die Feuerwehren heute kämpfen — wir meinen die Brandschau —, kannte man gewissermaßen damals schon. Im Jahre 1655 wurde seitens der Stadt ein Bürger mit 6 Talern 24 Sgr. bestraft, weil in seiner Esse Feuer gesehen worden war. Nach dem Stadtbrande von 1682, der in seiner Entstehungsursache auf schadhafte Schornsteinanlage zurückzuführen war, ließ jetzt der Magistrat die Schornsteine der Häuser regelmäßig untersuchen, um das Entstehen einer Feuersbrunst infolge schlechter Kamine in Zukunft zu verhüten. Das Kollegiatkapitel zum hl. Kreuz beschloß dementsprechend am 28. September 1682, die Schornsteine der Kurien immer von dem jüngsten Kanoniker in Begleitung eines Notars nachsehen zu lassen. 1723 und noch einmal 1725 wurden dann die jüngeren Vikare mit der Revision der Kamine beauftragt.

5. Brandbekämpfung.

Auch über die Art und Weise der Brandbekämpfung, insbesondere über deren Lokalisierung, erfahren wir zu dieser Zeit folgendes: Bei dem Brande am 26. Oktober 1722 mußten die Dächer von 19 Häusern abgeschlagen werden, um dem Feuer Einhalt zu gebieten, und beim Stadtbrande vom 30. Mai 1739 wurde das Posthaus (Ringgrundstück Nr. 11), als es zu brennen anfang, zum Teil niedergelassen, um so dem Ausbreiten des Feuers nach dieser Ringseite zu steuern, wodurch auch das dahinter liegende Stadtviertel gerettet wurde.

6. Organisation der Brandbekämpfung.

Aus den vorhandenen Akten über den erwähnten Brand finden wir auch einiges über die Organisation der Brandbekämpfung erwähnt. Es bestand damals schon die nachbarliche Hilfe, die von den in der nächsten Umgebung liegenden Gemeinden geleistet wurde. So war bald nach Ausbruch dieses Feuers der Wirtschaftshauptmann von Odersfeld aus dem 12 Kilometer von Oppeln entfernt liegenden Proskau mit Sprizen und 200 Mann Proskauer Untertanen der Oppelner Bevölkerung zu Hilfe gekommen.

7. Brandwachen.

Auch das Zurücklassen einer Brandwache nach erfolgreicher Brandbekämpfung kannte man damals schon, und diese Brandwache wurde nicht nur von Ortseinwohnern, sondern auch von Angehörigen der Nachbargemeinden gestellt. So ließ damals Wirtschaftshauptmann von Odersfeld für die darauffolgende Nacht 20 Mann aus Proskau als Wache zurück.

8. Beseitigung der Schindeldächer.

Bei der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen waren Oppeln Häuser mit Ausnahme der Kirchen, Klöster und öffentlichen Gebäude meist einstöckig, aus Fachwerk, die meisten mit Schindeln, andere mit Stroh und Brettern gedeckt. Bei ausbrechenden Feuersbrünsten, von welchen die Stadt bisher so oft heimgesucht wurde, fand daher das zerstörende Element überall an dem ausgetrockneten Holzwerke eine leicht entzündliche Nahrung, und ein großer Teil der Stadt wurde häufig in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt. Diesem Uebelstande sollte nach und nach unter der preussischen Regierung abgeholfen werden. Schon bald zu Anfang muß sie die Ordre erlassen haben, daß die Schindeldächer abgeschafft werden sollten. Unsere Annahme findet eine Stütze in dem Schreiben des damaligen Kriegs- und Steuerrats zu Neustadt vom 11. Oktober 1763 an den hiesigen Magistrat, in welchem er ihn auffordert, der wiederholt ergangenen Ordre bezüglich Abschaffung der Schindeldächer nachzukommen. Das war wohl leicht zu befehlen, aber die Ausführung der Ordre stieß doch auf gewaltige Schwierigkeiten. Die Konstruktion der Häuser, die bis dahin ein leichtes Schindel-, Bretter- oder Strohdach getragen und jetzt ein schweres Ziegeldach auf ihren Rücken nehmen sollten, war zu einer derartigen Umformung nicht geeignet. Außerdem wußten die Leute, die zum größten Teile von Anfang an wenig bemittelt waren und durch die Kriege unendlich viel gelitten hatten, nicht, woher sie die Mittel zur Umgestaltung ihrer Häuser nehmen sollten. Daher ging die Ziegelbedachung der Häuser nur allmählich vor sich. Während 1755 von den 293 bewohnten Häusern nur 5 Ziegeldächer, die übrigen noch Stroh- und Schindeldächer hatten, war 1763 die Zahl der Häuser mit Ziegelbedachung auf 24 gestiegen, und 10 Jahre später zählte damals die Stadt bereits 61 Häuser mit Ziegeldächern.

9. Einführung der Schlesischen Feuersozietät.

Eine wirksame Hilfe zur Erreichung einer feuersicheren Bauweise wurde der Stadt zuteil durch die Feuersozietät, die bald nach Einverleibung Schlesiens zu Preußen in der ganzen Provinz eingeführt wurde. Der Servisrendant der Stadt war zugleich Feuer-Sozietätsrendant; dieser sowie der Rauchfangkehrer, ein Maurer- und ein Zimmermeister waren die Deputierten der Sozietät bei Feuerinspektionen. Während nach dem großen Brande von 1739 der ganze Wert der abgebrannten Häuser auf 35 221 Gulden veranschlagt wurde, so waren nach dem Kataster der Feuersozietät, Jahrgang 1800, alle versicherten Gebäude der Stadt mit einem Gesamtwert von 95 390 Talern abgeschätzt, und 1834 betrug die Feuerversicherungssumme aller ver-

sicherten Gebäude bereits 221 470 Reichstaler. Die Sozietät konnte infolge ihrer Einnahmen aus den abgeschlossenen Feuerversicherungen alle unterstützen, die massive Häuser bauen wollten. Immerhin verschwanden die Schindeldächer nur langsam. Um das Jahr 1800 waren erst 78 Häuser mit Ziegeln gedeckt.

10. Beseitigung hölzerner Schornsteine und Dachrinnen.

Die Feuersgefahr war damals auch deshalb so groß, weil es noch hölzerne Schornsteine gab. Die letzten 4 hölzernen Schornsteine, die auf der Fischerei zu finden waren, fielen erst 1817 infolge des Eingreifens der Regierung, die ihre Beseitigung innerhalb 6 Wochen verlangt hatte. Außerdem hatten in der damaligen Zeit die alten Häuser noch keine Dachrinnen aus Zinkblech; letztere bestanden vielmehr aus stark ausgehöhlten Baumstämmen, die außerdem zum Schutze gegen Verunreinigung und gegen die Sonnenstrahlen mit Holzklaftern abgedichtet waren. Erst 1858 wurde allgemein der Bau feuersicherer Dachrinnen gefordert.

11. Der erste Blitzableiter.

In der Zwischenzeit wurde aber auch durch die Hauseigentümer selbst für den Feuerschutz der bebauten Grundstücke manches geleistet. Mustergültig ging darin der berühmte Oppelner Arzt Dr. Karl Stock vor. Ihm hatte das Haus Nr. 12 in Oppeln gehört (das heutige Grundstück Oberstraße 1). Dieses Gebäude besaß bereits 1758 ein Ziegeldach, und 1794 erhielt es einen Blitzableiter, der damals für Oppeln etwas ganz Neues war.

12. Feuerlöschordnung.

Die preussische Regierung hatte bald nach Besitzergreifung Schlesiens auch feststellen müssen, daß in diesem Landesteile die Feuerlöschhilfe nur mangelhaft organisiert war. Die Kriegs- und Domänenkammer in Breslau veranlaßte daher in Stadt und Land die Ausarbeitung einer den örtlichen Verhältnissen angepassten Feuerlöschordnung. Für Oppeln erschien bereits eine solche im Jahre 1755. Doch erwies sich diese, wie die Stadtbrände der Jahre 1757 und 1762 gezeigt hatten, als völlig unzulänglich, weshalb eine neue „revidierte und erweiterte“ Feuerlöschordnung verfaßt werden mußte. Sie datiert vom 30. Juli 1765 und ist unterzeichnet vom Stadtdirektor Bauer, Bürgermeister Schlipalius und den Ratsherren Bohl und Lascka. Die Kriegs- und Domänenkammer in Breslau genehmigte sie unterm 18. Dezember 1765, so daß nunmehr ihre Drucklegung erfolgen konnte. Sie wurde in Breslau mit Kreuzerischen Schriften gedruckt und führte folgenden Titel: „Feuer-Reglement und Lösch-Ordnung

der Königl. Preuß. Immediat-Stadt Oppeln." Ein Exemplar dieses Reglements ist noch vorhanden und befindet sich im Archiv des hiesigen Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungsvereins. Seit Erlass dieses „Feuerreglements“ hatte die Stadt auch wirklich so verheerende Brände wie früher nicht mehr zu verzeichnen.

13. Städtische Brandmeister.

Eine wirksame Brandbekämpfung konnte schließlich nur dann einsetzen, wenn eine ausreichende Zahl von Feuerlöschrichtungen vorhanden war. So finden wir um das Jahr 1800 im ganzen Stadtgebiet bereits eine stattliche Anzahl von Feuerlöschgeräten verzeichnet, nämlich 2 Metallsprizen, 1 Schlauchspritze, 252 hölzerne Handsprizen, 40 Leitern, 10 Wasserkuffen, 376 Eimer und 322 Haken, und vor Gründung der Freiwilligen Feuerwehr besaß die Stadt selbst an Löschgeräten: 4 große und eine kleine Fahrspitze, 3 Sengerische Handsprizen, 75 lederne Feuerreimer, 14 Wasserkuffen auf Rädern, 19 Feuerhaken, 5 Sturmreifen, 9 Feuerleitern und 7 Feuerlaternen. — Einen Fortschritt in der Organisation der Löschhilfe erkennen wir auch daraus, daß die Stadt „3 Brandmeister“ unterhielt; 1805 zahlte sie ihnen 3 Reichstaler, 1813 und 1815 je 5 Reichstaler.

14. Städtische Feuer sicherheitsdeputation.

Durch die Einführung der Städteordnung wurde auch die Organisation des Feuerlöschwesens straffer. In Oppeln unterstand das gesamte Feuerlöschwesen der Sicherheits-Polizei-Deputation. Sie hatte über die Aufrechterhaltung der Feuerlöschordnung zu wachen und führte die Aufsicht über das Spritzenhaus und die Feuerlöschgeräte. Die ersten Mitglieder dieser Deputation nach Einführung der Städteordnung waren: 1. Der Bürgermeister Storch als Polizei-Offiziant, der Ratsherr Normann als Feuer-Polizei-Offiziant, der Schornsteinfegermeister Herrmann, der Fleischermeister Lacotta und der Tischlermeister Eichhorn. Die Regierung sah anfangs sehr streng darauf, daß die Feuer sicherheits-Deputation ihre Dienstobliegenheiten gewissenhaft erfüllte. Davon zeugt ein im Oppelner Ratsarchiv aufbewahrtes Aktenstück. Am 15. Dezember 1829 brach im Rathause infolge Fahrlässigkeit des Stadtwachtmeisters Kreege ein Brand aus, der zwar im Keime erstickt wurde, von dem aber die Regierung Kenntnis erhalten hatte. Sie machte nun für den entstandenen Brand auch die Städtische Feuer sicherheitsdeputation deshalb verantwortlich, weil sie geduldet hat, daß ein in einem öffentlichen Gebäude wohnender städtischer Beamter in der Nähe des Ofens Holzspäne aufstapeln durfte, die schließlich das oben erwähnte Feuer verschuldet hatten.

15. Städtische Alarmordnung.

Das Feuerreglement vom Jahre 1765 behielt weiter Geltung. Im Jahre 1846 gab der Magistrat eine Alarmordnung heraus. Sie führte den Titel: „Instruktion für die städtischen Beamten, den Türmer und die Nachtwächter über das Verfahren bei Wahrnehmung eines Feuers“. Danach sollte der Ausbruch eines Feuers in der Nacht selbst und im städtischen Polizeibezirk auf folgende Weise signalisiert werden: 1. vom Turme herab durch dreimaliges Anschlagen an die Uhr Glocken, durch den langsamen Ruf „Feuer“ mittels eines Sprachrohrs unter Ausruf der Straße oder Gegend und durch Anhängen einer roten Fahne am Tage und einer roten Laterne in der Nacht nach der Gegend, wo es brennt; 2. im Rathause durch Läuten der Sturmglocke; 3. auf dem Ringe und in den Straßen von den Nachtwächtern, vom bestellten Tambour durch Trommelschlag und von den Hornisten durch Alarmblasen. — Aus dieser Alarmordnung geht auch hervor, in welchem Umkreise die Stadt damals Feuerlöschhilfe geleistet hat. Die Feuerlöschhilfe nach auswärts erstreckte sich damals nicht allein auf die innerhalb einer Bannmeile gelegenen Ortschaften, sondern auch auf die außerhalb derselben liegenden Gemeinden Proskau, Königshuld und Turawa. Das in der Alarmordnung genannte Sprachrohr befindet sich heute noch im städtischen Museum, wohin es vom Rathausboden gewandert ist. Dasselbe hat einen grellroten Anstrich, ist von ziemlicher Größe und hieß im Volksmunde nicht anders wie „Feuerkalb“.

16. Polizeiverordnungen betreffend das Feuerlöschwesen.

Durch die oben angeführte Alarmordnung wurde, wie bereits erwähnt, das Feuerreglement von 1765 nicht aufgehoben; es behielt weiter Geltung bis zum Jahre 1860, in welchem am 31. März eine neue Feuerlösch-Ordnung in Kraft trat, die von der Regierung in Oppeln genehmigt und im Stadtblatt Nr. 2 vom Jahre 1861 veröffentlicht wurde. Diese blieb bis 1887 in der Hauptsache in Kraft. Am 18. Mai 1887 kam dann das Ortsstatut für die Stadt Oppeln betreffend das Feuerlöschwesen zustande, das durch die Polizeiverordnung vom 4. Oktober 1892 ergänzt wurde. Am 16. Oktober 1894 kam dann eine weitere Polizeiverordnung heraus, die baupolizeiliche Vorschriften zur Verhütung von Feuersbrünsten erhielt und im allgemeinen heute noch in Geltung ist. Das Ortsstatut von 1887 wurde am 15. Juli 1898 durch ein neues ersetzt, das durch Nachträge vom 4. November 1901, vom 22. September 1902 und vom 19. Februar 1903 ergänzt wurde. Die Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien vom 4. September 1906 sowie die entsprechenden Er-

Läuterungen des Herrn Regierungspräsidenten von Oppeln vom 26. September 1909 machten den Erlass eines neuen Ortsgesetzes betreffend das Feuerlösch- und Rettungswesen in der Stadt Oppeln notwendig, das bereits am 13. Dezember 1909 zustande kam. Es wurde aber schon am 21. Januar 1915 durch ein neues Ortsgesetz außer Kraft gesetzt, das heute noch Geltung hat.

Die gegenwärtigen Bestrebungen der Feuerwehrverbände sind darauf gerichtet, die Brandschau einzuführen. Der Herr Minister hat zwar die Vorlage eines Brandschaugesetzes abgelehnt, dafür aber den einzelnen Regierungen empfohlen, durch Polizeiverordnungen die Brandschau von Fall zu Fall einzuführen. Wir beschließen unsere Geschichte des Feuerlöschwesens der Stadt Oppeln mit der Bitte an die Stadtverwaltung, nach dem Muster der Brieger Polizeiverordnung auch für die Stadt Oppeln die Brandschau durch Erlass einer Polizeiverordnung einzuführen.

Quellennachweis.

A. Handschriftliche Quellen.

1. Im Staatsarchiv zu Breslau.

Rep. III. Einzelne Ereignisse aus der Stadtgeschichte:

Acta betr. die durch Unvorsichtigkeit des Dekans Stephetius in Oppeln entstandene Feuersbrunst und die Ansprüche der Geschädigten, 1595.

Acta der bischöflichen Kanzlei in Neisse: Bittgesuch der abgebrannten Leute in Oppeln, 1595 f.

Brand des Malzhauses des Bürgers Adam Prause und Lieferung von Bauholz an ihn, 1611.

Acta der Schlef. Kammer betr. die der durch Feuer verunglückten Stadt Oppeln aus den Kameralwaldungen angediehenen Baubsubsidien und die wegen der Feuersbrunst veranlaßten Untersuchungen, 1615/38.

Subsidium charitativum für die durch Feuersbrunst verunglückte Bürgerschaft, 1724.

Consignation des durch den Brand in Oppeln verursachten Schadens und Abschätzung der Wiederaufbaukosten, 1739.

Brand 1758.

Rep. VIII:

Acta betr. das Brandsubsidium zum Aufbau der abgebrannten Kollegiatkirche, 1684.

Acta der bischöflichen Kanzlei: Gesuch des Kollegiatstifts zu Oppeln um Unterstützung bei Wiederaufbau des abgebrannten Wohngebäudes der Vikarien, 1757.

Wiederaufbau des abgebrannten Schulhauses und ev. Heranziehung des Archidiacons de Prades zu den Kosten, 1757.

2. Im Oppelner Ratsarchiv.

Brand im Rathause 1829.

Instruktion für die Städtischen Beamten, den Türmer und die Nachtwächter über das Verfahren bei Wahrnehmung eines Feuers, 1846.

3. Im Besitz der Freiwilligen Feuerwehr Oppeln:

Alten betr. Schriftverkehr mit den städtischen Behörden, dem Provinzialverband und Bezirksverband der Feuerwehren seit 1862.

B. Gedruckte Quellen.

Pols Brandspiegel 1630.

Feuer-Reglement und Lösch-Ordnung der Königl. Preuß. Immediat-Stadt Oppeln 1765.

Jdzikowski, Geschichte der Stadt Oppeln, 1863.

Schramel, Das Kollegiatstift zum hl. Kreuz in Oppeln. 1916.

Wahner, Statistische Nachrichten von Oppeln in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens.

Steinert, Aus Oppelns vergangenen Tagen.

Steinert, Oppelns Werdegang. 1924.

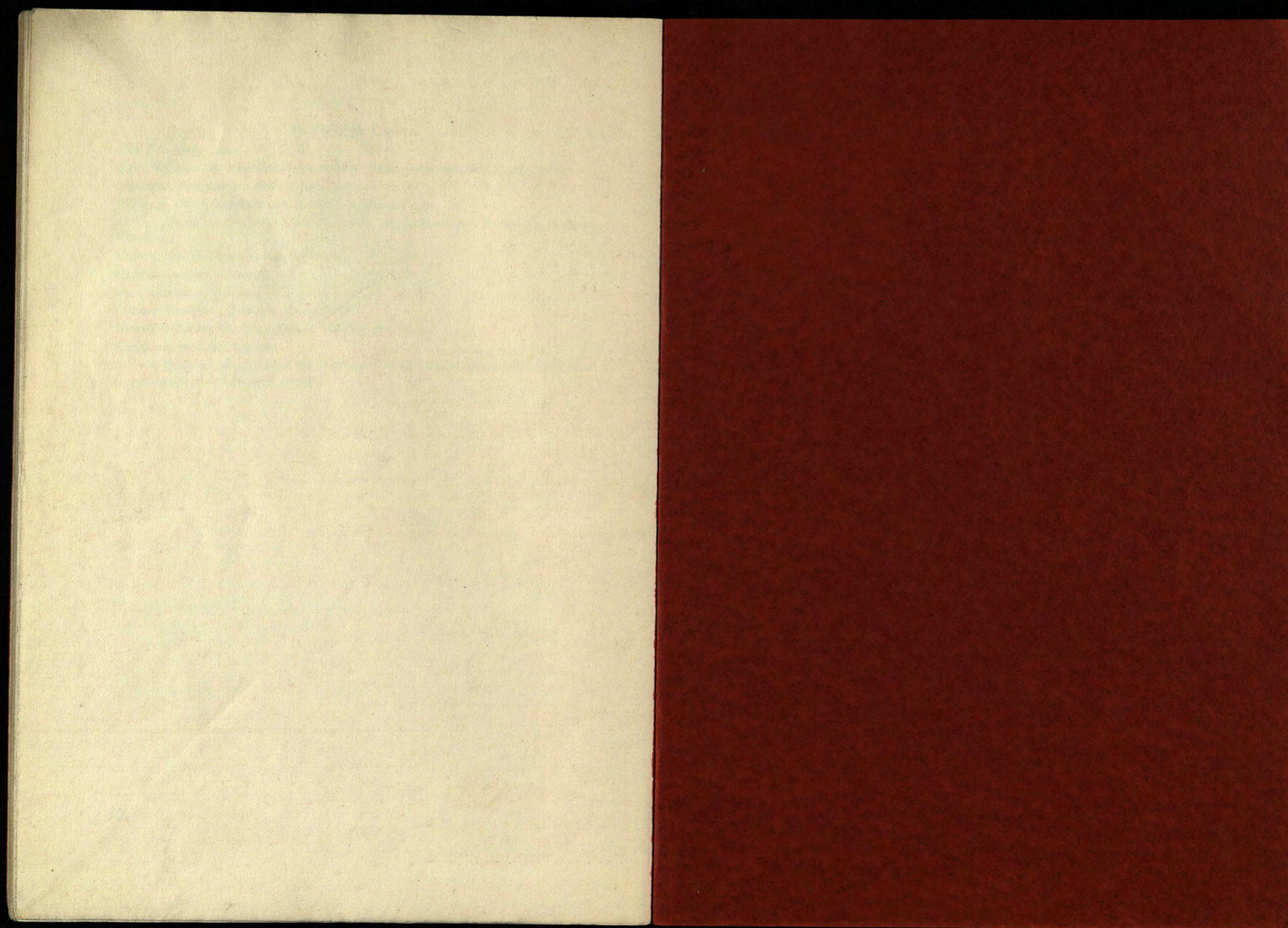
Oppelner Zeitung, Jahrgang 1864 bis 1885.

Oppelner Stadtblatt, Jahrgang 1862 bis 1871.

Verwaltungsberichte der Stadt Oppeln von 1873 bis 1923.

Bürgerbuch der Stadt Oppeln.

An dieser Stelle sei Herrn Archivar Alfred Steinert für seine Unterstützung beim Quellenstudium zu vorliegender Arbeit herzlichst gedankt.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

D 2644



013-002644-00-0



ERDMANN RAABE, OPPELN